



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
36. Jahrgang | 4 / 2020

EDITORIAL

DESTINATION BERNER ALTSTADT



Unsere Stadt Bern hat einzigartige Qualitäten. Fragen Sie sich manchmal auch, wie die Berner Altstadt in 10, 20 oder gar 50 Jahren aussehen mag? Mir stellt sich diese Frage regelmässig, sei es aufgrund von politischen Entscheidungen, Bauprojekten oder gewerblichen Entwicklungen unter den Lauben.

Es handelt sich um eine schwierige Aufgabe, die Stadt so weiterzuentwickeln, dass sie sich den kommenden Herausforderungen stellen kann und sowohl Besuchern wie auch Anwohnerinnen, die in der Stadt leben und arbeiten und auch den künftigen Generationen, eine hohe Lebensqualität bieten kann. In diesem Zusammenhang spreche ich weniger von der Bausubstanz und dem Stadtbild an sich, sondern vielmehr vom Erhalt eines ausgewogenen Angebotsmix' aus Dienstleistung, Einzelhandel, Hotellerie/Gastronomie und Kultur – der Seele einer jeder Stadt.

Die aktuelle Weltwirtschaftskrise, hervorgerufen durch Covid-19, wird vor allem im Gewerbe ihre Spuren hinterlassen – auch in der Stadt Bern. Den bevorstehenden Entwicklungen in diesem Bereich müssen wir grösste Beachtung schenken, um eine optimale Angebotsvielfalt und somit unsere Identität zu bewahren.

Als parteiunabhängige Organe verstehen sich die Leiste als Bindeglied und Vermittler zwischen Behörden, Anwohnenden, Hauseigentümern und Gewerbetreibenden. Gut koordiniert, mit einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie und gemeinsamen Zielen vor Augen, werden wir Krisen trotzen und es schaffen, die Altstadt am Leben zu erhalten respektive als populäre Destination für Menschen aus aller Welt weiterzuentwickeln.

Der gesamte Vorstand der Kesslergass-Gesellschaft, mit mir als frisch gewähltem Präsidenten, wird die bevorstehenden Herausforderungen mit grossem Engagement angehen.

Tobias Eastus, Präsident Kesslergass-Gesellschaft

DÜSTERE BESTANDESAUFNAHME IN BEIZEN UND GESCHÄFTEN DER UNTEREN ALTSTADT

Noch im September schien das Corona-Virus schweizweit unter Kontrolle. Auch im Kanton Bern wurden nur wenige Dutzend Neuinfektionen pro Tag gemeldet. Doch Anfang Oktober begann die Zahl der positiven Corona-Tests in die Höhe zu schiessen. Die Wucht der zweiten Corona-Welle liess bis zur zweiten Novemberwoche nicht nach, trotz der am 23. Oktober verhängten strengen Corona-Massnahmen des Kantons mit einem Teil-Lockdown im Kultur- und Freizeitbereich. Aus Furcht vor Ansteckung bleiben viele Menschen verständlicherweise zuhause – und das spüren die Geschäfte, vor allem aber auch die Gastro-Betriebe in der Unteren Altstadt schmerzhaft.



▲ Mit Maske und gebührendem Abstand: Unter den Lauben werden die Corona-Schutzmassnahmen eingehalten.

Foto: sw

Als sehr angespannt erlebe er die Stimmung unter den Lauben, sagt Sven Gubler, Direktor von «BERN-city». Gar von einer «Totengräberstimmung» spricht Tobias Burkhalter, Präsident Gastro Stadt Bern. Die Wortwahl ist dramatisch, trifft aber den Kern. Denn kurz vor Beginn des so wichtigen Weihnachtsgeschäfts ist Gastronomiebetrieben wie Geschäften nach der letzten Verschärfung der Corona-Massnahmen die Kundschaft weggebrochen. Die Gastro-Branche spürt ganz besonders, dass viele Leute jetzt wieder im Homeoffice arbeiten. Das Mittagsgeschäft, das in der Gastronomie eine wichtige Rolle spielte, sei praktisch inexistent, sagt Tobias Burkhalter. Er weiss, wovon er spricht, führt er doch mit seiner Gastrounternehmung unter anderem das «Della Casa» in der Oberstadt sowie die «Schmiedstube» am Kornhausplatz und das Hotel «Zum Goldenen Schlüssel» in der Rathausgasse. Aber auch wer am Abend durch die Altstadt spaziert, sieht in den Beizen ungewohnt viele leere Tische. Dabei wäre, wie

es Tobias Eastus vom «Einstein-Café» ausdrückt, jetzt für Wirte und Wirtinnen eigentlich eine «Zeit, die rauscht», eine Zeit, in der viel Geld herein-



AUS DEM INHALT

600 JAHRE BERNER MÜNSTER: Wie sich die Berner mit dem Prestigebau finanziell fast ruinierten – und warum das zum Zerwürfnis mit dem ersten Münsterwerkmeister Matthäus Ensinger führte. (Seite 6)

ZUM GEBURTSTAG EINE GENERALÜBERHOLUNG: Warum die Münsterverantwortlichen das Mittelschiffgewölbe ausgerechnet im Jubiläumsjahr umfassend restaurieren. (Seite 9)

TAUBENHOTPOT IN DER UNTEREN ALTSTADT: Wir nehmen einen Augenschein und zeigen, was man tun kann, wenn Tauben zur Plage werden. (Seite 10)

kommt. Doch wegen Corona fällt das lukrative Gruppengeschäft mit den Weihnachtsessen flach. «Das reißt ein sehr grosses Loch in die Kassen.»

Der Stadtberner Gastro-Präsident Burkhalter schätzt, dass allein in den Tagen zwischen der Verschärfung der Corona-Massnahmen am 23. Oktober und der ersten Novemberwoche der Umsatz im Gastgewerbe bereits um 20 bis 40 Prozent zurückgegangen ist – und das auf einem «ohne tiefen Niveau». Denn auch das Gastgewerbe drückt weiterhin die Einbussen aus der angeordneten Schliessung im Frühjahr und den seither geltenden Corona-Einschränkungen. Burkhalter verweist auch auf die Stadthotels in der Oberen und Unteren Altstadt, deren Lage dramatisch sei: keine Grossveranstaltungen mehr, keine Seminare, keine Touristen und somit kaum noch Gäste. Auch bislang gesunde Betriebe stiessen jetzt zunehmend ans Limit, sagt er. Wer etwa auf Seminare und Bankette fokussiert und damit bisher gut gefahren sei, «der hat jetzt einen Totalschaden erlitten».

Verunsicherung, schwindende Motivation, Resignation

Existenzsorgen und die Unsicherheiten über die weitere Entwicklung der Corona-Pandemie drücken auf die Stimmung und die Motivation der Wirtinnen und Wirte. Tobias Burkhalter weiss, dass Mitglieder von Gastro Stadt Bern über Schliessungen nachdächten. «Sie sagen, dass sie an einen Punkt gekommen sind, an dem sich die Weiterführung ihres Betriebs nicht mehr rechnet.» Ein Drittel der gastronomischen Betriebe, mutmasst Burkhalter, könnte wegen der Corona-Pandemie schliessen. Dazu könnte auch die eine oder andere Kellerbar in der Unteren Altstadt gehören, die auf Geheiss des Kantons seit dem 24. Oktober geschlossen ist und keine Einnahmen mehr hat.

So wächst auch unter den Angestellten in der Gastrobranche, von denen etliche in Kurzarbeit sind, die



▲ Die Märkt-Stammkundschaft erkennt sich auch mit Maske. Foto: sw



▲ Auch beim Einkaufen auf dem Märkt wird sich diszipliniert an die Regeln gehalten.

Foto: sw

Verunsicherung. Einerseits die Sorge um den Arbeitsplatz, andererseits ist da auch die Furcht, sich trotz aller Sicherheitsmassnahmen mit dem Virus zu infizieren. «Viele meiner Angestellten gehen testen, wenn sie hören, dass ein Angehöriger oder eine Bekannte positiv getestet wurden, mit dem er oder sie Kontakt hatten», erzählt Tobias Eastus. «Der Respekt vor dem Corona-Virus ist stark gewachsen.» Auch Cecilia Schmid von der «LesBar» in der Münster-gasse spürt Verunsicherung, im Team wie bei der Kundschaft. «Derzeit ist die Arbeit auch für ein hochmotiviertes Team ein Seiltanz. Es braucht viel Optimismus.»

Doch der Optimismus scheint mehr und mehr zu schwinden, je länger die Corona-Krise andauert. Nicht nur im Gastbereich. Auch in den Geschäften unter den Lauben. «Die Stimmung ist am Kippen», hat Frank Ansorg von der «watchlounge» in der Kramgasse beobachtet. Bei Geschäftsleuten mache sich Resignation breit. Immer öfter höre er von seinen GesprächspartnerInnen, dass sie die Freude am Geschäft und an ihrer Arbeit zusehends verlören.

Gewinner und Verlierer im Detailhandel

Der sich andeutende Stimmungsumschwung erstaunt nicht wirklich. «Gerade als die Geschäfte langsam anfangen, sich einigermaßen zu erholen, kamen im Oktober die neuen Corona-Einschränkungen», sagt Sven Gubler. Und mit ihnen der Kundenrückgang und damit neue Umsatzeinbussen, die bis zu 30 Prozent betragen könnten. Doch nicht alle Geschäfte sind gleich betroffen. Läden im gehobenen Segment, Kosmetik und teilweise auch Bijouterien und Boutiquen verspürten Umsatzrückgänge, besonders ausgeprägt scheint es bei den Schuhgeschäften zu sein, die zusätzlich starker Onlinekonkurrenz ausgesetzt seien. Es gibt aber auch Läden, in denen das Geschäft floriert, und die trotzdem Einbussen erleiden. Das «art floral» an der Gerechtigkeitsgasse zum Beispiel. Der Blumenladen laufe sehr gut, sagt Marianne Gafner. «Aber weil wegen Corona alle grösseren Anlässe abgesagt wurden, haben wir

keine Dekorationsaufträge mehr. Diesen Einnahmenausfall spüren wir sehr.»

Zu denen, denen es (einigermaßen) gut geht, gehören laut Gubler zuvorderst die Geschäfte für den Tagesbedarf, die Lebensmittelläden, die Supermärkte vor allem. Ihr Umsatz sei fast gleich hoch wie im vergangenen Jahr, wenn nicht sogar besser. Zu denen, denen es schlecht geht, gehörten vor allem jene Betriebe, die «nach der Schliessung im Frühjahr vielleicht noch mit zwei blauen Augen davongekommen sind, aber noch keine Rücklagen aufbauen konnten.» Für sie werde es jetzt eng, glaubt Gubler. Je schwieriger für sie die Nach-Lockdown-Zeit war, umso grösser die Gefahr, dass sie die Krise jetzt nicht mehr durchstehen könnten. Wie schon in der ersten Corona-Welle will «BERNcity» dem Gewerbe beistehen. Mit den Partnern seiner Organisation will «BERNcity»-Direktor Gubler kurzfristig ein Konzept aufstellen, um das Weihnachtsgeschäft in der Innenstadt zu unterstützen. «Jetzt ist beim Einkauf wieder Solidarität gefragt», betont er.

Null Einnahmen und Kurzarbeit

Schwierig ist die Lage natürlich auch für die Kulturbranche. KünstlerInnen haben keine Live-Auftritts- oder Ausstellungsmöglichkeiten. Kinos, Theater und Konzerthäuser sind bis mindestens zum 23. November geschlossen. Das macht auch einem grossen Haus wie dem «Casino Bern» zu schaffen. Der grösste Teil des Personals in den Sparten Kultur, Kulinarik und Events wurde wegen der Einnahmeeinbrüche in Kurzarbeit geschickt. «Wir haben aber das Glück, dass wir viele Veranstaltungen nicht absagen mussten, sondern verschieben konnten; bereits gekaufte Tickets behalten ihre Gültigkeit oder sind in Gutscheine umgewandelt worden», berichtet die Medienverantwortliche Anna Bähni.

Ohne Einnahmen steht auch das «Theater Matte» da. Doch dank Sponsoring-Beiträgen sei die Miete gesichert, sagt der Theater-Medienverantwortliche Peter Schibli. Zudem seien die Theaterlöhne «sehr, sehr

bescheiden». Während der Schliessung gingen die Proben zum neuen Stück «Chorprobe» weiter, gemäss den Richtlinien des Corona-Schutzkonzepts, wie er betont. «Wir werden, sobald es möglich ist, weiterspielen, das sind wir unserem Publikum schuldig.» Die Theaterleitung werde beim Kanton ein Unterstützungsgesuch einreichen, sobald das entsprechende Internetportal geöffnet werde. Schibli hofft, dass sich der Kanton an den Verlusten beteiligt, die dem «Theater Matte» durch die erneute Schliessung entstehen, und er weist darauf hin, dass das Theater «absolut in der Lage war, die Corona-Auflagen des Bundes einzuhalten».

Rasche und unbürokratische Finanzhilfen notwendig

Ohne schnelle Unterstützung durch den Staat, durch Bund und Kanton, wird diese zweite Coronawelle auch in der Unteren Altstadt wohl schlimmere Folgen haben als die erste Welle. Gab es im Frühling nur ganz vereinzelt Betriebe, die wegen der Corona-Pandemie schliessen mussten, könnten, wie diese kleine Bestandesaufnahme aus der ersten Novemberwoche zeigt, jetzt deutlich mehr Pleiten drohen, vor allem beim Gewerbe, beim Detailhandel, in der Gastronomie. «BERNcity»-Direktor Sven Gubler wie auch Tobias Burkhalter, der Präsident von Gastro Stadt Bern, und der Gastronom und neu gewählte Präsident der Kesslergass-Gesellschaft, Tobias Eastus, sind zwar erst einmal erleichtert, dass Selbständige und Personen in arbeitgeberähnlicher Stellung rückwirkend wieder Erwerbsersatz-Zahlungen beanspruchen können. Denn das sei gerade für kleine, inhabergeführte Geschäfte wichtig, meint Gubler. Aber, sagt Burkhalter, das seien eben nur «zwei Tropfen auf einen heissen Stein». Der vom Bund vorgestellten Härtefallregelung stehen jedoch alle drei sehr skeptisch gegenüber. Zusammengefasst lauten die Haupteinwände: Zu viele offene Fragen (wer ist überhaupt bezugsberechtigt?), Soforthilfe nicht möglich (weil der Kanton die gesamte Verordnung von Grund auf ausarbeiten muss), bei weitem nicht ausreichend (für den gesamten Kanton Bern stehen - Stand Mitte November - weniger als 50 Millionen Franken für Härtefälle zur Verfügung).

Für Gubler bedeuten die verschärften Corona-Vorschriften des Kantons für die Innenstadt mit ihrer gelebten «Symbiose zwischen Kultur, Gastronomie und shoppen» de facto einen «lockdown light». Schnelle und unbürokratische Hilfen seien deshalb dringlich. Burkhalter bringt nach dem Vorbild Deutschlands und Österreichs à-fonds-perdu-Beiträge für die Dauer der verschärften Massnahmen ins Spiel. Eine Welle von Konkursen, die zu hohen Arbeitslosenzahlen führe, werde schlussendlich mehr Geld kosten, meint er. «Wir befinden uns in einer noch nie gekannten und herausfordernden Zeit und dies trifft uns hart», sagt auch Gubler. Da müssten der Bund und die Kantone Verantwortung übernehmen. «Ein Land wie die Schweiz kann es sich leisten, sich deshalb zu verschulden. Auch über Generationen hinweg.»

babü

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Corona hat die Stadt weiterhin fest im Griff. Das öffentliche Leben ist fast zur Gänze heruntergefahren, derweil die Appelle der Politik immer eindringlicher werden, unsere sozialen Kontakte auf ein absolutes Minimum zu beschränken. So richtig solche Appelle mit Blick auf die Gesundheit der Menschen auch sind, sie führen auch in der Unteren Altstadt zu grossen wirtschaftlichen Problemen, wie Sie in unserer Titelgeschichte lesen können. Es bräuchte jetzt rasch finanzielle Unterstützung für diejenigen, die von den verschärften Corona-Massnahmen besonders betroffen sind. Der Kanton sieht dafür offensichtlich in erster Linie den Bund in der Verantwortung. Was unter den Lauben für Kopfschütteln sorgt. «Wenn ein Kanton härtere Massnahmen erlässt als der Bund, muss er auch Lösungen für die Betroffenen parat haben», findet der Gastronom Tobias Eastus. Derzeit bleibt nur zu hoffen, dass die Politik schnell umfassende und nachhaltige Lösungen findet. Die Zeit drängt!

Ein weiteres Thema, über das die BrunneZytig regelmässig berichtet hat, wird uns wohl noch weiter beschäftigen: Das Feuerwerksverbot für die Untere Altstadt. Zwar debattierte das Stadtparlament vor der Sommerpause über ein Verbot - und es sah ganz danach aus, als ob die Vorlage des Gemeinderates eine Mehrheit fände. Doch weil der SVP das Verbot zu weit ging, der Grünen Freien Liste aber nicht weit genug, muss eine zweite Lesung erfolgen. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen sieht es ganz danach aus, als werde diese zweite Lesung nicht mehr vor den Wahlen Ende November traktandiert. Deshalb werden in der Sicherheitsdirektion von Reto Nause auch bereits vorsorglich die Anti-Feuerwerks-Plakate vom letzten Jahr hervorgesucht.

Doch wer weiss, möglicherweise findet sich ja bis zum Abschluss der Legislatur Ende Jahr noch eine Lücke auf der stadträtlichen Traktandenliste. Da dem Vernehmen nach keine neuen Anträge zum Feuerwerksverbot eingegangen sind, könnte es vielleicht ganz zügig noch vom alten Stadtrat beschlossen werden. Was zu hoffen ist, denn andernfalls droht wohl eine längere Verzögerung. Das aber wäre eine Enttäuschung für die über 2000 Menschen, die die Petition der Altstadtleiste für ein Feuerwerksverbot in der Altstadt unterschrieben haben. Es wäre auch ein Rückschlag für die Altstadtleiste, die sich mit viel Engagement für dieses Ziel einsetzen

Üblicherweise nehmen in der letzten Ausgabe des Jahres in der BrunneZytig die Hinweise auf die vielen vorweihnächtlichen Anlässe breiten Raum ein. Auch das ist in diesem Jahr anders. Zahai Bürgi (ZB) hat die Chronik der abgesagten und wiederbewilligten Festivitäten zusammengestellt, auf Seite 4. Doch wir haben auch bereits die Nach-Corona-Zeit im Blick und eruieren Möglichkeiten, wie der derzeit notleidende Städtetourismus wieder angekurbelt werden könnte. Claudia Engler (CE) hat sich dazu in verschiedene Stadtführer aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts vertieft und gelesen, wie die Stadt Bern damals vermarktet wurde. Eine spannende Rückschau, die durchaus Parallelen zum Heute erkennen lässt, auf

Seite 14.

Einen vergnüglichen Rückblick auf die Postgasse der 50er/60er Jahre finden Sie auf Seite 26, mit Kindheitserinnerungen von «Altstadtgeu» Ruedi Schneiter. Auf Seite 25 steigen wir hinunter ins Design & Vintage Kellergeschäft «Bert's», das sich auf Objekte der 50er bis 80er Jahre des letzten Jahrhunderts spezialisiert hat. Dieser Besuch liess bei Iris Gerber (ig) Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend wach werden. Und weil Bärte nicht nur «old school», sondern seit geraumer Zeit auch ziemlich hip sind, hat sich Sophie Muralt (sm) auf Seite 21 im «Pompadour Barbershop» an der Badgasse umgesehen. Um Erinnerungen, (Lebens-)Erfahrungen, Wissen und Vorlieben geht es im noch recht neuen «Erzählcafé» im ersten Stock der Universitätsbibliothek in der Münsterergasse, in das Sie Evelyn Kobelt (koe) auf Seite 29 mitnimmt. Beat Schwaller (sw) stellt in dieser Ausgabe wieder unter Beweis, dass ihm für einen Artikel kein Weg zu weit ist. Für seinen Text über das auf hochwertige Heimtextilien und Bettwäsche spezialisierte Geschäft «Divina» an der Kramgasse fuhr er eigens in die Fabrikationshalle im sanktgallischen Rheineck. Seinen Bericht gibt's auf Seite 22. Edi Franz (ef) informiert auf Seite 18 nicht nur über die aktuelle Arbeit der Vereinigten Altstadtleiste, sondern verabschiedet auf Seite 31 auch den Elektro-Installationsbetrieb Mathys + Götschmann, der nach fast 70 Jahren die Rathausgasse verlässt.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams wünschen Ihnen Produzentin Claudia Weiss und ich viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe der BrunneZytig. Bleiben Sie gesund - und vor allem guten Mutes!

Barbara Büttner (babü), Chefredaktorin



▲ Sensibilisierungskampagne statt Feuerwerksverbot: Es ist offen, ob der alte Stadtrat noch über das Verbot entscheiden wird. (Archiv babü)

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunnezytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw), Claudia Engler (CE)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Sophie Muralt (sm)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN2235-1531, www.altstadtleiste.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,

www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunngass-Leist: Kontakt: Edi Franz,

c/o intraform ag, Rathausgasse 76, 3011 Bern,

edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,

leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,

Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 19. März 2021

Redaktionsschluss: 26. Februar 2021

Martin Thönen

"Variationen"

Neue Holzschnitte

Original-Holzschnitt-Kalender 2021

Editionen und Mappenwerke

Original-Holzschnitt-Karten signiert

28. November 2020 bis

9. Dezember 2021

GALERIE

Junkerngasse 34

ART+VISION

3011 Bern

BERN

Tel. 031 311 31 91

www.martinthoenen.ch

Öffnungszeiten: Di-Fr 14-18.30, Sa+So 11-17 Uhr

WIE CORONA UNSERE FESTE UND FEIERN
VERHINDERT

In ihrer Winterausgabe hat die BrunneZytig die schöne Aufgabe, ihre LeserInnen auf die kommenden Feiertage einzustimmen. Dieses Mal sieht alles anders aus: Noch immer befindet sich die pandemiebetroffene Schweiz offiziell in «besonderer Lage».

Seit dem 12. Oktober ordnete der Bundesrat wöchentlich stufenweise verschärfte Schutzmassnahmen an, mit grossen Auswirkungen auf das öffentliche Leben und auf die weihnachtliche Stimmung in unserer Stadt, in unserem Quartier. So werden Woche um Woche selbst die neusten Informationen zu schnell veränderbaren Momentaufnahmen. Noch am 7. November schien es, als fielen alle beliebten Winterveranstaltungen der Pandemie zum Opfer.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Münsterplatz:
NICHT ABGESAGT!

Eine knappe Woche später jedoch teilte die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie mit: Die Weihnachtsmärkte auf dem Waisenhausplatz und auf dem Münsterplatz finden statt! Allerdings werden aufgrund der Corona-Schutzmassnahmen weder Speisen noch Getränke angeboten – und Glühweinstände gibt's auch nicht. Sicherheitsdirektor Reto Nause freut sich dennoch, dass die Weihnachtsmärkte in der aktuellen Corona-Situation wieder öffnen können: «Die Weihnachtsmärkte gehören zur Adventssaison in Bern wie der Christbaum zu Weihnachten.» Der Weihnachtsmarkt auf dem Waisenhausplatz beginnt am Freitag, 27. November, einen Tag später öffnet der Markt auf dem Münsterplatz. Auch «Oscar Elch» wird offenbar wieder aus dem hohen Norden antraben und ab 21. November im Ringgenbergpärkli vier Wochen lang für Speis, Trank und Kultur sorgen.

Der vierte Santarun – im Chlousekostüm durch
die Berner Altstadt: ABGESAGT!

Vorgesehen war er auf den 27. Nov., und viele fest- und kostümfreudige «Santas» haben sich angemeldet. Doch die neuste Meldung auf der Homepage ist unmissverständlich: «Es wärmt unser Herz, dass wir eine solch treue Santacommunity an unserer Seite wissen dürfen. DANKE! Die Kostüme sind bereits parat, die Bärte gestutzt und die Zimtstangen für den Glühwein geschmückt, aber Corona macht auch vor Santas und Elfen keinen Halt. Aufgrund der nationalen und kantonalen Restriktionen für Veranstaltungen müssen wir den Anlass absagen. Doch eins ist sicher: Wir kommen wieder, und wir freuen uns wie nie zuvor auf ein Wiedersehen! Wenn alles gut läuft, sehen wir uns am 26. November 2021 wieder. In der Zwischenzeit wünschen wir allen von Herzen alles santastisch Gute, viel Liebe und vor allem gute Gesundheit. Ho Ho Ho, euer Santa».

Traditioneller Erst-Advent-Sonntagsverkauf
mit anderem Konzept: NICHT ABGESAGT!

Zum 27. Mal wollten die Geschäfte in der Unteren Altstadt zu ihrem ganz speziellen Erst-Advent-Sonntagsverkauf einladen. Doch die OrganisatorInnen dieses beliebten Anlasses traten auf die Bremse: «Hinsichtlich der ausserordentlichen Entwicklung in



▲ Traurige Ansichten in der LUS- und Spysi-Vitrine im Spysigässli.

den letzten Tagen und Wochen haben wir beschlossen, keinerlei Massnahmen zur Bewerbung des Sonntagsverkaufs vom 29. November zu starten.» Was praktisch einer Absage des beliebten Anlasses gleichkam, der sich seit seinen Anfängen in der Postgasse mit den Jahren auf die gesamte Untere Altstadt ausgedehnt hatte. Doch rund zwei Wochen vor dem 1. Advent haben die Vereinigten Altstadtleiste anscheinend eine etwas andere Organisationsform gefunden und eine Lösung, die mit den Corona-Regeln konform sei, aber gleichwohl den Besuch in der Altstadt am 1. Advent zu einem kleinen Überraschungsbummel machen werde. So geschäftsschädigend diese Corona-Situation für den Weihnachtsverkauf der Läden trotz allem ist, so traurig ist sie auch für die Kinder und für diejenigen, die im Herzen Kinder geblieben sind: Denn auch der Nikolaus konnte diesmal kein Wunder vollbringen und wird zum Corona-Opfer. Die Samichlouszunft Bärn bedauert: «Liebe Kinder, liebe Erwachsene. Auch am Samichlous und Schmutzli geht Corona nicht vorbei. Nach Abwägung aller Pro und Contras hat der Vorstand der Samichlouszunft Bärn schweren Herzens beschlossen: Sämtliche Aktivitäten fallen in diesem Jahr leider aus.» Auch die Adventslieder der Pigiluna-Singers werden nicht ertönen. Es sei denn, die Altstadtbesucher stimmen sie ganz spontan und ohne professionelle Begleitung an, um wenigstens etwas Adventstimmung und Hoffnung für die ungewisse Zukunft zu wecken.

Die Wintersaison der Spysi, Sponsorennen
und Seniorenweihnacht: ABGESAGT!

Der Vorstand der Spysi veröffentlichte am 25. Oktober eine Pressemeldung, die sicher nicht nur die vielen Stammgäste mit grossem Bedauern gelesen haben: «Das Herz sagt Ja, der Verstand aber Nein: Die Speiseanstalt der Untern Stadt Bern bleibt geschlossen. Das erste Mal seit über 140 Jahren öffnet die Spysi ihre Türen während der Wintersaison nicht für ihre Gäste. Bereits die letzte Saison musste aufgrund der Lockdown-Massnahmen des Bundesrates frühzeitig beendet werden. Aufgrund der sich stets

ändernden Lage im Zuge des Coronavirus und aufgrund dessen, dass ein Grossteil unserer Gäste und Mitarbeiterinnen zu den Risikopersonen gehören, bleibt die Spysi leider geschlossen. Auch die beliebten Sponsoren-Essen finden nicht statt».

Die Spysi steht in einem jährlichen Leistungsvertrag mit der Stadt respektive mit der städtischen Liegenschaftsverwaltung (Miete) und dem Sozialdienst (Abgeltung für die soziale Arbeit). Neben den 38 ehrenamtlich in Teilzeit arbeitenden «Saaldamen» – und zwei «Saalherren» – beziehen in der Spysi nur drei Personen einen Lohn, der Koch sowie ein in Vollzeit und ein im Stundenlohn angestellter Casse-rollier. Gleich zu Beginn des ersten Lockdowns gab die Spysi für diese drei Kurzarbeit ein. Sie wurde bewilligt, und die Spysi ergänzte die Kurzarbeitszahlungen jeweils auf den vollen Lohn.

Für die eben begonnene Saison 2020/21 hat der Gemeinderat den Leistungsvertrag bereits unterschrieben. Da die Spysi diesen Winter auch weiterhin keine Gäste zu bewirten hat, werden die genehmigten Gelder nun teilweise für die festen Verpflichtungen verwendet. Mit der Liegenschaftsverwaltung und dem Sozialdienst wird kommuniziert. «Wir haben ein finanzielles Polster, mit dem wir ein bis zwei Jahre überleben können», meint Spysipräsident Peter Oehrli nicht ohne einen Anflug von Hoffnung, und fährt fort: «Wir sind uns bewusst, dass die soziale Aufgabe der Spysi einen wichtigen Stellenwert in der Altstadt einnimmt und auch zukünftig einnehmen wird. Daher arbeitet der Vorstand an einem Sparkonzept, wie die Spysi auch in Zukunft ihre soziale Aufgabe wahrnehmen kann, und wir hoffen, unsere Gäste bald wieder an der Junkerngasse begrüßen zu dürfen.»

Da die Spysi in dieser Saison geschlossen bleibt, haben die beiden Organisatorinnen der Seniorenweihnacht ihren üblichen Durchführungsort verloren. Sandra Thomann schreibt dazu: «Einen Ersatzort mit der notwendigen Infrastruktur und unter den aktuellen Vorgaben zu finden, wäre wohl sehr schwierig. Ausserdem möchten wir in der jetzigen Situation nicht die Verantwortung für einen Event mit einer derart klaren Hochrisikogruppe übernehmen.»

Die Fasnacht in Bern: ABGESAGT!

Noch am jährlichen Arbeitslunch vom 20. Oktober, zu dem der Verein Bärner Fasnacht wie üblich alle beteiligten städtischen Institutionen zum Informationsaustausch eingeladen hatte, tonte der Interimspräsident Thomas Fritz – wenn auch durch Corona gedämpft – optimistisch. Die unentwegten Berufsfasnächtler hatten sich mit ein paar närrisch-kreativen Ideen eine «Fasnacht ligh Version 2.0.2.1» ausgedacht, die vor allem als Beizenfasnacht und ohne grosse Menschenansammlungen vonstattengehen sollte. Noch bis Ende Oktober hatte der Vorstand darauf gehofft, mit viel Herzblut und unter Einhaltung der geltenden Verordnungen eine Fasnacht mit Schutzkonzept möglich machen zu können. Man freute sich zudem auf die Bekanntgabe des neusten Fasnachtssujets, das diesmal nicht von einem Berner Künstler sondern durch einen Wettbewerb unter



▲ Corona-Herbst: Noch etwas ratlos steht der Fasnachtsbär allein im Erlacherhof. Wer begleitet ihn wohl in sein Schlafquartier? Seit dem 11.11., 11 Uhr 11 gibt's auf der Homepage des Vereins Bärner Fasnacht den Film dazu.

Berner Oberstufen-Gymnasiasten zustande gekommen war. Doch die unerbittliche zweite Corona-Welle stoppte alle Bemühungen.

Am 2. November erschien die Pressemeldung mit der Absage: «Die fünfte Jahreszeit findet ohne jegliche Aktivitäten seitens des Vereins Bärner Fasnacht statt. Die Entwicklung der aktuellen Situation, die immer strengeren Verordnungen und der Schutz der Allgemeinheit haben den Vorstand veranlasst, sich schweren Herzens von all den Plänen zu verabschieden. Es gibt keine Fasnacht 2021. Und ohne Fasnacht gibt es keine Fasnachtsplakette und kein Plakat.» Doch was, wenn der Berner Fasnachtsbär sich am 11.11. weigern sollte, sich im Käfigturm zum Winterschlaf niederzulegen, wenn ihn weder der Narr noch eine Guggenmusik noch erwartungsfreudige Fasnächtler dorthin begleiten werden? Auch dafür hat der Fasnachtsverein vorgesorgt: Der Bär fühlt sich zurzeit ziemlich mies. Er infizierte sich mit FAVID21, dem Fasnachtvirus. Trotzdem will er seine treuen Anhänger nicht im Stich lassen und

zeigt sich ab dem 11.11. um 11.11 Uhr unter www.fasnacht.be (auch auf Facebook) erstmals als Filmstar! Sein Virus FAVID21 ist zwar ansteckend, aber alles andere als gefährlich. «Man trägt es als FasnächtlerIn mit Stolz in sich – ein Leben lang.» Mit diesen Worten verabschiedet sich der Verein Bärner Fasnacht für die Saison 2020/21 und versichert: «Der Wille war da und das Fasnachtsherz pocht weiter. Der Fasnachtsgeist lässt sich nicht unterkriegen und wird im 2022 mit vollem Elan wieder da sein und die fünfte Jahreszeit zelebrieren.»

Ausblick auf den Vide Grenier: PROVISORISCH ANGEMELDET!

Die Anwohner und Geschäfte der Unteren Altstadt machen sich immer beizeiten daran, ihr Warenangebot für den jährlich Ende April stattfindenden Vide Grenier aufzustocken. Ab dem ersten Februar treffen die Anmeldungen ein, und um Nu sind die meisten Standplätze vergeben. Leider hatte der Lockdown schon diesen Frühling allen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht: Nachdem sämtliches Werbematerial gedruckt und alle Standplätze verteilt waren, kam Corona – und die Absage. Die Bitten, den Markt doch in den Herbst zu verschieben, bedachten die beiden Organisatorinnen kurz, entschlossen sich dann aber, dies nicht zu tun – und standen anfangs Oktober wieder vor demselben Problem: Können wir den Vide Grenier im April 2021 durchführen? Nach Abwägen sämtlicher Möglichkeiten und in Absprache mit den Vereinigten Altstadtleisten, entschloss man sich, das Gesuch für die Marktbewilligung bei der Gewerbepolizei einzureichen. Es wurde als provisorische Anmeldung entgegengenommen, die ohne Konsequenzen jederzeit wieder rückgängig gemacht werden kann. Doch auch dieser vorsichtige Optimismus wird zunehmend getrübt, und die seit Mitte Oktober verschärften Corona-Schutzmassnahmen lassen eine Durchführung im April 2021 in immer weitere Ferne rücken und unwahrscheinlicher werden. Nun heisst es abwarten und den richtigen Moment für eine Entscheidung finden. ZB

Für Informationen und Anmeldung ab 1. Februar 2021: videgrenier@bern-altstadt.ch

Neueröffnung

Belle MAISON

ANTIQUITÉS
AN- UND VERKAUF
ANTIKSCHREINEREI

Gerechtigkeitsgasse 3
bellemaisoncarmine@hotmail.com
Tel: 078 889 41 73
Francis Carmine Senior

Noa Zanolli
Vom guten Umgang mit Differenzen
Mediatives Denken

Das kleine Buch ist für Menschen, die einen anderen Weg als den des Streits einschlagen möchten. Es zeigt, wie gegenseitiges Verstehen gelernt wird.
Illustrationen: Esther Fischer-Homberger

In allen Berner Buchhandlungen erhältlich.
Wolfgang Metzner Verlag.
ISBN 978-3-96117-062-3

ENTLASTUNG FÜR MENSCHEN IM AHV-ALTER

Im Alter sind etliche Rentnerinnen und Rentner knapp bei Kasse. Sollten sie dann auch noch Unterstützung benötigen, kommen sie rasch einmal ans Limit. In solchen Fällen springt die Stadt ein – unter bestimmten Bedingungen.

Sei eineinhalb Jahren finanziert die Stadt Bern sogenannte Betreuungsgutsprachen für Personen im AHV-Alter, die über geringe finanzielle Mittel verfügen. Damit können Notrufsysteme, Hilfsmittel, Mahlzeitendienste, Mittagstische, Begleitdienste, Haushaltshilfen oder kleinere Wohnungsanpassungen finanziert werden. Oder Kostenbeiträge an institutionelle betreute Wohnformen.

Unterstützungsleistungen im Alltag müssen in der Regel selbst finanziert werden. Mit «Nachbarschaft Bern» (www.nachbarschaft-bern.ch) habe die Stadt bereits eine Vermittlungsstelle geschaffen, die unkompliziert und kostenlos Unterstützung und Kontakte zwischen Nachbarinnen und Nachbarn vermittele. Oft benötigten Betroffene aber professionelle Hilfe und die Angehörigen Entlastung – und diese sei nicht für alle finanzierbar, schreibt das Kompetenzzentrum «Alter der Stadt Bern».

In solchen Fällen hilft die Stadt, sofern die Voraussetzungen für eine Kostengutsprache gegeben sind. So darf beispielsweise laut der offiziellen Webseite das steuerbare Einkommen bei Alleinstehenden nicht höher sein als 32 000 Franken und 48 000 Franken bei Verheirateten.

Das Pilotprojekt «Betreuungsgutsprachen» ist laut Kompetenzzentrum gut gestartet. Es soll vorerst bis Frühling 2022 laufen. Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.bern.ch/betreuungsgutsprachen oder telefonisch: 031 321 63 11.

zVg/babü



Sie sind im AHV-Alter? Sie brauchen Unterstützung im Alltag? Sie können diese aber nicht oder nur schwer bezahlen?

Vielleicht erfüllen Sie die Voraussetzungen für einen finanziellen Beitrag der Stadt.

Erkundigen Sie sich unter www.bern.ch/betreuungsgutsprachen oder Telefon 031 321 63 11.

OHNE WERKMEISTER STEHT DER BAUBETRIEB STILL! WARUM MATTHÄUS ENSINGER NACH 1447 BERN VERLIESS

Am 11. März 1421 ist der Grundstein für das Berner Münster gelegt worden. Die BrunneZytig begleitet das 600-Jahr-Jubiläum des bedeutendsten Berner Wahrzeichens mit verschiedenen Artikeln über die Geschichte des Bauwerks. Den Anfang macht, wie sollte es anders sein, der aus Strassburg berufene erste Münsterwerkmeister Matthäus Ensinger. Warum sich Bern aber schlussendlich mit dem angesehenen und international gefragten Baufachmann überwarf – das zeigt der Beitrag, den Stadtarchivar Roland Gerber für die BrunneZytig verfasst hat.

Im Sommer 1420 – also vor genau 600 Jahren – beschlossen Schultheiss und Rat der Stadt Bern, ein *nüwe münster ze buwenne*. Als Gründe für den Neubau nennt der Zeitzeuge und Chronist Konrad Justinger vor allem praktische Gründe. So sei die *alte kilche dem volk ze klein* sowie ein *alt bös werck* gewesen, dessen Baufähigkeit einen baldigen Einsturz befürchten liess. Trotz des Widerstands einzelner Bürgerinnen und Bürger, die es ablehnten, sich mit einem Almosen oder dem Kauf eines Ablasses an Bau und Ausstattung der neuen Pfarrkirche zu beteiligen, liess der Rat *daz werck* auf den 3. September 1420 *anfachen* mit dem Versprechen, Gott gebe jedem *daz himelrich, der darzu stüret*. Nach einer feierlichen Prozession, an der die ganze Stadtbevölkerung teilhatte, legten der Schultheiss Rudolf Hofmeister und das geistliche Oberhaupt der Stadt, der Deutschordensleutpriester Johannes von Thun, am 11. März 1421 gemeinsam den Grundstein zum neuen Münster. Zugleich stiftete der *schultheis uf den stein* an der Aussenmauer gegen die heutige Münstergasse drei Goldmünzen. Diese erhielt der aus Strassburg berufene Münsterwerkmeister Matthäus Ensinger *nach gewonheit solicher werken*.

Der Rat zeigt sich grosszügig

Der Vater von Matthäus, Ulrich von Ensingen, leitete zwischen 1399 und seinem Tod 1419 den Bau des nördlichen Turms des Strassburger Münsters. In dessen Hütte hatte der junge Steinmetz- und Bildhauermeister um 1410 wahrscheinlich auch den Meistertitel erworben. Der hohe Grad an Spezialisierung brachte es mit sich, dass zwischen den grossen Kirchenbaustellen Oberdeutschlands während des Mittelalters ein reger Konkurrenzkampf um die fähigsten Baufachleute herrschte. Der Berner Rat dürfte deshalb einiges diplomatisches Geschick aufgewendet haben, um den Sohn eines der bekanntesten Münsterwerkmeister der damaligen Zeit in die Stadt zu berufen. Entsprechend grosszügig zeigte er sich bei dessen Anstellung.

Nach Ausweis des im St. Vinzenzschuldbuch überlieferten Anstellungsvertrags hatte Matthäus Ensinger Anspruch auf Bargeld und Naturalien im Wert von jährlich rund 100 Gulden (dieser Betrag entsprach immerhin ungefähr dem Wert eines durchschnittlichen Wohnhauses in Bern). Sein Jahreslohn setzte sich zusammen aus je zehn Gulden alle drei Monate (40 Gulden), einem gefütterten Kleid (16 Gulden), einem Ochsen (5 Gulden), 20 Mütt Dinkel (ca. 11 Gulden) und sechs Saum «gutem» Landwein (8 Gulden). Dazu kamen für jede



▲ Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen: Das um 1460 entstandene Porträt des ersten Münsterwerkmeisters Matthäus Ensinger im Gewände des südlichen Portals. Foto: zVg

Woche, die er den Baubetrieb leitete, einen halben Gulden *zu solde* (26 Gulden). Das Wohnhaus im Bereich der heutigen Gerechtigkeitsgasse 55, in dem Matthäus Ensinger mit seiner Familie lebte, sowie das Brennholz zur Beheizung dürfte ihm der Rat ebenfalls zur Verfügung gestellt haben.

Fehlendes Geld und ein Unfall auf der Baustelle

Trotz der Verheissung, sich durch finanzielle Beteiligung einen Platz im «Himmelreich» zu sichern, flossen die von der Bevölkerung in Stadt und Land gemachten Geld- und Naturalstiftungen dem Baubetrieb am Münster nur sehr unzureichend zu. Die Chronisten beklagen sich einhellig darüber, *dass der tüfel vast hindersich gezogen hat, das dz werck nit fürsich gieng*. Bereits bei der Grundsteinlegung sei nur ein bescheidener Betrag von gerade einmal rund 35 Gulden gespendet worden – *gar vil zu wenig*, damit Handwerker und Baumaterial hätten bezahlt werden können. 1437 sah sich der Rat sogar dazu genötigt, einen einmaligen Betrag von 100 Gulden an Werkmeister und Steinmetze auszurichten, damit der im Bau befindliche Chor überhaupt fertiggestellt werden konnte. 1441 bezahlten die Ratsherren weitere 157 Gulden an den Ulmer Glasmalermeister Johannes Acker für

Herstellung und Transport des heute noch erhaltenen Passionsfensters im Chorhaupt. Im gleichen Jahr scheint es im Baubetrieb allerdings auch zu einem tragischen Unfall gekommen zu sein. So erhielt der Wundschärer Johannes im Gefell sechs Gulden ausgerichtet, wofür dieser zwei Werkleute und ein «Knäblein», dz zer lütkilchen fiel, verarzete.

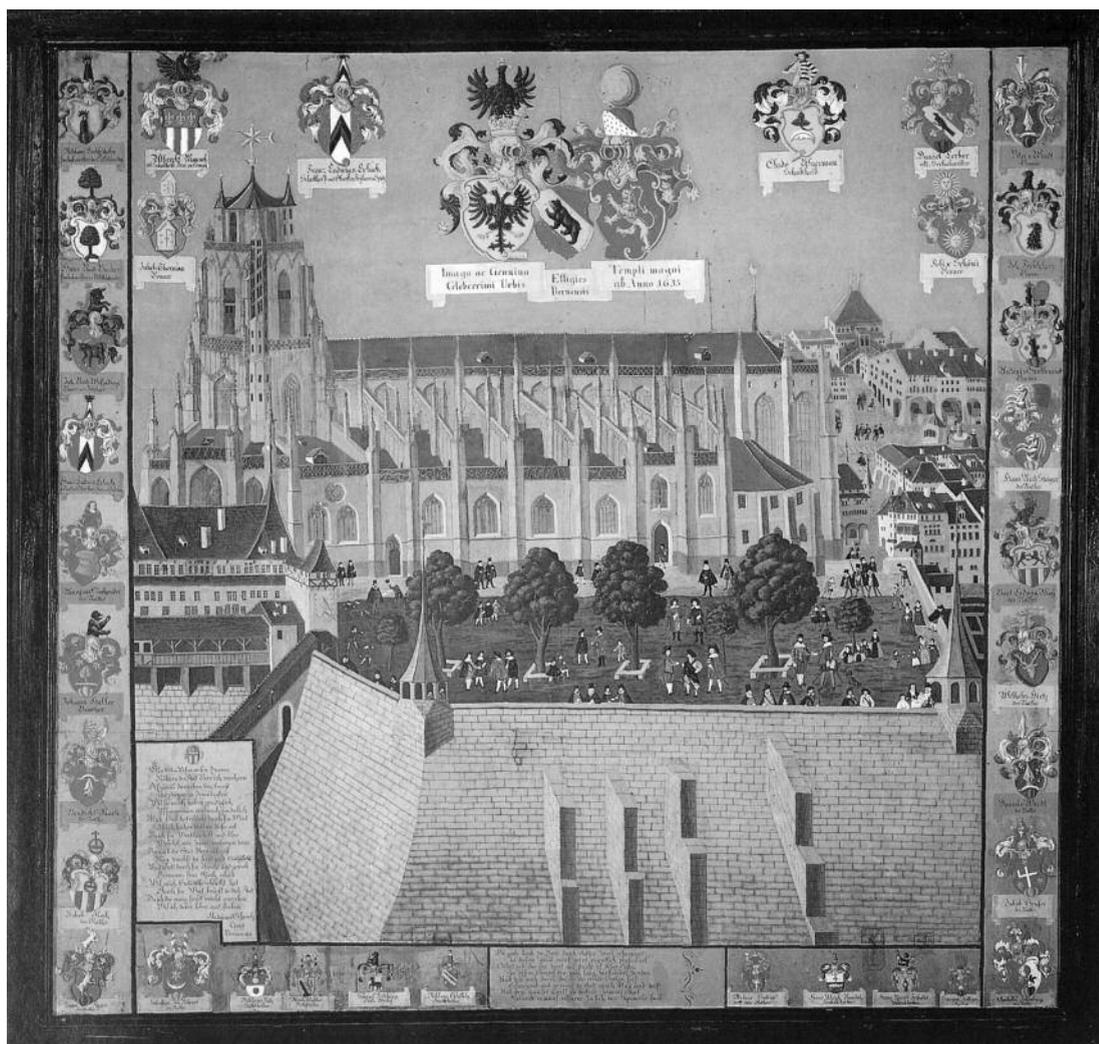
Der Heilige Vinzenz soll's richten

Wegen den fehlenden Einkünften war es der Münsterverwaltung bald einmal nicht mehr möglich, dem Werkmeister Matthäus Ensinger und den in der Hütte tätigen Steinmetzen ihre Löhne vollständig auszuzahlen. Nach einem Rechnungsabschluss vom 22. Januar 1444 betrug die aufgelaufenen Lohnausstände schliesslich beträchtliche 498 Gulden. Bei einem Wochenlohn eines Steinmetzens oder Steinhauers von rund 0.7 Gulden – diesen Betrag erhielt ein gewisser Schmidli im Februar 1448 für sechs Tage Arbeit in der *huetten ausbezahlt* – dürften bis Anfang 1444 somit über 700 Wochenlöhne nicht ausgerichtet worden sein. Wie prekär die Lage der Baufinanz um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein muss, zeigt auch der Umstand, dass die Rechnungsablage am Fest des Heiligen Vinzenz stattfand. Offenbar erhofften sich die versammelten Ratsherren die Unterstützung des Stadtheiligen bei der Beschaffung neuer Einnahmen für die Bezahlung von Werkmeister und Bauhandwerkern.

Die erwartete bessere Liquidität blieb jedoch aus. Die Ausstände gegenüber Matthäus Ensinger von der *huetten* wegen vergrösserten sich allein 1444/45 um weitere 23.5 Gulden. Der für den Bau der Pfarrkirche zuständige Kirchenpfleger Thüring von Ringoltingen wandte sich am 12. Juni 1447 deshalb mit einem dringlichen Schreiben an Schultheiss und Rat und machte diese darauf aufmerksam, dass er in spätestens vierzehn Tagen keine Löhne mehr ausbezahlen könne und die Hütte deshalb *beschliessen* müsse. Zwar gelang es dem Kirchenpfleger durch die Zentralisierung der bislang unübersichtlichen, auf zahlreiche Hefte und Zettel verteilten Buchhaltung im St. Vinzenzenschuldbuch, die drohende Zahlungsunfähigkeit abzuwenden. Trotzdem reichten die eingenommenen Gelder von durchschnittlich 500 Gulden pro Jahr nicht aus, um die Finanzierung des Baubetriebs sicherzustellen.

Matthäus Ensinger verlässt Bern

Im gleichen Schreiben informierte Thüring von Ringoltingen den Rat, dass der Münsterwerkmeister nicht mehr *hie mocht sin wegen siner unmuoss* (Mühsal) und *der buwen halb*, die er in Bern und seit 1446 gleichzeitig auch in Ulm leitete. Die Stadtoberen reagierten umgehend und befahlen dem abwesenden Werkmeister, dass er unverzüglich wieder in Bern zu erscheinen habe, um den stockenden Baubetrieb weiterzuführen. Am 20. Juli fand sich dieser daraufhin wieder in der Stadt ein, wo ihm die Kirchenpfleger – nachdem er die Arbeiten an den beiden in Bau befindlichen Grabkapellen wieder aufgenommen hatte – 20 Gulden an seinen Lohn bezahlten. Im Gegenzug versprach der Meister, *das er keinen sold fordren will, die wil er ze Ullm ist gesin*. Matthäus Ensinger blieb acht Tage in Bern und



Die imposante Ansicht des Münsters mit Stiftsgebäude und Plattform im Jahr 1635 (Bernisches Historisches Museum, Ölgemälde auf Holz von Anton Schmalz dem Älteren. (Inv.-Nr. 828, Photographie Stefan Rebsamen)

taett dar nach, als im geschriben ward. Danach ritt er *wider hin* nach Ulm. Der nächste Aufenthalt von *miner herren schreibens und manung wegen* datiert vom 13. Dezember 1447. Diesmal blieb Ensinger fünf Tage. Danach ritt er *ze stund* wiederum nach Ulm. Nachdem ihn der Rat während der Weihnachtstage noch einmal schriftlich dazu aufgefordert hatte, zu Beginn der nächsten Bausaison auf Mitte März *in ze komend*, verzögerte sich dessen Rückkehr jedoch bis Ende November 1448.

Der Werkmeistersohn verliert ebenfalls das Vertrauen des Rats

Bereits Ende 1447 dürfte Matthäus Ensinger dem Rat den Vorschlag unterbreitet haben, seinen ältesten Sohn Vinzenz zum neuen Werkmeister beziehungsweise zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Am 12. Januar 1448 nahm Vinzenz Ensinger seine Tätigkeit auf, obwohl er – wie Thüring von Ringoltingen im Schuldbuch lakonisch bemerkt – während des winterlichen Bauunterbruchs *nuett haet gewerkt*. Der Rat beschloss deshalb, dem jungen Ensinger vorerst nicht das Gehalt eines Steinmetzmeisters sondern lediglich einen *knechtlon* auszurichten. Am 17. März ritt dieser – offensichtlich gekränkt – nach Ulm, um seinem Vater die ablehnende Haltung des Rats mitzuteilen. Vinzenz Ensinger lebte zu dieser Zeit mit seiner Ehefrau Margareta, seinen Geschwistern Anton, Moritz und Margareta sowie einem Steinmetzgesellen im väterlichen Haushalte an der südlichen Gerechtigkeitsgasse. Dort versteuerte er nur einen bescheidenen Besitz von 57 Gulden.

Während seines letzten längeren Aufenthalts in Bern im Dezember 1448 scheint Matthäus Ensinger erneut versucht zu haben, mit dem Rat eine Übereinkunft über seine Nachfolge auszuhandeln. Zur Sprache kamen bei dieser Gelegenheit auch Schulden der Familie Ensinger in der Höhe von acht Gulden sowie der Umstand, dass Meister Matthäus oder *sin sun* beziehungsweise eine von den beiden angestiftete Person, wertvolle Planzeichnungen aus der Reisskammer beim Münster weggeführt haben soll. Endgültig von ihren Pflichten entbunden wurden Vater und Sohn Ensinger schliesslich erst am 24. Februar 1453, als der Rat den seit 1452 nachweislich in leitender Funktion in der Hütte tätigen Stefan Hurder formell zum neuen Münsterwerkmeister ernannte. Danach verliess auch Vinzenz Ensinger Bern Richtung Konstanz, wo er die Bauleitung der Bischofskirche übertragen erhielt.

Das St. Vinzenzenschuldbuch

Einen einmaligen Einblick in Organisation und personelle Zusammensetzung des von Matthäus Ensinger geleiteten Baubetriebs ermöglicht das noch heute im Stadtarchiv Bern aufbewahrte St. Vinzenzenschuldbuch*. Ein Jahr nach seiner Wahl zum Kirchenpfleger entschloss sich der Sohn des Schultheissen Rudolf von Ringoltingen symbolträchtig am Dreikönigstag 1448 dazu, alle ausstehenden Schulden der Münsterverwaltung *eigenlich* *uss allen buechren und roedeln* zu sammeln und in eine neue Papierhandschrift zu übertragen. Dazu gehörten neben ausstehenden Einkünften an Naturalien und Bargeld – wie



▲ «in dem iar nach der geburt xpi 1421 am 11. Tag maertze ward der erste stein geleit an dieser kilchen». Die Illustration der Grundsteinlegung des Münsters am 11. März 1421 in der Amtlichen Berner Chronik des Diebold Schilling 1478 bis 1483. (Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.I.1, Bd. 1, S. 451, publiziert in e-codices_bbb-Mss-hh-10001_451)

er in der Einleitung des Schuldbuchs selber festhält – insbesondere auch jährliche Zinse auf Häusern und Grundstücken, welche die Bevölkerung in Stadt und Land seit der Grundsteinlegung des Münsters 1421 an den Baubetrieb gestiftet hatten und sich Anfang 1448 noch im Besitz des heiligen Sant Vincencyen und der pfarrkilchen von Baern befanden.

Thüring von Ringoltingen hatte an auswärtigen Handelsniederlassungen seines Vaters eine fundierte Ausbildung erhalten. Er verfasste das Schuldbuch deshalb nach rein rationalen Kriterien in der Art eines kaufmännischen Handlungsbuchs. Dazu gliederte er die Papierhandschrift bereits bei der Anlage in die Rubriken jährlich zu entrichtende Zinszahlungen von Immobilien, Zehnerträgen und unverkäuflichen Renten (ewige Gülten), Schenkungen (Almosen), mündliche und schriftliche Legate oder Stiftungen (Testamente), herrenlose Vermögen (gefundenes Gut) und Bussgelder (Strafen). Zugleich gruppierte er die geschuldeten Geld- und Natural-

leistungen nach dem zu erwartenden Aufwand für deren Eintreibung in «gewisse», das heisst verbürgte, und «ungewisse» Schulden, über die kein Nachweis vorhanden war oder die bestritten wurden.

Der Stadtheilige macht Schulden

Thüring von Ringoltingen notierte im St. Vinzenzen-schuldbuch neben den Namen von rund 450 Schuldnerinnen und Schuldnern auch jene Ausstände an Geld und Naturalien, die «der heilig» – also der Heilige Vinzenz – einzelnen Baufachleuten wie dem Münsterwerkmeister, seinem Parlier und weiteren Werkleuten in der Hütte ebenso wie den in Bern ansässigen Handwerkern vom Glasmaler, Schmied, Kannengiesser über Maurer, Zimmermann, Seiler bis zum Karrer und Tagelöhner schuldet. Der Kirchenpfleger verweist bei diesen «Heiligenschulden» mit dem *buwbuoch* auf eine weitere bedeutende Verwaltungsschrift der Münsterverwaltung. In diesem «Baubuch» notierte Thüring von Ringoltingen neben Abschriften von Werkverträgen mit einzelnen Meistern die getätigten Ausgaben für Materialkäufe und Lohnzahlungen. Allerdings ist diese Handschrift wie ein älteres Baubuch mit *sinen dryen teilen*, ein *gross breit buoch*, mehrere «lange» Rechnungsbücher, ein *klein buechlin* sowie die zahlreichen Einzelabrechnungen der am Münsterbau beschäftigten Handwerker nicht erhalten geblieben.

Der Münsterbau ist wegen der klammen Kassen Berns und den Lohnstreitereien mit Baumeister Matthäus Ensinger immer wieder ins Stocken geraten. Nach dem Weggang von Vater und Sohn Ensinger gingen die Bauarbeiten unter verschiedenen Werkmeistern weiter. Erhard Küng, den der Rat 1483 zum Münsterwerkmeister auf Lebenszeit ernannte, verwirklichte mit dem «Jüngsten Gericht» am mittleren Hauptportal schliesslich ein weiteres architektonisches Meisterwerk.

Dr. Roland Gerber, Stadtarchivar

*Roland Gerber und Richard Němec (Hg.): Das St. Vinzenzen-schuldbuch in Bern von 1448 und der Kirchenpfleger Thüring von Ringoltingen (Berner Zeitschrift für Geschichte 79), Wabern 2017.

INFO

REICHHALTIGES FESTPROGRAMM

Vier Tage lang, vom 11. bis 14. März 2021, wird das 600-jährige Bestehen des Münsters mit einem vielseitigen und gehaltvollen Programm gefeiert.

Festlich geht es am 11. März, dem Tag der Grundsteinlegung vor 600 Jahren vor und im Münster zu. Den Festakt läutet am späten Nachmittag ein einstündiges dynamisches Glockengeläut ein, am Abend dann das Festkonzert, Haydens «Schöpfung» mit der Singakademie Zürich und dem Berner Sinfonieorchester unter Leitung von Mario Venzago. Daneben gibt es natürlich Kirchlich-Liturgisches und Ökumenisches, so wird jeder der vier Festtage zu früher Stunde mit einer Morgenandacht der verschiedenen Konfessionen eröffnet, es gibt eine Jubiläumsvesper und einen Festgottesdienst. Es gibt Diskussionsveranstaltungen und ein Symposium – und viel Musik, jeden Mittag etwa die «Mittagsorgel», eine halbe Stunde Orgelmusik, gespielt von unterschiedlichen OrganistInnen. Auf dem Programm stehen auch Chordarbietungen und ein offenes Singen mit der Uraufführung von Kirchenliedern – und noch etliches mehr.

Das vollständige Programm der Münster-Jubiläumsfeierlichkeiten wird zu gegebener Zeit im Internet abrufbar sein, unter www.bernermuenster600.com *babü*

PUNCTUM • AUREUM GOLDSCHMIEDEATELIER



Münstergasse 30 • 3011 Bern
punctum-aureum.ch

Immobilienfragen?

Verlangen Sie ein unverbindliches Beratungsgespräch.

Kramgasse 5
3011 Bern
T +41 31 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch



Ihre Perle in unseren Händen.

Sie möchten verkaufen oder vermieten?
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.



Wann waren Sie zum letzten Mal oben in der Weinhandlung Cave Alpin oder unten im Café Alpin? Erst gerade? Und morgen bereits wieder? So ist's recht: Sie sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Gerechtigkeitsgasse 19, 3011 Bern
Telefon 031 311 25 75, www.alpinbern.ch

Öffnungszeiten Weinhandlung		Ausschankzeiten Café-Bar	
Mo	geschlossen	Di	17.00 – 21.00 Uhr
Di bis Fr	11.00 – 18.30 Uhr	Mi bis Fr	11.00 – 21.00 Uhr
Sa	10.00 – 17.00 Uhr	Sa	10.00 – 21.00 Uhr
So	geschlossen	So	11.00 – 18.00 Uhr

EIN RAUMERLEBNIS WIE IM 16. JAHRHUNDERT

Im nächsten Jahr wird das Berner Münster 600 Jahre alt. Am 11. März 1421 wurde der Grundstein für das Wahrzeichen der Stadt gelegt. Üblicherweise werden solch altherwürdige Bauten zu einem derartigen Anlass ganz besonders herausgeputzt. Anders in Bern. Zum 600-Jahr-Jubiläum wird das Gewölbe des Mittelschiffs für eine mehrjährige umfassende Restaurierung hinter einem Gerüst verschwinden. Die Begründung der Münsterverantwortlichen für diesen ungewöhnlichen Schritt ist spannend – und einleuchtend.

Dass 120 Jahre nach der letzten Renovation eine Restaurierung und Reinigung des Mittelschiffgewölbes dringlich ist, stand für die Münsterfachleute schon länger ausser Zweifel: Seit vielen Jahren fallen immer wieder Putzteilchen herunter, Nahtstellen zwischen Hausteinrippen und Putzflächen haben sich gelockert, Gewölbedecke, Malereien und Wappen sind von einer aggressiven Schmutzschicht überzogen, die Mauerwerk und Malereien zerstört. Die Frage war nur: Wie kann man das Gewölbe so einrüsten, dass die Nutzung des Münsters nicht verunmöglicht wird? Denn Restaurierung und Reinigung des Mittelschiffgewölbes wird alles in allem auf knapp vier Jahre veranschlagt, vom Februar 2021 bis voraussichtlich Dezember 2024.

Münsterarchitektin Annette Loeffel suchte, zusammen mit einem Bauingenieur, nach einer Lösung, wie man das Gerüst nicht am Boden aufstellen, sondern an den Wänden verankern kann. Und sie wurden fündig. «Wir haben unterhalb der Fenster alte, mit Sandsteinplatten verschlossene Auflager entdeckt und geöffnet», berichtete sie an der Medienorientierung über die geplante umfangreiche Restaurierung. «Die können wir jetzt erneut benutzen.» Diese Wiederverwendung spart nicht nur Kosten. «Der Kirchenraum steht, ähnlich wie in der Frühzeit des Münsters, unbehindert zur Verfügung, weil die Gerüste auf den Seitenwänden abgestützt werden.» Der von Metallpfählen gestützte hölzerne Gerüstboden wird unterhalb der Kirchenfenster gleichsam die temporäre neue Decke des Kirchenraums bilden.

Erinnerung an die Anfänge des Münsterbaus

Die Gerüste, die hölzerne Balkendecke, die den Kirchenraum abschliesst, den Handwerkern und Spezialisten aber als Arbeitsboden dient – damit schlagen die Verantwortlichen im Jubiläumsjahr den Bogen zu den Anfängen der Baugeschichte des Münsters. Denn nach der Grundsteinlegung fanden bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts alle Anlässe in der Berner Hauptkirche auf Baustellen statt – in immer neuen Provisorien. Der Münsterbau ging langsam und in Etappen vor sich – und nach der Reformation 1528 dann gar nicht mehr. «Zwei Generationen feierten die Gottesdienste in einer unfertigen Kirche unter einer provisorischen Holzdecke», erzählte Jürg Schweizer, Präsident der Münsterstiftung. Ähnlich wird sich das Mittelschiff des Münsters jetzt in der Zeit der Restaurierung präsentieren, fensterlos und mit einem Gerüstboden als Decke; eine bewusste Erinnerung an seine Baugeschichte in den ersten 150 Jahren.

Erst 1573 wurde das Gewölbe im Mittelschiff des Münsters eingezogen, später als die anderen Gewölbe. Zwei Jahre zuvor erst war der reformationsbedingte Baustopp aufgehoben worden. Das Gewölbe wurde vom Architekten Daniel Heinz entworfen, dem «Kirchenwölber», wie man ihn nannte, weil er neben der Renaissance-Architektur als einer der wenigen seiner Zeit noch die Kunst beherrschte, spätgotische Gewölbe zu konstruieren. Anders als im Chorgewölbe aus vorreformatorischer Zeit sind an der Gewölbedecke des Mittelschiffs keine Heiligenbüsten angebracht, sondern die Wappen der dama-



▲ Im Schnitt-Modell des Berner Münsters ist die auf Stützbögen gelagerte Balkendecke über dem Kirchenraum gut zu erkennen. Auf der Holzdecke werden die RestauratorInnen auf Rollgerüsten arbeiten, so wie sie das bereits bei der Restaurierung des Chorgewölbes getan hatten. Foto: sw

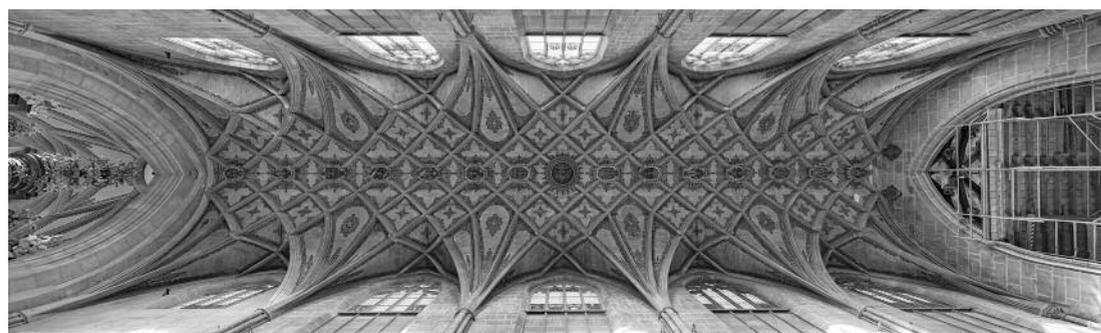
ligen tonangebenden Familien Berns. Den Platz fürs Familienwappen an der Decke gab's allerdings nicht gratis, vermutlich wegen der exorbitanten Kosten des Münsterbaus (siehe Seite 6). Die Interessenten mussten für ihren Wunsch nach ewiger Erinnerung tief in die Tasche greifen.

Die hochspezialisierten RestauratorInnen, die auf dem Arbeitsboden mit Rollgerüsten zu Gange sein werden, stehen vor einem intensiven Einsatz: Rund 565 Quadratmeter bemalte Putzflächen, gut 580 Quadratmeter gefasste Sandsteinrippe, über 1'400 Quadratmeter Wandfläche sowie zusätzlich 16 grosse polychrom gefasste Schlusssteine und 26 Wappenscheiben mit Glasmalereien warten drauf, gereinigt und restauriert zu werden. Vor allem die Reinigung wird sich diffizil gestalten. Die Farben seien zum Teil extrem empfindlich und lösten sich rasch auf, sagte Münsterarchitektin Annette Loeffel.

Doch bevor die Fachleute ihre Arbeit aufnehmen können, muss zuerst das Gerüst aufgebaut werden. Nächstes Jahr, vom 11. Januar bis Ende Februar, bleibt das Münster deshalb geschlossen. An den Wochenenden werden in dieser Zeit Gottesdienste und auch kleinere Veranstaltungen im Münsterchor stattfinden. Marlise Hubschmid, die Präsidentin des Münster-Kirchgemeinderats, gestand an der Medienkonferenz, die Vorstellung, dass das Jubiläumsjahr im eingerüsteten Münster stattfinden soll, habe sie zuerst schockiert. Doch die jetzt gefundene Lösung habe sie überzeugt. «Es könnte uns nichts Besseres passieren.» Sie freue sich jetzt auf ein «ganz neues Münstergefühl».

Auf ein Raumgefühl eben wie im 16. Jahrhundert.

babü



▲ Blick ins Mittelschiffgewölbe von unten, Zustand 2017.

Foto: Nick Brändli, Zürich

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

WIEDER ZU VIELE TAUBEN IN DER ALTSTADT?

Zwischen November 2014 und Februar 2015 befreite die Taubenpest die Stadt von einer grassierenden Taubenplage. Damals schrumpften die Populationen von vielen tausend Tieren auf einige hundert. Seit 2016 hat es zwischen ca. 700 und 1500 Tauben in der Stadt. Eine tolerierbare Zahl, die noch keine Alarmglocken schrillen lässt. Aber in der Unteren Altstadt macht sich zunehmend Unbehagen und Ärger über die Tauben breit.

Seit 2011 gehören die Berner Stadtauben zum Verantwortungsbereich des Tierpark Bern. An den Tauben-Hotspots der Innenstadt wurden seither mehrere offizielle Schläge eingerichtet, in welchen die Vögel regelmässig beobachtet, medizinisch betreut, artgerecht gefüttert und wenn nötig auch sterilisiert wurden (BrunneZytig 3/2015 und 4/2015). Zur Kontrolle der Populationen führte man einmal pro Jahr eine Taubenzählung in der Innenstadt durch. Im Jahr 2018 wurden 707 Tiere beobachtet. Bei der Zählung im September dieses Jahres wurden 1207 Tauben gezählt. Obwohl man im Moment an einigen Orten das Gefühl haben könnte, dass es in der Stadt wieder mehr Tauben hat, liegt die Zahl innerhalb des langjährigen Durchschnitts.

Mehr Beschwerden über Tauben aus der Unteren Altstadt

Als der Corona-Lockdown bevorstand, war europaweit die Befürchtung, dass viele Tauben verhungern könnten, weil ihnen die Futterquellen von den öffentlichen Essern fehlen würden. Doch eher das Gegenteil war der Fall, denn die Tauben konnten sich jetzt an Plätzen niederlassen, an denen sie vorher durch zu viele Leute gestört wurden. Seit Januar 2019 ist Tierpflegerin Iris Baumgartner Hauptverantwortliche für «Tauben Bern» nachdem sie zuvor in der Stiftung Wildstation Landshut tätig war. Noch während sie sich in die Situation der Berner Stadtauben einarbeitete, kam zu den fünf bereits bestehenden Taubenschlägen, die der Tierpark zu betreuen hat, ein weiterer hinzu, derjenige auf dem Eigerplatz.

Iris Baumgartner gibt gerne Auskunft: »Wir sind uns bewusst, dass es an einigen Plätzen wieder zu grosse wilde Populationen gibt, und wir planen bereits, in einigen dieser Gegenden weitere offizielle Taubenschläge einzurichten. Dies gestaltet sich jedoch schwierig und ist aufwändig, daher hoffen wir möglichst auf das Verständnis und die Mithilfe von Liegenschaftsbesitzern und -verwaltungen.« Sie kennt die jüngsten Beschwerden der Altstadtbewohner, die mit der wieder zunehmenden Taubenplage zu kämpfen haben. Dazu erklärt sie: »Es ist wichtig, dass sich die Leute bei uns unter taubenbern@bern.ch melden, so dass wir sie beraten und wir mit ihnen zusammen nach einer Lösung suchen können.« Für grundlegende Informationen zu den Tauben steht auch ein spezieller Flyer des Tierparks zur Verfügung.

Massnahmen gegen die Zunahme der Taubenpopulation

Der Flyer beschreibt folgende Aufgaben, die zur ständigen Taubenbetreuung des Tierparks gehören: Neben der artgerechten Pflege durch Fütterung spezieller Taubennahrung werden auch regelmässig Ge-

sundheitskontrollen durchgeführt, wenn nötig mittels einer Endoskopie durch den Tierarzt. Bei drohender Überpopulation wird die Vermehrung tiergerecht gesteuert, indem die Männchen sterilisiert werden, was die Befruchtung der Eier verhindert. Das natürliche Brutverhalten bleibt erhalten, ohne dass die Tauben stressbedingt vermehrt Eier legen müssen. Den endoskopierte Tauben wird zusätzlich ein Erkennungschip eingesetzt, so dass das Verhalten der Population leichter zu beobachten ist.

Um diese Massnahmen durchführen zu können, müssen die Tauben von Zeit zu Zeit eingefangen werden. Dafür werden einerseits sogenannte «Palettenfallen» verwendet, in welchen die Tauben angefütert werden. Zum anderen werden an Orten, an denen sich eine Taubenüberpopulation abzeichnet, auch sogenannte «Leihfallen» vermietet und aufgestellt, um die Tauben anzufüttern und einzufangen und sie danach in die Arztpraxis des Tierparks bringen zu können.

Sobald sich die Anwohnenden gestört fühlen und sich im Tierpark melden, wird von offizieller Seite her eingegriffen. Man klärt gemeinsam ab, ob zusätzlich zu den oben beschriebenen Massnahmen etwas unternommen werden kann und muss. Zurzeit gibt es einige dieser Tauben-Hotspots in der Stadt, beispielsweise in der Länggasse, im Tscharnergut oder in der Unteren Altstadt. Die Anwohner klagen über ästhetische Schäden und Lärmbelästigung, befürchten aber auch mögliche gesundheitliche Folgen.

Bei einem ersten Treffen klärt die Taubenverantwortliche über die Situation auf.

Machen Tauben krank und kann man sie umsiedeln?

Iris Baumgartner betont, «der Taubenkot ist – entgegen der gängigen Meinung – nicht unmittelbar gesundheitsgefährdend.» Er sei jedoch, wie alle anderen Kothaufen, Träger verschiedener Mikroorganismen. Diese können bei engem Kontakt und aufwirbelndem Kotstaub eingeatmet werden. Aber nur wenn der Taubenkot Krankheitserreger enthält, könnte er allenfalls auch für den Menschen Folgen haben. Auch immer wieder im Gespräch ist die «Taubenpest». Damit ist die infektiöse Viruserkrankung Paramyxovirose bei Tauben (PMV-1) gemeint, mit der sich auch der Mensch infizieren kann. Dabei kommt es zu einer Bindehautentzündung oder man weist leichte Grippe-symptome auf, meist ohne gravierende Folgen. Bis jetzt ist bei «Tauben Bern» aber kein einziger solcher Krankheitsfall aus der Stadt Bern bekannt. In den vom Tierpark betreuten Taubenschlägen werden die Tauben einmal im Jahr gegen diese Erkrankung geimpft.

Auch eine andere Frage wird der Taubenverantwortlichen immer wieder gestellt: Wäre bei einer Taubenplage nicht einfach ein Umsiedeln der Tiere möglich? Möglich ja, und das wird teilweise auch gemacht. Doch da Tauben eine standorttreue Spezies sind, ist eine Verpflanzung in einen anderen Schlag ein recht aufwändiges und langwieriges Unterfangen. Die Tauben, vorzugsweise noch nicht stark platzbezogene Jungtiere, müssen eingefangen und monatelang in einem neuen Schlag isoliert an den neuen Standort angewöhnt werden. Erst dann, wenn die Menge der Tauben trotz aller Massnahmen nicht reduziert werden kann und auch für die Anwohnenden nicht mehr tragbar ist, greift der Tierpark zur letzten Möglichkeit, dem Dezimieren durch Einschläfern.



▲ Iris Baumgartner, die Taubenverantwortliche des Tierparks Dählhölzli, erklärt die Funktion einer «Leihfalle»: Die beiden seitlichen Eingänge sind mit beweglichen Metallstäbchen versehen – sie lassen die Tauben hinein, aber nicht mehr heraus.



▲ Taubendreck findet sich in allen Fensterbereichen der oberen Brunngasse.

Augenschein im neuen Tauben-Hotspot an der Brunngasse

Die obere Rathaus- und Brunngasse ist zu einem neuen Tauben-Hotspot geworden. Stellvertretend für die betroffenen Anwohnenden gibt uns Maria Gerber bereitwillig Auskunft über die vergangene und momentane Situation. Bei ihr an der Brunngasse 62 erlebte sie die neue Taubenplage von Beginn an hautnah mit: «Wenn ich mich etwas aus dem Fenster lehne, habe ich von hier aus im Osten und Süden einen guten Blick über die nachbarschaftlichen Dächer, auch in der Rathausgasse. Und hinten hinaus sehe ich von meinem kleinen Balkon aus direkt hinunter ins Ringgenpärkli.» Maria Gerber erzählt, dass sich auf dem Dach vis-à-vis zwischen «Schlüssel» und «Intraform» regelmässig mehrere Tauben aufhielten, deren Gurren bis zu ihrer Wohnung zu hören sei. «Sie scharen sich um eine zwischen dem Mansardenfenster und dem Dach gelegene Öffnung, hinter der immer wieder eine Taube verschwindet. Der junge Mann, der dort oben wohnt, soll schon mehrfach vergeblich versucht haben, das Loch – übrigens nicht das einzige hier auf den Dächern – zu stopfen und die Tauben zu vertreiben.»

Im obersten Stockwerk eines Nachbarhauses sähe man die schrägen Zwischensimse der drei Fenster vor Taubendreck starren, die Simse direkt vor den Fenstern würden jedoch offensichtlich regelmässig gereinigt, berichtet Maria Gerber weiter. «Die Tauben würden wohl ungeniert in die Räume hineinspazieren, würde man nicht permanent auf 'Hier wohnen wir – verzieht Euch!' spielen», meint sie mit Galgenhumor. Von ihrem Dachbalkon aus sehe sie auch in den kleinen Innenhof, der die Häuser 62 und 64 verbindet. Die kleinen Fenster gegen den engen Hof würden seltener geöffnet, und die Tauben benutzten die Simse meist ungestört als Sitzplatz. «Den Dreck hier auf all den Vorsprüngen kann man schon in Zentimetern messen», sagt Maria Gerber und ergänzt, dass es auch enorm wichtig wäre, die verschachtelte ziegelbedeckte Dächerlandschaft hier hinten regelmässig vom schnell wachsenden Moos zu säubern und die Dachkannel abfallfrei zu halten. «Nicht alle Hausbesitzer sind da gleichermassen hinterher», bedauert sie. Denn sie hat beobachtet, dass sich Tauben gerade auf solch bemoosten Dächern besonders wohl fühlen.

Maria Gerber deutet auf ein weiteres Nachbarhaus. «Das Hauptdach wurde vor einigen Tagen gereinigt, der Innenhof noch nicht, da kommt man eher schwer ran.» Hinter dem untersten Fenster im Hof, hinter dem eine Treppe in den Keller führt, habe im Frühling sogar eine Taube genistet und ihre Jungen aufgezogen. «Die Taubenmutter liess sich durch den direkten Einblick durch das Glas in ihr Nest nicht stören. Sie frage sich, «wie gross muss der Brutstress und die Platznot sein, bis eine Taube ihr Nest unter solchen Umständen baut?»

Wirksamer Einsatz von Taubendraht und Taubenfallen

Maria Gerber ist sich mit den Tauben-Fachleuten einig: In erster Linie müssen sich die Hauseigentümer selbst darum kümmern und «ausmisten», die Tiere vertreiben, die möglichen Standplätze rein halten und alle Nistlöcher suchen und verbarrikadieren. Viele der Altstadtbewohner haben sich für Taubendrähte entschieden, die von Spezialfirmen an den Hauswandvorsprüngen und Simsen installiert werden. Auch in der Brunngasse 62 wurde die Fassade verdrahtet. «Das war umwerfend effizient!» berichtet Maria Gerber erfreut, denn das Reinigen des Hauses vom Taubendreck verschlang schon eine ganze Menge Geld.

Ebenfalls nicht gratis ist die Dienstleistung des Dählhölzli mit ihrem Angebot an «Leihfallen». Im Gegensatz zu den sofort wirkenden Drähten ist diese Massnahme in einem grösseren städtischen Rahmen



▲ Zu Hochzeiten versammeln sich schon mal bis über ein Dutzend Tauben auf kleinstem Dachraum.

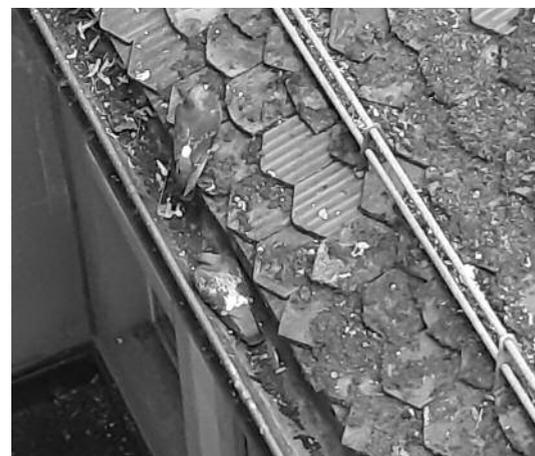
zu sehen. Sie zielt nicht nur auf eine momentane lokale Vertreibung, sondern auf die effektive Verminderung der wilden Stadtaubenpopulationen. Es kann mehrere Monate dauern, bis sich ein Erfolg einstellt, und es braucht Fachwissen und Durchhaltevermögen. Auf Initiative von Dominik Jacob, Besitzer der Velohandlung in der oberen Brunngasse und selbst von der neuen Taubenplage betroffen, stellte ein Taubenverantwortlicher im März vor dem Corona-Lockdown eine «Leihfalle» auf. Die Falle wurde an fünf Plätzen eingesetzt, unter anderem auch bei «intraform» – mit dem Resultat, dass fünf Tauben gefangen werden konnten.

Und im hinteren Teil der Brunngasse-Häuser? Maria Gerber klagt: «Kommt man nach einem kurzen Ferienaufenthalt nach Hause zurück, empfängt einen auf der sonst liebevoll gepflegten Dachterrasse ein ekelhaft riechendes Desaster an Taubendreck». Auf dieser und den angrenzenden Dachflächen wären Drähte kaum wirksam und über alles hinweg gespannt Netze optisch kaum erträglich. Auch «Leihfallen», welche die Tauben ja erst einmal anlocken sollen, sähen viele der Dachbalkonbewohner nur ungerne inmitten ihres Lebensraums.

Die Taubenfalle im Pärkli

Nun soll eine grosse «Palettenfalle» unten im Ringgenpärkli Abhilfe schaffen. Hier fühlt sich schon eine ganze Weile eine wilde Taubenpopulation wohl und ist möglicherweise für den «Nachwuchs» auf den angrenzenden Dächern mitverantwortlich. Seit Ende der Sommerferien 2020 steht die neue Falle dort – und ist sperrangelweit offen. Die Tauben können nach Lust und Laune zum ausgelegten Körnerfutter gelangen und wieder hinausspazieren. Das ist gewollt, denn die Falle befindet sich im Anfütterungsmodus, das heisst, die Tauben werden daran gewöhnt, hier angstfrei ihre Leckerbissen abzuholen.

Maria Gerber ist zuversichtlich: «Soweit ich beobachte, hat die Taubenplage vom Frühling bereits etwas abgenommen. Möglicherweise liegt das aber auch am Wetter oder an der Jahreszeit.» Dazu schreibt uns die Taubenverantwortliche des Tierparks: «Die 'Palettenfallen' werden durch den Tierpark betreut, jeden Tag von Montag bis Freitag. Wie lange die Falle dort noch stehen wird, ist «Taubenabhängig». Die Wintermonate sind für solche Einfänge sehr geeignet – die Tauben brüten wenig bis



▲ Tauben fühlen sich auf «naturbelassenen» Dächern äusserst wohl.

gar nicht und finden in der Stadt weniger Futter, weil weniger Leute draussen essen und weniger Lebensmittelabfälle hinterlassen. Wenn es Tauben um die Falle hat, versuchen wir, diese ganz spontan einzufangen. Im Ringgenbergpärkli waren es bisher nur sehr wenige, möglicherweise auch, weil sich in den letzten sonnigen Wochen immer recht viele Leute im Park aufgehalten haben. Vielleicht klappt es besser, wenn der Winter kommt und Ruhe einkehrt. Wir werden sehen.»

Die Zusammenarbeit der Bewohner untereinander und zu den Taubenverantwortlichen des Tierparks verlangt also noch einiges an Geduld, gutem Willen und Vertrauen in den Erfolg. Garantieren kann den niemand, die Natur ist bekanntlich stark und erobert sich die urbane Welt längst zurück. Die Tauben sind nicht allein, eine ganze Menge alter und neuer tierischer und pflanzlicher sogenannter Kulturfolger bevölkern inzwischen unsere Wohngebiete. Wir Stadtbewohner haben zu entscheiden, wie viel Natur und Artenvielfalt wir zulassen und wo wir nur artgerecht sanft oder aber klar eingreifen und Einhalt gebieten wollen.

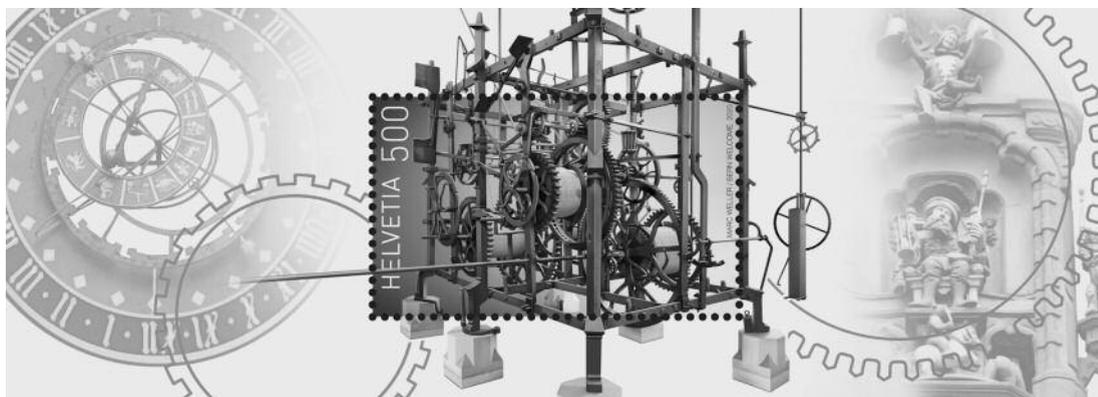
ZB



▲ Die «Palettenfalle» im Ringgenpärkli befindet sich im sogenannten Anfütterungsmodus.

DAS ZYTGLOGGE-UHRWERK AUF SONDERBRIEFMARKE VEREWIGT

Seit dem 12. November gibt es in den Filialen der Post eine ganz besonders schöne und besonders grosse Sondermarke zu kaufen. Das Sujet der Briefmarke im Wert von 5 Franken: Das Uhrwerk des Zytglogge.



▲ Die neue Briefmarke ist als Sonderblock mit technischer Illustration ausgeführt. Gestaltet hat die Marke der Berner Grafiker Marc Weller. Foto: Bern Welcome.

Das 1530 vom Waffenschlosser Kaspar Brunner für den Zeitglockenturm geschaffene Monumentaluhrwerk ist eine Meisterleistung der Uhrmacherskunst. Bis heute treibt das Werk die beiden Uhrzeiger, das Astrolabium, das Schlagwerk und die Figurengruppe an. Einer, der sich ganz besonders über diese neue Sondermarke freut, ist Zytglogge-Richter Markus Marti. «Es gab schon einige Briefmarken mit dem Zeitglockenturm als Motiv, das Astrolabium zum Beispiel, das astronomische Zifferblatt der Uhr. Aber das Uhrwerk selbst habe ich noch nie auf einer Briefmarke gesehen.»

Die Marke selbst findet er sehr schön. «Doch bei dem hohen Wert wird sie wohl kaum massenhaft in Umlauf kommen», schmunzelt Marti. Aber eine gute Werbung für den Zytglogge sei die Sondermarke allemal. «Das Uhrwerk kann man ja nicht von aussen sehen, deshalb könnte die Marke die Leute schon dazu animieren, sich das bei einer Turmführung genauer anzusehen.» Später jedenfalls, in der Nach-Corona-Zeit, wenn es wieder täglich öffentliche Führungen durch den Zytgloggeturm gibt. Das würde dem Zytglogge-Richter gefallen.

babü

Würdevoll
und persönlich.

EGLI
BESTATTUNGEN

Bern und Region

Reto Zumstein
Stv. GeschäftsleiterBeat Burkhard
Bestatter / ThanatopraxieUrs Gyger
GeschäftsleiterBreitenrainplatz 42, 3014 Bern, www.egli-ag.ch

24 h-Telefon 031 333 88 00



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen

Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen, wir kaufen Ihre
Liegenschaft auch renovationsbedürftig
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psimmobilien@bluewin.ch
Web: www.psiimmobilien.ch

marianne milani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

BREAD
à porter

Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischem Berner Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

Bread à porter
Karin Leuenberger +
Patrik Bohnenblust, geprüfter Brot Sommelier
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71
hallo@bread-a-porter.ch
www.bread-a-porter.ch
www.bernersauerteig.ch

An den **Adventssonntagen** verwöhnen
wir Sie mit Kaffee, Grittibänze und
weiteren Weihnachts-Köstlichkeiten.

Kornhausplatz ab 0900 - 1700 Uhr
Münstergasse ab 0800 - 1700 Uhr



Versuchen
Sie unseren
exklusiven
Münster-Stollen
und erfahren Sie
seine spezielle
Geschichte.

DIE WAND IM WANDEL

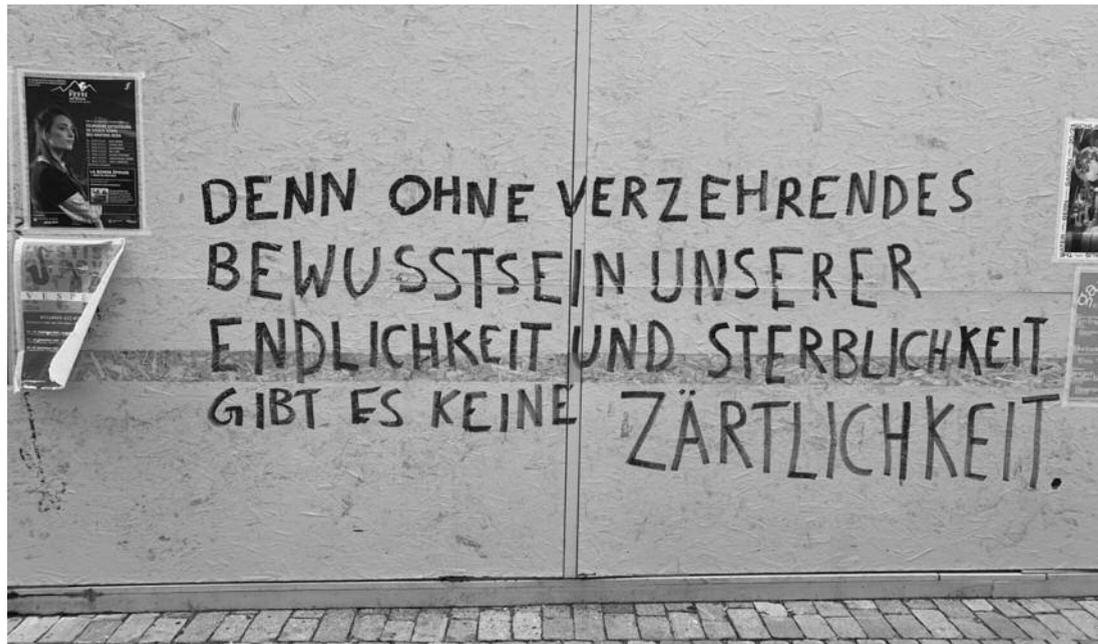
Die Liegenschaft, in der sich bis vor kurzem das Kino Capitol befand, weicht einem «Palais» mit Läden und 26 Wohnungen. Der Bau des Grossprojekts befindet sich in vollem Gange. Dabei ist nicht nur die Veränderung der Baustelle beeindruckend. Auch die Wand, die die Baustelle einzäunt befindet sich in kontinuierlichem Wandel.

«Hie entstöh Wohnige für Bärnerinnen u Bärner.» So oder zumindest so ähnlich sprach eine überlebensgrosse Dame, die auf dem Projektbescrieb an der Baustellenwand als «Madame de Capitol» eingeführt wurde, von der Baustellenverschalung anfangs auf Passantinnen und Passanten der Rathausgasse herab. Die Figur, die sich im Jahrhundert geirrt zu haben schien und für die eindeutig die legendäre Eli-

sabeth de Meuron Patin stand, führe durch die Geschichte und die Bauzeit des «Maison Capitol», war im Wandtext weiter zu lesen. Das war quasi eine Einladung für alle Wandbriefverfassenden. Schnell wurde «für Bärnerinnen u Bärner» durch «Bonzen» ersetzt, eine Anspielung auf die zu erwartenden Mietpreise im «Maison Capitol». In die Laube, die dem «Les Amis» zugewandt ist, sprach die besagte



▲ Der Madame de Capitol fehlten bald Gesicht und Sprechblase.



▲ Einer von mehreren Kommentaren an der Baustellenverschalung.

Dame mit drohendem Unterton «Hie spuit i Zukunft ä angeri Musig.» Sie erinnerte an Nachbarn, die bereits um acht Uhr am Zaun stehen um sicherzustellen, dass um zehn Uhr Ruhe ist. Nun sagt die Dame aber seit einiger Zeit nichts mehr, ihr fehlen Sprechblase und Gesicht. Nur der steif gebügelte Rock steht noch da, als wäre nichts gewesen.

Mani Matter und Philosophie

Nach den ersten erwartbaren Korrekturen an der Baustellenverschalung wurden die Wandbriefverfassenden bald erneut aktiv. Die gesamte Folie Seite Rathausgasse wurde entfernt und anstelle der Dame spricht nun Mani Matter zu den Passantinnen und Passanten. «Es länge fürs spränge es paar Seck Dynamit.» Etwas weniger direkt, dafür umso poetischer, steht etwas weiter unten der Satz: «Denn ohne verzehrendes Bewusstsein unserer Endlichkeit und Sterblichkeit, gibt es keine Zärtlichkeit.» Das Zitat stammt aus Isabella Guanzinis «Zärtlichkeit: Eine Philosophie der sanften Macht». Zärtlichkeit steht in Guazinis Kontext nicht für Liebkosungen und Streicheleinheiten. Vielmehr sieht die Theologin Zärtlichkeit als eine politische Kategorie: ein Kontrapunkt zu Stärke, Härte, Macht und Gewinnorientierung.

Ob also Manis Dynamit oder Guazinis Zärtlichkeit, die lesbare Opposition gegen das Bauprojekt «Maison Capitol» meldet sich kreativ zu Wort. Es bleibt zu beobachten, wie sich die Wand weiter wandelt.

sm



watchlounge

YOUR STORE FOR
INDEPENDENT **WATCHMAKING**
WWW.WATCH-LOUNGE.CH

Für Ihre **Adventsdekorationen** finden Sie am
Blumenstand Komminoth
in der Gurten- und Münsterergasse

eine grosse Auswahl an Koniferen, Stechpalmen, Misteln,
Blau- und Weissstannen sowie fertige Adventskränze.

Am Samstag, 28. November 2020 stellen wir unseren Verkauf an den
Markständen Gurten- und Münsterergasse, resp. samstags
auf dem Münsterplatz bis anfangs März 2021 ein.

Wir wünschen all unseren Kundinnen und Kunden schon jetzt schöne und
erholsame Festtage und danken herzlich für das uns immer wieder
entgegengebrachte Vertrauen. Bleiben Sie gesund!

Barbara und Christian KOMMINOTH mit Mitarbeiterinnen
Lenglod 5, 3182 Ueberstorf, Tel. 031 741 05 08
www.komminoth.com

**RESTAURANT
ZIMMERMANIA**

le bistro

Janine Mangiantini

Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 10.00 – 14.30 / 17.00 – 23.00
Sonntag und Montag geschlossen

MÄDER WOHNKUNST
TAILOR MADE INTERIOR

Vorhänge • Stoffe • Polsterei • Accessoires
Einrichtungsberatung • Eigene Ateliers

Mäder Wohnkunst
Münstergasse 62
3011 Bern
031 311 62 35

Atelier
Vorackerweg 6
3073 Gümligen
031 530 24 25

www.maeder-wohnkunst.ch • info@maeder-wohnkunst.ch

AUF NACH BERN!

Der Städtetourismus erleidet derzeit einen massiven Einbruch, auch in Bern. Wie können in den nächsten Monaten Touristen zu einem Besuch nach Bern animiert werden? Schon um 1900 stellte man sich diese Frage – und fand überraschende Antworten.

Anlässlich der Mitgliederversammlung der Kesslergass-Gesellschaft Anfang Oktober referierte die «Bern Welcome»-CEO, Manuela Angst, zur schwierigen Situation des Städtetourismus in Zeiten von Corona. Wie andere Städte auch erlebt Bern derzeit einen massiven Einbruch beim Kongress-, Meeting- und Freizeittourismus. Davon betroffen ist eine ganze Wertschöpfungskette, die weit über die Hotels und die Gastronomie hinaus geht. Mit einer Erholung der Situation ist vermutlich erst 2022/23 zu rechnen.

Doch «Bern Welcome» sieht die Krise auch als Chance für einen nachhaltigeren, authentischeren Tourismus und bewussteres Reisen. Genau in dieser Art Tourismus lägen die Stärken der Stadt Bern, die es nun auszuspielen gelte. Nur: Welche Stärken?

Warum ist Bern sehenswert?

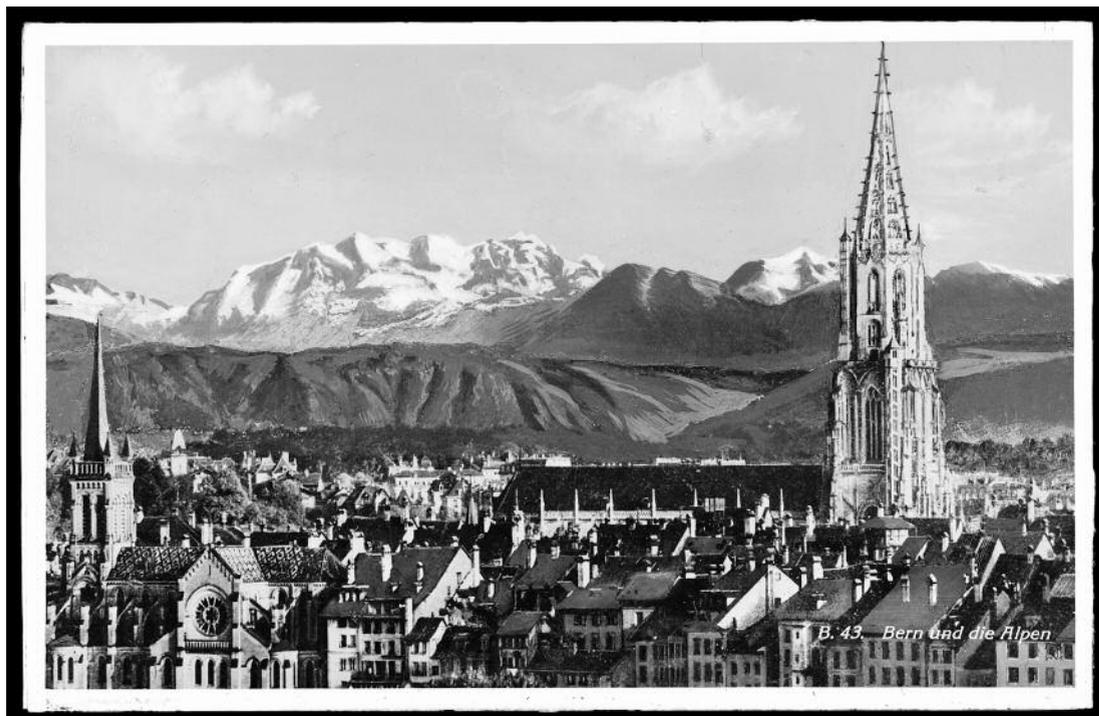
Die Frage, «Warum gehen wir nach Bern?», beschäftigte auch den 1890 gegründeten Verkehrsverein der Stadt Bern (ab 1977 Bern Tourismus, seit 2017

Bern Welcome), und zwar von Anfang an. Schliesslich war es ja Ziel und Zweck des Vereins, vermehrt «Fremde», heute «Touristen», mit guten Argumenten zum Besuch der Stadt Bern zu bewegen. Mit welchen Sehenswürdigkeiten und Angeboten konnten Besuchende nach Bern gelockt werden? Darüber wurde während der vorletzten Jahrhundertwende heftig debattiert. Offensichtlich stellte sich die Frage nicht für alle Schweizer Städte in gleichem Masse, so etwa für einen Besuch in Luzern. Denn was Luzern sehenswert machte, war national und international derart bekannt und in «mentale Bilder» wie die Kapellbrücke eingeschrieben, dass es nicht mehr eigens erklärt und beworben, sondern nur mehr diese Bilder aufgerufen werden konnten und wirksam wurden. Ganz anders Bern. Hier fehlten derartige markanten Sehenswürdigkeiten, hier mussten solche Bilder offensichtlich erst geschaffen und ikonisch verankert werden (vgl. Fasol, Stadtgestalt und Stadtgesellschaft, 2020).

Natur, Geschichte und Gemütlichkeit

Zwischen 1890 und 1914 warben die publizierten Stadtführer und der Baedeker für einen Bernbesuch in erster Linie mit der «schönen Natur», der «intakten Landschaft», dem «bäuerlichen Umland» und den Promenaden, wie der Münsterplattform und dem Schänzli mit ihrer einmaligen Alpensicht: «Wie keine andere grössere Stadt liegt Bern in einem wahren Paradies von Fruchtbarkeit, eingebettet in bäuerlichem Wohlstand und geschützt von der grossartigen Alpenkette» (Stadtführer 1914). Ein weiteres Argument war die Stadtanlage «mit ihren Lauben, ihrem grossartig angelegten Plan, dem bescheidenen Stolz und der schlichten Vornehmheit ihrer Gebäude» (Stadtführer 1913) und der Umstand, dass «Bern von den grösseren Städten in der Schweiz am meisten etwas eigentümlich Schweizerisches sich zu bewahren gewusst» habe (Baedeker 1913).

Beschworen wurde also das Altschweizerische und Mittelalterliche (die Stadtanlage als «trotzige Burg» und «prachtvolle Festung» im Aarebogen), das sich angeblich im Berner Stadtbild noch finden und ablesen lasse – auch wenn, was natürlich nicht angesprochen wurde, in Tat und Wahrheit die sichtbare Bausubstanz weitgehend aus dem 18. Jahrhundert stammte. Diese Beschwörung und Idealisierung des Alten und Vormodernen entsprach natürlich einer ganz neuen, positiven Bewertung von Geschichte im Zeitalter des Historismus Ende des 19. Jahrhunderts. In diesem Sinne idealisiert wurden auch die Lauben, welche im Lichte der Aufklärung nicht mehr als schwerfällig, «dumpf und düster» (B.F. Haller, Stadtbeschreibung 1794) wahrgenommen wurden, sondern vielmehr als identitätsstiftend und «den Fremdling sozusagen von der Strasse hereinrufen



▲ Natur und gebaute Stadtgeschichte als bildwirksame Werbeargumente für einen Besuch in Bern. Dafür wurde die Alpenkette auch näher zur Stadt gerückt und derart ins Bild montiert, dass die berühmte Sicht auf Eiger, Mönch und Jungfrau prominent im Mittelpunkt stand. Ansichtskarte, Anfang 20. Jahrhundert (Burgerbibliothek Bern, FI Franco-Suisse 51).

DER TREND BIST DU

DER KARI – LANG IST'S HEER!

DER KÜRE – HAARGENAU!

SEIT 21 JAHREN IN BERN

SEIT 46 JAHREN IN ZÜRICH

The Hairdresser

K. Kirchofer
079 437 62 49

Postgasse 24, 3011 Bern, b. Rathaus



HERZLICHEN DANK FÜR IHRE TREUE UND IHR VERTRAUEN
UND EIN GESUNDES HAAR

artesa
DESIGNED & TAILORED
ARCHITECTURE | INTERIORS | DESIGN | ARTS
ARCHITECTURE | ARCHITECTURE DESIGN

RENOVATION, UMBAU, ERWEITERUNG, PLANUNG, NEUBAU
artesa AG, Wasserwerksgasse 20, 3011 Bern
www.artesa.ch | 079 300 58 30 | 031 310 51 00

und ihn durch ihren gastfreundlichen Schutz zur Teilnahme an einer vertraulichen Geselligkeit einladen» (Stadtführer 1908).

In dieses Bild der altschweizerischen Gemütlichkeit passte auch die Charakterisierung der Berner Bevölkerung. Dieser ermangle es «an der geistigen und körperlichen Beweglichkeit» und sie sei «eher etwas zugeknöpft» und verhalte «sich fast scheu allzu grosser Herzlichkeit auch dem ihm sympathischen Fremden gegenüber» (Stadtführer 1913). Dabei drängte sich selbstredend die Analogie mit dem Berner Wappentier auf und wurde auch kräftig als passendes Symbol für die Stadt und ihre Bewohner genutzt und propagiert. Die Stadtstereotypen Natur, Alpenkulisse, Stadtanlage, Geschichte und Gemütlichkeit findet sich denn auch auf zahlreichen Ansichtskarten bildlich festgehalten. Die Karten verbreiteten das gewünschte und entsprechend beworbene Selbstbild in ganz Europa – und machten es damit auch zum Fremdbild der Touristen.

Im Konflikt mit der Moderne

Das für die potentiellen Bernbesucher propagierte vormoderne Bild Berns stand natürlich um die Jahrhundertwende in krassem Gegensatz zur Realität. Die Moderne hatte selbst in Bern längst Einzug gehalten: Seit 1862 hatte die Altstadt Bahnanschluss, die neuen Brücken ermöglichten ein rasantes Stadt-

wachstum über den Aarebogen hinaus, Fabriken und kleine Industriebetriebe machten sich in den Quartieren breit und Dampftram und Strassenbeleuchtung störten die Gemütlichkeit. Der tiefgreifende Wandel verunsicherte, umso lieber griff man – wie immer in Umbruchszeiten – auf die Tradition, das Alte und Vertraute zurück, und dies nicht nur für die Fremdenwerbung.

Die mit der Moderne assoziierten negativen Begleiterscheinungen im Kontrast zum idealisierten Bern zeigen sich besonders eindrücklich auf dem Titelbild der Bildermappen «Das alte Bern» von Eduard von Rodt, die zwischen 1880 und 1895 erschienen. Gezeigt wird die bekannte Stadtvedute von 1682, die Bern von seiner schönsten, sonnigen Seite und mit seinen markantesten und bekanntesten Gebäuden inmitten grüner Landschaft darstellt. Darunter dann die Zukunftsvision eines modernen Berns um 1950: hohe, enge und einförmige Bauten mit Industriekaminen und auf den Strassen reger «Dampfverkehr». Die typische Berner Altstadtbebauung mit ihren Lauben werden hier ad absurdum, zur Horrorvision der Moderne umgedeutet, indem sie durch aufgepfropfte, uniforme und riesige Wohn- und Industriebauten erdrückt und jeglicher Individualität benommen werden. Das unterstreichen auch die Gebäudebeschriftungen: «Quartirheizung, Fütterung auf Gemeindegeldern. Socialist. Club. Heiratsbureau.



▲ Altes Bern versus modernes Bern: Horrorvision eines grossstädtischen Berns um 1950. Titelblatt der Bildermappe «Das alte Bern» von Eduard von Rodt, 1880 (Burgerbibliothek Bern, DC 17:1).



▲ Einzig das 1909 auf der Kleinen Schanze aufgerichtet Welpostdenkmal, das an Bern als Gründungsstadt und Sitz des seit 1874 bestehenden Welpostvereins erinnert, nimmt auf der Ansichtskarte ein zeitgenössisches Bildmotiv auf. Die übrigen Bildelemente der Karte zeigen bewusst das heimelige Bern der Vormoderne (Burgerbibliothek Bern, FI Franco-Suisse 912).

Gemäldefabrik. Darvinia (Darwinismus). Gemeindebad. 9 % Zins» – Massenproduktion, Sozialismus, Hektik und Kälte, die Schreckgespenster der Zeit um 1900, die sich in etlichen Städten Europas, namentlich den führenden Grossstädten Berlin und Paris, unheilvoll ausbreiteten, wurden im wahrsten Sinne an die Berner Wand gemalt.

Die negative Abgrenzung zu den «modernen» Städten nutzte auch der Verkehrsverein für seine Fremdenwerbung: Auf keinen Fall wollte man Bern mit Gross- und Industriestädten in Verbindung bringen. Im Gegenteil, man zeigte und beschrieb das malerische Bern bis hin zur Verleugnung der Realität und riet sogar in den Fremdenführern ausdrücklich davon ab, die neuen Quartiere, darunter das Kirchenfeldquartier, zu besuchen (Stadtführer 1913). Viel lieber sollte und vor allem konnte sich der geplagte Reisende in der historischen Kleinstadt Bern von den unerfreulichen Auswirkungen und dem Stress der «Moderne» erholen, denn nur hier bot sich ihm «ein geschlossenes Bild von bezaubernder Schönheit», «das den Besucher etwas vom lebendigen Geiste der entschwundenen Zeiten ahnen lässt».

Worin nun liegen die heutigen Stärken Berns, «warum gehen wir nach Bern?». Die einfache Antwort liefert das Intelligenzblatt von Anfang Januar 1913: «Gross- und Kleinstädte dürften Bern um seine Lauben beneiden, wo man stadtauf und stadtab in von Wind und Wetter geschützten, mit Waren aller Art drapierten Wandelgängen zu spazieren das Vergnügen hat, ein Vorzug, den uns keine Stadt in gleicher Weise zu bieten vermag.» Authentischer und aktueller geht es derzeit nicht!

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag bis Freitag 17.30 bis 23.30 Uhr offen
Samstag 10 bis 23.30 Uhr offen

Damen und Herren

Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch





**Stephan Probst
+ Partner AG**

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

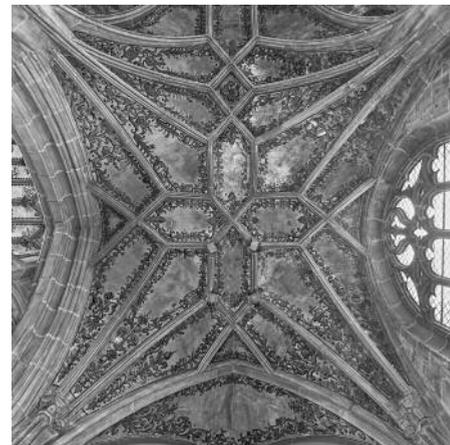
Berner Münster: Restaurierung der Gewölbe Seitenschiffe Süd und Nord

In den nächsten Jahren werden die
Gewölbe der Seitenschiffe in Etappen
sorgfältig restauriert.
2019/2020: Bubenbergkapelle.
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

PC-Konto 30-980-9, Burgerliche Ersparnis-
kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung
sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



Malerei Gipserei

KISTLER AG

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen



Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

INTERNET
WWW.ROESCHTLI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTLI.CH

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren

egger bier

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr



optik - bötschi

GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40

A. STEIGER ELEKTRO AG

Brunngasshalde 69
3011 Bern

Für das uns im vergangenen Jahr entgegengebrachte
Vertrauen bedanken wir uns ganz herzlich

**Mit Hochspannung in das
neue Jahr 2021**

Es würde uns freuen, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit
auch in Zukunft weiterhin beweisen zu dürfen.

André Steiger + Peter Oehrli
mit Ihren Mitarbeitern

Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23
3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40
Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

DER FÖRDERVEREIN DES STIFTSGARTENS POSITIONIERT SICH

Der Stiftungsgarten unterhalb des Chorherrenstifts am westlichen Fuss der Münsterplattform hat nach einer langwierigen und anstrengenden Entstehungsphase seinen Betrieb im Jahr 2013 aufgenommen. Seitdem leitet ihn die Initiantin Angela Losert unermüdlich und erfolgreich und überführte ihn inzwischen in eine GmbH. Für sie ist es klar: «Unsere Pionierphase ist endgültig vorbei». Nicht so für den Förderverein des Stiftungsgartens, den es seit Ende August 2018 gibt.



▲ Peter Künzler, Präsident (vorne links), und Lilian ter Meer, Protokollführerin (sitzend Mitte), an der ersten Sitzung des Fördervereins des Stiftungsgartens.

Am 10. September 2020, zwei Jahre nach der Gründung des Fördervereins, fand eine erste Mitgliederversammlung statt. Vorstandspräsident Peter Künzler bedauerte: «Die Zwangspause, die uns Corona diesen Sommer auferlegte, hat uns aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit genommen, und das ist ziemlich katastrophal.»

Zweck des Fördervereins ist die Unterstützung der Stiftungsgarten GmbH

Der Stiftungsgarten ist finanziell nicht selbsttragend und ist auf Spenden und Sponsoren angewiesen. Der



▲ Alles, was der Stiftungsgarten bietet, wurde am Apéro der Mitgliederversammlung aufgetischt.

Förderverein wurde gegründet, um die Geschäftsführung der GmbH zu entlasten und sie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit und Mittelbeschaffung zu unterstützen. Um dies sinnvoll zu tun, müsse der Verein jetzt in die Zukunft schauen, ist Peter Künzler überzeugt. In den Vereinsstatuten sind diese Aufgaben festgehalten: «Der Verein bezweckt die Unterstützung und Förderung des Stiftungsgartens, der durch die gemeinnützige und steuerbefreite Stiftungsgarten GmbH betrieben wird. Die Unterstützung des Stiftungsgartens konzentriert sich insbesondere auf den Aufbau eines soliden Netzwerkes, die Öffentlichkeits-



▲ Der kleine Weinberg im Stiftungsgarten trägt Früchte und steht kurz vor der «Läset».

arbeit, die Organisation von Mitteln zur Sicherung und Aufrechterhaltung des Betriebes des Stiftungsgartens sowie auf die Organisation von Mitteln für notwendige Investitionen.»

Mitgliederbewerbung steht an erster Stelle

Die etwa dreissig Anwesenden nahmen das Thema sofort auf, und es wurde nach konkreten Ideen zur Anwerbung neuer Mitglieder gesucht. Die Protokollantin, Lilian ter Meer, nahm alle Vorschläge entgegen und setzte sie auf eine Liste, die an einer nächsten Vorstandssitzung auf die Machbarkeit hin überprüft, bereinigt und anschliessend in die Realität umgesetzt werden soll. Angela Losert ergänzte kurz die ideenreiche Runde und machte darauf aufmerksam, dass alle diese möglichen Werbeprojekte des Fördervereins dann auch von den Mitgliedern des Fördervereins organisiert und ausgeführt werden müssten. Sie selbst und ihre Stellvertreterin, Annekathrin Jezler, seien mit den Aufgaben der GmbH, mit Garten-, Öffentlichkeits- und Verwaltungsarbeit voll ausgelastet, trotz der respektablen Anzahl von 172 freiwilligen Helfern, die seit Juni im und für den Stiftungsgarten tätig gewesen seien. «Ohne diese ehrenamtlichen Mitarbeiter gäbe es überhaupt keinen Stiftungsgarten», fügte sie dankbar hinzu.

Die Anwesenden des Fördervereins sind sich deshalb schnell einig, dass eine kleine Arbeitsgruppe für die geplante Werbekampagne zusammengestellt werden soll, um alle benötigten gedruckten und digitalen Dinge zu gestalten – von Anmeldetalons über Texte bis zu persönlichen Weihnachtskarten. Es steht auch die schöne Idee einer Patenschaft im Raum, die auf verschiedene Weise gelebt werden könnte: Mitglieder des Fördervereins sollen sich als Götti oder Gotte einem Anwärter- oder Neumitglied annehmen, diese beim Kennenlernen des Gartens begleiten und für kleine Überraschungen sorgen. Der Strauss weiterer Ideen ist gross und reicht – in Anlehnung an den Song von Reinhard May «Der Mörder ist immer der Gärtner» – vom Gartenkrimi über die Teilnahme an der «Läset» im kleinen Weinberg des Stiftungsgartens, inklusive späterer Degustation beim Weinbauern in Meikirch, bis zu themenbezogenen SponsorInnen-Essen. Was davon tatsächlich realisiert werden kann, wird sich weisen. Es könnte also spannend sein, Mitglied des Fördervereins des Stiftungsgartens zu werden und – noch besser – sich dort auch tatkräftig zu engagieren.

ZB

Weitere Informationen zum Förderverein finden Sie im Internet unter www.stiftsgarten.ch/foerdereverein-stiftsgarten
Öffnungszeiten Stiftungsgarten im November: Montag: 14-17 Uhr ; Mittwoch: 14-18 Uhr; Freitag: 14-17 Uhr.



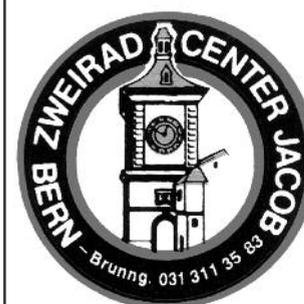
Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch



BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

ÖFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H



Zweirad Center Jacob
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch

GESPRÄCH MIT URSULA WYSS

Trotz Corona hat sich Gemeinderätin Ursula Wyss die Zeit für ein Gespräch mit den VAL genommen, um die laufenden Projekte in der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS) zu besprechen. Kritische Rückblicke auf vergangene Projekte und Informationen zu den laufenden wurden ausgetauscht.

Den anwesenden Abteilungsleitern Stefan Schwarz, Generalsekretär TVS, Reto Zurbuchen, Leiter Tiefbauamt, Karl Vogel, Leiter Verkehrsplanung und Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün sei vorab für das Erscheinen und die offene Kommunikation gedankt. Zu folgenden Themen wurden engagierte Diskussionen geführt:

Bauarbeiten, Baubewilligungen und Bauplatzinstallationen in der Unteren Altstadt

Dass sich die Altstadtgassen mit Baustellen an jeder Ecke gleichsam «überfahren» fühlten, hat für viele heisse Köpfe gesorgt. Rückblickend erläuterte Reto Zurbuchen, dass das Tiefbauamt die problematische Situation nicht erkannt habe und entschuldigte sich dafür. Eine solche Häufung an Grossbaustellen auf so kleinem Raum habe es tatsächlich noch nie gegeben, die Auswirkung auf das Leben in der Gasse sei unterschätzt worden.

Die VAL warfen die Frage auf, weshalb die geplanten Bauplatzinstallationen nicht Teil der Baubewilligung waren, sondern erst nach Erteilung der Baubewilligungen definiert wurden. Aus den amtlichen Publikationen habe man nicht erahnen können, wie die Bauplatzinfrastruktur aussehen werde, somit sei auch eine rechtzeitige Einsprache gegen die geplanten Massnahmen nicht möglich gewesen. Dies sei in der Tat unüblich und hänge mit den schwierigen Verhältnissen in der Altstadt und dem Zeitdruck seitens der Bauherren zusammen, entgegnete Reto Zurbuchen. Er versprach, in Zukunft für eine bessere interne Kommunikation zwischen Tiefbauamt (TVS), Bauinspektorat und Baupolizei, beide bei der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) angesiedelt, sowie zwischen den jeweiligen Leisten beziehungsweise Anwohnenden und Gewerbetreibenden zu sorgen.



▲ Zibelegässli: Hier sollen künftig «Aldi»-Lastwagen entladen werden!

Auswirkungen der Anlieferungen der zukünftigen Aldi-Filiale am Kornhausplatz 7

Seitens RBL wurde an dem Treffen auch darauf hingewiesen, dass sich wohl niemand darüber Gedanken gemacht habe, wie in Zukunft der Detailhändler «Aldi» die Anlieferung der 1100 Quadratmeter grossen Ladenfläche am Kornhausplatz 7 organisieren wird. Da die Erneuerung der Warenlifte auf Seite Zibelegässli bewilligt wurden, sei damit zu rechnen, dass der Warenumsatz auch dort erfolgen werde. Auflagen, wie sie die Migros mit dem Voi eingegangen sei (Zeitfenster für Anlieferung, Grösse der Lastwagen) müssten nach Meinung der VAL thematisiert werden. Ohne Einschränkungen sei zu erwarten, dass Lastwagen ab den frühen Morgenstunden anlieferen, der Ablade- und Fahrzeuflärm (inkl. Kühlaggregate) Anwohnende und Hotelgäste aus dem Schlaf reissen würde und auch der übrige Liefer- und Veloverkehr massiv beeinträchtigt werde. Die Frage stellt sich auch, ob für den Einbau eines derart grossen Geschäfts nicht eine weitere Baubewilligung eingeholt werden müsste.

Seitens des Tiefbauamts wurde versprochen, dieses Problem anzugehen.

Wirtschaftsverkehr und Parkierungskonzept Untere Altstadt genehmigt

Der Gemeinderat hat dieses Massnahmenpaket genehmigt und zuhanden des Stadtrats verabschiedet. Wenn dieser die geplanten Massnahmen genehmigt, werden die notwendigen Änderungen im Gebührenreglement und der Signalisation amtlich publiziert. Falls keine Einsprachen erfolgen, dürfte das neue Parkierungskonzept 2021 umgesetzt werden.

Die VAL wiesen darauf hin, dass kritische Äusserungen von Anwohnern und Gewerbetreibenden zur



▲ Alte Ansichtskarte der Metzgergasse, rechts die Laubengänge des Capitol-Hauses.

Umsetzung laut wurden (siehe separater Artikel). Es wurde beschlossen, dass die Direktion TVS das Gespräch suchen werde, bevor die Umsetzung in die Wege geleitet wird.

Karl Vogel bestätigte die Vermutung von VAL-Präsidentin Barbara Geiser, dass die Geschwindigkeitseinhaltung in der 30er-Zone Schüttestrasse zuwenig beachtet werde. Bauliche Massnahmen wie das Einrichten eines Velostreifens seien zurzeit in Arbeit. Die VAL regten ein weiteres Mal an, vermehrt die automatischen Geschwindigkeitsanzeigen einzusetzen, die Autofahrenden seien sich oft nicht bewusst, in einer 30er-Zone unterwegs zu sein.

Sitzgelegenheiten und andere Projekte in der Unteren Altstadt

Christoph Schärer informierte über die Aktivitäten von Stadtgrün. Die bestehenden Sitzbänke würden Schritt für Schritt durch die neuen, behindertengerechten ersetzt. Die historischen Bänke, wie beispielsweise auf der Münsterplattform, würden nicht ersetzt. Der Kredit für die Sanierung der Bodenflächen auf der Pläfe sei vom Stadtrat genehmigt worden, Kieswege und Rasenflächen würden baldmöglichst erneuert.

Die Erstellung zusätzlicher, fest eingebauter Sitzgelegenheiten unter den Laubenbögen werde weiterverfolgt, es würden zur Zeit Gespräche mit den jeweiligen Hauseigentümern geführt. Geplant sei auch, weitere Orte mit roten Stühlen und Tischen für den Allgemeingebrauch auszustatten. Die Stühle seien beliebt und würden rege genutzt.

Seitens der Stadt sei die Errichtung eines Brunnens in der oberen Rathausgasse im Gespräch, die Wasseranschlüsse seien im Rahmen der Gassensanierung im Untergrund bereits vorbereitet. Dies werde allerdings noch dauern. Wieso der RBL über dieses Vorhaben nicht offiziell in Kenntnis gesetzt wurde, wurde damit begründet, dass dies erst Gedankenexperimente seien, die Leiste würden darüber auf dem Laufenden gehalten. Es habe sich an dieser Stelle bereits früher ein Brunnen befunden (siehe Foto), Teile davon stünden im Lager der Denkmalpflege.

Barbara Geiser bedankt sich für die konstruktive Zusammenarbeit und die Zusage, dass nach den Wahlen im Herbst der direkte Kontakt zweimal jährlich in Form dieses Runden Tisches weitergeführt werde.

LOB UND KRITIK AM PARKIERUNGSKONZEPT

Das Massnahmenpaket «Parkierungskonzept Untere Altstadt» ist vom Gemeinderat gutgeheissen und an den Stadtrat weitergeleitet worden. Während sich Anwohnende und Gewerbeverbände mehrheitlich zufrieden zeigen, fürchtet sich eine Personengruppe aus der Unteren Altstadt vor den Auswirkungen der geplanten Massnahmen und kritisieren diese heftig.

Dazu muss man etwas zurückblicken: Die VAL haben immer wieder betont, die bestehende Begegnungszone funktioniere gut, mit ein paar Anpassungen und der Durchsetzung der Regeln könnte diese optimiert werden. Aufgrund der rund zehn Postulate und Motionen, welche im Stadtrat rund um das Thema «Autofreie Innenstadt» eingereicht wurden, beauftragte der Gemeinderat die Verkehrsplanung, ein neues Konzept auszuarbeiten. Die VAL haben in den letzten Jahren viel Zeit in die Diskussionen mit der Verkehrsplanung investiert. Schritt für Schritt wurde das jetzt vorliegende

Massnahmenpaket erarbeitet. Die VAL stehen hinter diesem Kompromiss.

Kritik aus der Bevölkerung

Die Verdoppelung der Kosten für die Benutzung des Rathausparkings gegenüber der bisherigen Parkierbewilligung und das Verbot, ein Auto auch nur kurzzeitig oder über Nacht stehen zu lassen, stossen jetzt bei einer Gruppe von Anwohnenden und Gewerbetreibenden auf massive Kritik. Familien wüssten nicht, wie sie Kind und Kegel nach Hause bringen und gleichzeitig das Auto ins Parking stellen

sollten, unnötiges Hin- und Herfahren sei unökologisch und zudem zeitaufwändig und generiere Mehrverkehr in der Altstadt.

Behörden nehmen die Signale ernst

Nach zwei einberufenen Diskussionsrunden, unter anderem mit Gemeinderat Reto Nause, nimmt die Direktion Tiefbau, Verkehr, Stadtgrün den Ball auf und organisiert unter Einbezug der Verkehrsplanung, den an der Entwicklung des Massnahmenpakets beteiligten Wirtschaftsverbänden und den VAL mit den Kritikern eine weitere Gesprächsrunde.

Klärung von Details

Damit stellen sich die Stadtbehörden der Kritik. Einzelne Punkte bedürfen einer Nachbehandlung, etwa was Familien mit Kindern betrifft, die unter Umständen darauf angewiesen sind, dass das Auto eine gewisse Zeit in der Gasse stehen bleiben kann, bis der Nachwuchs versorgt ist. An diesen Nachverhandlungen werden sich die VAL mit dem Ziel einbringen, eine einvernehmliche Lösung für alle zu finden.

Verkehrsplaner offen für Fragen

Karl Vogel, Direktor der Berner Verkehrsplanung signalisiert, dass er persönlich für Fragen aus der Bevölkerung zur Verfügung stehe. Die Kontaktdaten finden sich auf der Webseite der Stadt Bern: <https://www.bern.ch/velohauptstadt/partizipation/kontakte-adressen>

Die VAL danken den Behörden, dass sie die kritischen Stimmen aus der Bevölkerung ernst nehmen und bereit sind, allfällige Verbesserungen nicht auszuschliessen.

ef

GEMEINDEWAHLEN 2020 – POSTLEITZAHL 3011

Am 29. November sind in Bern Wahlen. Wahltag ist Zahltag, heisst es. Die VAL stellen fest, dass die politischen Entscheide für die Altstadt vor allem von Leuten bestimmt werden, die nicht in der Innenstadt wohnen. Deshalb veröffentlichen wir hier die Liste der Kandidierenden mit Wohnsitz im Postleitzahlbereich 3011. Liebe Leser, überlegen Sie sich bitte gut, wen Sie mit Blick auf die weitere Entwicklung unseres Quartiers auf den Wahlzettel setzen.

Kandidierende für den Gemeinderat:

Richner Simone, 1985, Leiterin Rechtsdienst SVSA	FDP
Theiler Stefan, 1982, Videothekar, Journalist	zämä
Höfler Felix, 1953, Schmuckgestalter	zämä

Kandidierende für den Stadtrat:

Daphinoff Milena, 1983A, MLitt., Unternehmerin, bisher	CVP
Stöckli Ursula, 1965, Unternehmerin, dipl. Elektroingenieurin FH, bisher	FDP
Allenspach Lena, 1992, MA Politikwissenschaft, Stv. Leiterin Kommunikation syndicom	SP
Froidevaux Jean-Luc, 1966, lic. rer. soc., ICT-Projektleiter	SP
Bieri Ivo, 1968, Unternehmer	FDP
Richner Simone, 1985, Leiterin Rechtsdienst SVSA	FDP
von Graffenried-Albrecht Monique, 1975, Rechtsanwältin BA	FDP
Brunner Lea, 1977, Pfarrerin, Historikerin	GFL
Gysin Dominik, 1975, Schauspieler	GFL
Swan Nadine, 1990, Fernsehtechnikerin	PdA
Theiler Stefan, 1982, Videothekar Journalist	zämä
Schmid Tatjana, 1951, Sex-Therapeutin	zämä
Höfler Felix, 1953, Schmuckgestalter	zämä
Thambythurai Priyanka, 1998, Studentin Biochemie	JA
Kaesar Benjamin, 1989, IT Projektleiter	jFDP
Rettenmund Nicole, 1993PA, Studentin Business & Law	jFDP
Vogt Thomas, 1990, Software Tester	jFDP
Hofer Stefan, 1975, Unternehmer, Pilot, Grossrat	SVP
Wyss Marc Daniel, 1981, Koch	SVP
Zedi Hans, 1976, Lehrer	SVP
Gabriel Silvia, 1980, Beraterin	DLSSLP
Grau Roland, 1986, Sozialarbeiter	DLSSLP
Schüpbach Kristina, 1991, Ökonomin, Schweizerischer Gewerkschaftsbund	JUSO
Hidalgo Staub Samuel, 1992, Geschichte BA & PH Luzern	JUSO
Frey Tim, 1972, Dr., Kommunikationsberater	CVP
Grosjean Claude, 1975, Stv. Leiter Steuergesetzgebung ESTV	GLP
Fiechter Jean-Rodolphe, 1980, Fürsprecher	GLP
D'Addezio Nathalie, 1978, Kaufm. Angestellte	BDP
Geu Andreas, 1973, Geschäftsleiter NGO	GB&GW
Palandrani Daria, 1994, Projektleiterin Event und Messen	jGLP

Die Kandidierenden sind nach der Listennummer sortiert, bisherige vorab. (Quelle: Stadtkanzlei) ef



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten ...

Zona AG Inneneinrichtungen
Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

RUNDER TISCH BEI DER SUE MIT RETO NAUSE

Schon fast traditionell treffen sich die VertreterInnen der Vereinigten Altstadtleiste VAL zweimal jährlich mit Gemeinderat Reto Nause. Damit verschafft sich der Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie SUE einen Überblick über die Themen, welche die Untere Altstadt betreffen. Und die VAL legen den Finger auf anstehende Probleme.

Generalsekretär Martin Albrecht organisierte die Runde coronakonform und begrüßte Norbert Esseiva, Leiter Orts- und Gewerbe Polizei sowie die VAL-VertreterInnen Barbara Geiser, Tobias Eastus, Nicola Schneller und Edi Franz. Nachfolgend die Schwerpunkte des Austauschs.

Coronamassnahmen in der Altstadt:

Reto Nause beschrieb die Situation als dramatisch. Er rechne mit Konkursen, vor allem im Gastrobereich. Es müsse alles darangesetzt werden, einen erneuten Lockdown zu verhindern. Um den Wirten etwas unter die Arme zu greifen, würden die erweiterten Aussenbestuhlungsflächen vorderhand weitergeführt, im Wissen, dass dies auf heiklen rechtlichen Füßen stehe. Heizpilze und Zelte würden jedoch in der Altstadt nicht bewilligt. Die Durchfahrtsbreiten in der Gasse müssten freibleiben, Verkehrsblockaden der Gastro-Kunden nach dem Motto «besetzt den öffentlichen Raum», wie sie im Sommer in der Rathausgasse vorgekommen sind, seien nicht zulässig.

Problem-Liegenschaften Gerechtigkeitsgasse 15 und 21: Räumung und Perspektive

Laut Norbert Esseiva ist für beide Problem-Liegenschaften ein Benützungsverbot ausgesprochen worden. Die Wohnungen sind zurzeit leer und ein Sanierungsprojekt (Baugesuch) müsse eingereicht und bewilligt werden, bevor dieses Verbot aufgehoben wird.

Die Liegenschaft Gerechtigkeitsgasse 15 sei weiterverkauft worden, die Absichten der neuen Eigentümerschaft der Stadt jedoch nicht bekannt. Beim Bauinspektorat wurde eine Voranfrage für die Sanierung der Liegenschaft Gerechtigkeitsgasse 21 eingereicht. Bei der Polizei seien keine Vorfälle mehr gemeldet worden, seit das Gebäude leer steht.

Feuerwerkreglement

Das von den VAL initiierte Feuerwerksverbot für den UNESCO-Parameter Untere Altstadt kommt demnächst in 2. Lesung in den Stadtrat. In der übrigen Stadt soll keine Regelung bezüglich Feuerwerk erfolgen. Die VAL würden es sehr begrüßen, wenn das Reglement noch im alten Stadtrat beschlossen würde. Auch wenn dieses Jahr am 1. August keine grösseren Probleme festgestellt wurden (Corona?), sehen die VAL weiterhin eine Notwendigkeit für dieses Reglement.*

Weihnachtsbeleuchtung und Beflaggung

Die Erneuerung der Weihnachtsbeleuchtung und die Beflaggung ab 2021 wurden in die Investitionsplanung aufgenommen. Wegen des Spardrucks in der Verwaltung stehen diese Investitionen jedoch auf dem Prüfstand. Ein politischer Entscheid des Gemeinderats sei noch ausstehend. Die Finanzierung der bestehenden Weihnachtsbeleuchtung sei jedoch ab 2022 nicht mehr sichergestellt. Reto Nause be-

kräftigte seine Ansicht, dass er diese Investitionen in das Stadtbild als wichtig betrachte.

Münsterplattform: Erfahrungen mit nächtlicher Öffnung

Tobias Eastus (Betreiber des Cafés auf der Münsterplattform und neuer Präsident der Kesslergass-Gesellschaft) berichtete, dass die befürchteten Probleme bisher nicht eingetreten seien. Er stellte jedoch fest, dass das Littering zugenommen habe. Die Entwicklung müsse man unbedingt im Auge behalten.

Gemäss den Aussagen der mobilen Interventionsgruppe «Pinto» hat die Nutzung der Plätze kontinuierlich zugenommen, zeitweise habe es sehr viele jüngere und ältere Leute bis spät in die Nacht. Bis in die Abendstunden werde auch noch Pétanque gespielt und nicht einfach «gefeiert». Die ursprünglich befürchtete Zunahme des Lärms und des Drogenkonsums sei (bisher) nicht eingetreten.

Schluss und Dank

Reto Nause hat die Absicht, im Fall seiner Wiederwahl als Gemeinderat, in der Direktion SUE zu bleiben. Er würde sich freuen, die regelmässigen Sitzungen mit den VAL weiterzuführen. Auch Barbara Geiser lobte den Stellenwert dieses Austauschs, der enorm geschätzt werde. ef

**Nach Redaktionsschluss der BrunneZytig war auf Anfrage aus dem Generalsekretariat der SUE zu erfahren, dass man nicht mehr damit rechne, dass das Feuerwerksverbot für die Untere Altstadt noch vor den Wahlen im Stadtrat behandelt werde. Die SUE wolle deshalb, wie im vergangenen Jahr, mit Plakaten und allenfalls öffentlichen Aufrufen die Bevölkerung sensibilisieren, an Silvester auf Feuerwerk in der Unteren Altstadt zu verzichten.*

SEIT 2011
die Damen
WIE ES EUCH GEFÄLLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

Wir sind auf
Augenhöhe:
immer,
überall,
mit allen.

Ihre SPITEX BERN: 031 388 50 50
Online-Anmeldung: www.opanspitem.ch

SPITEX Genossenschaft Bern
Salvisbergstrasse 6
Postfach 670 3000 Bern 31
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch

Überall für alle
SPITEX
Bern

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8

info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

**MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKTÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR**

**Hauptstadt
Grossstadt
Weltstadt
Schtibere**

Für jeden Anspruch
die passende Form

intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern

**intra
form**
Raum
gestaltung

WO HERREN HAARE LASSEN

An einem Ort, an welchem sich schon vor über hundert Jahren Männer auf einen guten Drink getroffen haben, zelebriert der «Pompadour Barbershop» das traditionelle Barbier-Handwerk, wie es schon die Bartscherer und Bader an der Badgasse in der Berner Matte über Generationen gepflegt haben.

Es war ein Wink mit dem Zaunpfahl, der Emina, die Besitzerin des «Pompadour Barbershop» in die Berner Matte brachte. Bereits seit Jahren führte die erfahrene Herrencoiffeuse in Schwarzenburg einen «Old school Barbershop». Ab 2014 begann die Nachfrage stark zuzunehmen. Gepflegte Bärte wurden zum Trend, und Emina überlegte sich, ein grösseres Geschäft zu eröffnen. Per Zufall sahen sie und ihr Mann beide am selben Tag das Inserat für das Geschäft an der Schifflaube. Es war Liebe auf den ersten Blick. Die Wandmalereien des denkmalgeschützten Ladens passten perfekt ins Konzept eines «Old School Barbershops», und dank Emina sind sie nun auch der Öffentlichkeit zugänglich.

Ein vergessenes Handwerk

Vor über zwanzig Jahren erlernte Emina in ihrer Geburtsstadt Belgrad das traditionelle Barbier-Handwerk. Als die Liebe sie in die Schweiz brachte, merkte sie, dass diese Kunst hier etwas in Vergessenheit geraten war. Und dies, obwohl in der Badgasse dieses Handwerk eine lange Tradition hat. In den Bädern der Badgasse wurde nicht nur gebadet, auch Bärte und Haare wurden geschnitten. Um das alte Handwerk wieder aufleben zu lassen, veranstaltet der «Pompadour Barbershop» in Zusammenarbeit mit dem berühmten «Schoren Barbier» aus Rotterdam Kurse und Workshops.



▲ Die gemütliche Sitzlounge lädt ein, sich Zeit zu nehmen.

Ein Ort für Herren

Der «Pompadour Barbershop» ist ein Ort nur für Herren. Während der Wartezeit kann Herr es sich in einer gemütlichen Sitzlounge mit einem ausgewählten Getränk gemütlich machen. Es sei kein Ort für den schnellen Schnitt. Hier nehme man sich Zeit. Es sei sozusagen ein Spa für Männer, sagt Emina. Auf der Karte stehen klassische Haarschnitte, auf die sich der Barbershop spezialisiert hat – sei dies der punkige «Psycho», der schnittige «Scumbag Boogie» oder ein «Razor Fade». Und auch der Bart geht im Barbershop natürlich nicht vergessen: schneiden, pflegen, ölen – alles was es für einen richtigen Old-School-Bart braucht. Dass dieses Angebot beliebt ist, zeigt sich auch daran, dass Emina, die den Laden im September 2019 eröffnet hat, bereits ein Jahr später zwei Mitarbeitende anstellen konnte – und dies trotz Corona. Sie merke zwar, dass es eine Verunsicherung gebe und zum Teil kurzfristiger storniert werde. Aufgrund ihres Handwerks seien aber viele der Hygienemassnahmen bereits vorher für sie Alltag gewesen, so beispielsweise das Desinfizieren der Klingen nach jedem Kunden. Ein Besuch lohnt sich auch in dieser Zeit auf jeden Fall.

sm



▲ Emina an der Arbeit mit allen nötigen Hygienemassnahmen.

 **Zytglogge Apotheke**
Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!
Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke
Zytglogge 5
3011 Bern
Telefon: 031 311 48 33
Fax: 031 311 39 93
Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



GAFFURI
Druck | Werbetechnik | 3D

Peter Gaffuri AG
Gerechtigkeitsgasse 71
3011 Bern

Thunstrasse 235
3074 Muri b. Bern

info@gaffuri.ch
031 313 83 13
gaffuri.ch

Geit nid
Gits nid

 **RESTAURANT FALKEN**

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

IN DAUNEN KUSCHELN UND AUF WEICHEN KISSEN UND FEINSTEN STOFFEN LIEGEND DURCH TRAUMWELTEN FLIEGEN

Die Rechnung ist einfach. Und rasch gemacht. Der Tagesanzeiger brachte es in Sachen Schlaf auf den Punkt: 7,9 Stunden im Durchschnitt pro Tag schlafen Herr und Frau Schweizer. Das summiert sich bei einer mittleren Lebenserwartung von 82,8 Jahren auf circa 240'000 Stunden pro Kopf, was 27 Jahren unseres Lebens entspricht! Und was die Redensart, «wie man sich bettet, so liegt man», wortwörtlich genommen bedeuten kann, haben wir an der Kramgasse 43 erfahren und im sanktgallischen Rheineck.

Angesichts obiger Zahlen wird wieder bewusst: Ein Drittel unseres irdischen Daseins vergeht im Schlaf, in individuellen Traumwelten. Kurzschlafende, nachtsüber beruflich Tätige oder in sonst einer Form engagierte Dienstleistende arrangieren sich mangels Alternative halt in Form von Powernapping (kurzes Kraftnickerchen) oder mit Tagesschlaf ausserhalb der mehrheitlich gewohnten nächtlichen Hauptschlafphase.

Cheryl und Rico Bossi und ihr grosses Team wissen Bescheid in Sachen Schlaf. Denn sie sind Profis im Geschäft mit Heimtextilien und Bettwäsche. Das Label «Divina» aus der in Rheineck am Bodensee tätigen Manufaktur steht dank langjähriger Zusammenarbeit mit lokalen Textilproduzenten für «Swissness ab Fabrik». Der Familienbetrieb wirbt für sich mit hohen Qualitätsansprüchen, kurzen Lieferfristen und Einzelanfertigungen. Seit September hat «Divina» mit einem fünfköpfigen Beratungs- und Verkaufsteam in der Unteren Altstadt Anker geworfen – und dort nach gut zweijähriger Suche und Planung – ein gassenverbindendes Geschäft eröffnet, mit Eingängen an der Kramgasse 43 und Münstergasse 38.

Mekka der Nähkunst und Konfektion

Wir machen uns deshalb auf in den nur einen Steinwurf vom alten Rhein und von der österreichischen Grenze entfernt gelegenen sanktgallischen Grenzort Rheineck. Dort steht der lichte und weiträumige Fabrikationstrakt von «Divina», in dem sich Dutzende von Stoffballen stapeln. Gewebe wie Jacquard (Ge-



▲ Jung und dynamisch. Der «Divina»-Familienbetrieb: Cheryl Bossi, Rico Bossi, die Zwillinge Noé und Lina.

staltung in komplexen Mustern), Seersucker (mit krepptartiger Oberfläche) oder dem Rolls-Royce unter der Satin-Bettwäsche, der Mako-Satin (anschmiegsam, fein und weich), harren ihrem Zugschnitt und der Weiterverarbeitung durch die gesamthaft 35 Mitarbeitenden. An Ort erfahren wir zu unserem Erstaunen, dass Jersey-Stoff (geschmeidiger Allrounder mit elastischer Struktur) gestrickt und nicht, wie vermeintlich angenommen, gewebt wird. Und nicht zu vergessen, die Klassiker Leinen und Flanell, ersterer als Trend-Stoff und letzterer als Winterbettwäsche (leicht angeraute Oberfläche), lassen sich ebenso in der Kollektion finden. All diese Textilien werden, wie es uns schien, in sorgfältig angeordneten Betriebsabläufen zugeschnitten, durch geschickte Frauenhände an ratternden Nähmaschinen weiterveredelt und in den gebräuchlichen Stan-

dardmassen konfektioniert und wenn nötig, zusätzlich mit farblich abgestimmten Reissverschlüssen bestückt.

Dass bei unserem Erscheinen an einigen Stationen sogar ein freundliches Gespräch über das aktuelle Wirken und Werken möglich war, hat uns eine harmonische Arbeitskulturland in der «Traumfabrik» vor Augen geführt. Als Zusatzleistung demonstrierte uns Rico Bossi gleich neben dem reich bestückten Fabrikladen die moderne Duvet-Wäscherei, wo die Kundschaft ihre Bettinhalte professionell und schonend für wenig Geld für den weiteren jahrelangen Gebrauch reinigen lassen kann. Gängige Fixleintücher, Kissen- und Duvetanzüge in Normgrössen werden laut Bossi fürs Lager vorfabriziert. Sonderanfertigungen, infolge unterschiedlichster Matratzengrössen auf dem Markt, gehörten zum Alltag und würden rege nachgefragt. Zu guter Letzt würde jeder gefertigte Artikel vor dessen Versand ausnahmslos einer Endkontrolle von Auge und Hand unterzogen. Produkte mit kleinen Beanstandungen seien für Kundschaft und Grenzgänger aus der näheren Umgebung dann im Fabrikladen, der letzten Station unseres einstündigen Rundgangs, günstig zu erstehen, vernahmen wir nach der reich befrachteten Visite von Betriebsleiter Bossi.



▲ Stoffmetragen auf Abruf. Investition für die Schlafphase. Erholbar, kuschelig und nachhaltig.



▲ Platz für Konzentration und Wertschöpfung. So weit das Auge reicht. Das Arbeitsklima macht's.



▲ So entstehen Ihre Schlaf-Traumwelten. Fachfrauen auf Näh-Inseln machen's möglich. Und edle Gewebe werden zu Schlaf-Inseln.

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt

Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87

CAFÉ DU COMMERCE

Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE
Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten
Montag: 17.00–23.30
Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30



▲ Eintreten angezeigt. Rein an der Kramgasse. Traumwelt verspüren. Stöbern und planen... entscheiden. Beim Wiederkommen Eintritt auch an der Münster-gasse 38 möglich.



▲ Produkte-Kaleidoskop im Verkaufsladen an der Kramgasse 43.

Supreme Green Cotton

Ursprünglich stammen die Baumwollpflanzen aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Inzwischen wird Baumwolle in vielen Ländern angebaut. Das Projekt «Supreme Green Cotton» wurde jedoch in Nord-Griechenland entwickelt. Es vereint innerhalb eines Radius' von 200 Kilometern Baumwollfelder und Anlagen zur Weiterverarbeitung der Baumwolle bis hin zur Spinnerei. Nachhaltigkeit, hundertprozentige Transparenz und Rückverfolgbarkeit bilden, zusammen mit erneuerbaren Energiequellen und einem ausgeklügelten Bewässerungssystem, das Rückgrat dieses Anbau- und Verarbeitungsprozesses. Auch «Divina» bezieht und verarbeitet diese «grüne» Baumwolle aus Griechenland.

Willkomm für Schlafmützen – und angehende solche

Den Seinen gib't der Herr im Schlaf, besagt Psalm 127. Doch: Traumwelten gib't neuerdings auch tagsüber zu erleben. Das sollte nicht nur Längschläferinnen, sondern auch notorische Bettmuffel auf-

horchen lassen. Solche wie Kaiser Napoleon einer war, dem der Satz zugeschrieben wird: «Vier Stunden schläft der Mann, fünf die Frau, sechs ein Idiot». Albert Einstein dagegen habe zumeist mehr als zehn Stunden lang in den Federn gelegen, munktelt man. Könnte da wohl hinter dem Entscheid von Divina-Chefin Cheryl Bossi für den Standort ihres neuen Ladens in der Berner Altstadt eine spontane Eingebung stecken? So fragen wir uns innerlich schmunzelnd, liegt doch die ehemalige Bleibe des genialen Langschläfers Einstein relativ nahe beim Laden, nur ganze 19 Schritte die Gasse hinauf.

Wenn man die Schwelle zum Laden an der Kramgasse 43 passiert, spürt man sie beinahe körperlich, Begriffe wie Erholung, Gesundheit, Vitalität und Abschalten vom Stress. Fixleintuch ist nicht gleich Fixleintuch, stellt Sandra Gimmel, die Ladenverantwortliche angesichts der vor uns eingereichten Jersey-Superstretch-Qualitäten fest. Standard- und Übergrößen zuhauf und (fast) allen Kundenanliegen gerecht werdend, scheint uns die Losung von «Divina»

zu sein. Gleiches bei den Daunens-Bettwaren mit Decken bis zu 160 x 240 cm für Grossgewachsene und mit besonderem Augenmerk auf die Herbst-Winterkollektion 2020/21 im Bettwäschebereich. Frottée-Artikel, Bademäntel, Massagetücher und Accessoires neben dem attraktiven Outlet-Angebot runden die Auslage auf der Seite Münster-gasse ab. Wir Schlafmützen haben also beste Aussichten, künftig in Daunens zu kuscheln und durch Traumwelten zu fliegen, während wir weich in Kissen und feinsten Stoffen liegen.

SW

Divina 

BETTWÄSCHE &
HEIMTEXTILIEN

Divina Traumwelt . Kramgasse 43/Münstergasse 38 . 3011 Bern . Tel. 031 311 43 47 . www.divina.ch

Eingeschränkte Sicht...

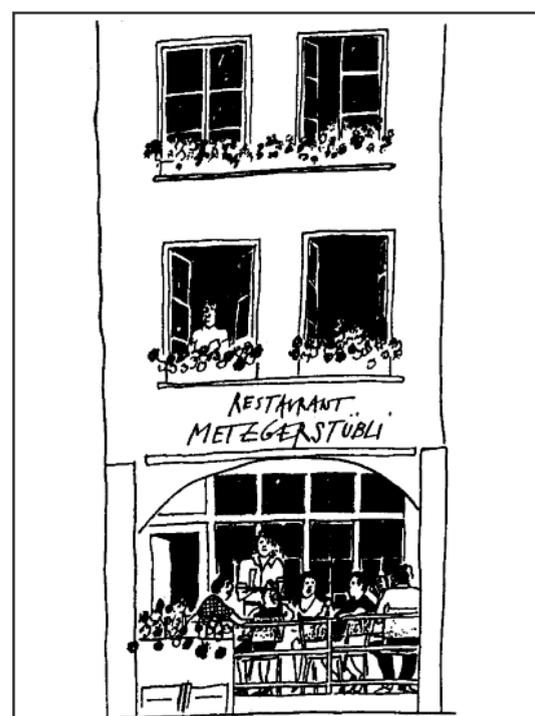


...oder totale Freiheit?

Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi
seit 1871

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch



ANDRES GILGEN
ANNA ELLEBERGER GILGEN
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45
METZGERSTÜBLI.CH
VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET

NEUES AUS DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2020

Am 26. August hatte sich der Wäberesaal für die 148. Mitgliederversammlung des Leists der Untern Stadt Bern (LUS) fein gemacht. An coronahalber vorbildlich weit auseinanderstehenden, weiss gedeckten Tischchen warteten rund vierzig unentwegte Mitglieder auf den köstlichen Apéro Riche aus der Küche von René Schneider und auf die neusten Informationen ihres Leist-Vorstands.

Gleich zu Beginn verkündete Leistpräsidentin Barbara Geiser eine Änderung des Programms: Der Direktor des Tierparks, der das Neuste von seinen Bären hätte erzählen wollen, war in Rückreise-Quarantäne – der zweite, unterhaltende Teil der Sitzung musste deshalb leider entfallen. Neben den statutarischen Geschäften wurden an der Mitgliederversammlung die nagelneue Website des LUS und erste Ideen für die Feierlichkeiten zum 150. Jubiläum des LUS im Jahre 2022 vorgestellt.

Eine neue Homepage und ein geplantes Jubiläum

Der Vorstand nutzte daher die frei gewordene Zeit und Gelegenheit, dem interessierten Publikum seine neue Homepage nicht nur flüchtig, sondern Seite um Seite vorzustellen. Erst wenige Tage zuvor war sie von Vorstandsmitglied Aziz Khalifa ins Netz gestellt worden. Er hatte die Website technisch ermöglicht und dann zusammen mit weiteren Vorstandsmitgliedern inhaltlich ausgebaut. Etliches Fachwissen und viele Stunden Arbeit stecken dahinter. Nun präsentierte sie sich als vollwertiger Neuankommling im Reigen der Webseiten der anderen fünf Altstadt-leiste: www.lus-bern.ch.

Das zweite grosse Projekt des LUS, die Feier zu seinem 150-jährigen Bestehen im Jahr 2022, liegt noch in der Zukunft: Eine bunte Truppe interessierter Leistmitglieder hat sich aber bereit erklärt, den Vorstand bei der Planung mit Ideen und Taten zu unterstützen. Und es gibt erste Resultate zu berichten: Um den Geburtstag des LUS – er wurde exakt am 22. Juli 1872 gegründet – gebührend feiern zu können, steht ihm am 27. Juli 2022 der Erlacherhof zur Verfügung. Daneben sind eine ganze Reihe kleinerer Anlässe während des Jahres geplant. Noch steckt die Organisation in der Ideenfindung, und der Vorstand ist selbst gespannt auf alles, was da noch kommen wird.



▲ Unser LUS-«Finanzminister», Hans-Peter Mayer, wünscht dem aus dem Vorstand scheidenden Stephan Probst und seinem neuen Märklin-Waggon «gute Fahrt».



▲ Mit viel Geschmack und coronasicherem Tischabstand stellte Rene Schneider seinen Wäberesaal dem LUS zur Verfügung.

Abschiede und Wahlen

Mit leichter Wehmut und viel Dankbarkeit verabschiedete sich der Vorstand von seinem langjährigsten Mitglied Stephan Probst. Während 28 Jahren – einige davon zusammen mit Marianne Reich Arn als Co-Präsident – betreute er fachmännisch und gut vernetzt das Ressort «Bauliches». Dank seinen fundierten Kenntnissen fast jeden Winkels der Unteren Altstadt entdeckten viele Leistmitglieder so manches Unbekannte, denn seine gut organisierten Stadtpaziergänge waren beliebt und immer sofort ausgebucht. Daneben ermöglichte Stephan viele Jahre als Co-Juror von Stadtgrün die jährliche Berner Geraniumjurierung für die Untere Altstadt. Leider gehört auch diese seit 2019 der Vergangenheit an, nicht, weil Stephan diese Aufgabe nun nicht mehr wahrnimmt, vielmehr haben sich in der ganzen Stadt immer weniger Anwohnende am Wettbewerb beteiligt, so dass es nicht mehr lohnt, ihn weiter durchzuführen. Der Vorstand freut sich mit Stephan Probst, dass er sich nun seinem Hobby, dem «Isebahnle» vermehrt widmen und seine grosse Anlage weiter ausbauen kann. Dazu überreicht sie ihm als symbolisches Dankeschön einen Märklin-Wagen. Mit einem «weiterhin gute Fahrt!» verabschiedeten sich seine bisherigen Vorstandskolleginnen und -kollegen und hoffen, ihn nun künftig als «einfaches» Leistmitglied noch bei vielen Gelegenheiten in ihren Reihen begrüßen zu dürfen.

Auch eines der jüngsten Vorstandsmitglieder, Aziz Khalifa, verlässt das Gremium. Er hat sich intensiv der Homepage gewidmet und hinterlässt uns ein ansprechendes und qualitativ wertvolles Internet-Produkt, das hoffentlich viele User finden wird. Bereits konnte die Lücke, welche die beiden abtretenden Vorstände hinterliessen, geschlossen werden: Andreas Willich, Leiter Unternehmensentwicklung bei der Rhätischen Bahn, stellte sich den anwesenden Mitgliedern gleich selbst vor. Seine Wahl erfolgte einstimmig und mit Applaus. Andreas wird im Vorstand zukünftig für Fragen von Verkehrsplanung und Bau-

vorhaben zuständig sein und sich als Hausbesitzer um die Vernetzung der Hauseigentümerinnen und -eigentümer innerhalb des Leists kümmern.

Seitdem die LUS-Präsidentin, Barbara Geiser, im Doppelmandat nun auch als VAL-Präsidentin amtiert, galt es für den LUS-Vorstand, sie in ihrer zunehmend verantwortungsvollen und arbeitsaufwändigen Tätigkeit zu entlasten. Erfreulicherweise stellte sich Jean-Rodolphe Fiechter, der juristische Fachmann im LUS-Vorstand, als Vizepräsident zur Verfügung.

Der Vorstand erlässt den Mitgliedern die Jahresgebühr

Die Zeiten ändern sich und mit ihr die Ausdrucksweise der Sprache. Dies wurde beim Lesen der offensichtlich etwas in die Jahre gekommenen LUS-Statuten immer deutlicher. Eine Teilrevision der letzten Version vom März 2000 war nötig, hat stattgefunden und wurde abgesegnet. Konkrete Folgen dieser Revision könnte aber einzig der veränderte Artikel 18 haben, laut dem es zukünftig nebst der bisherigen Form auch die Form eines gleichberechtigten Co-Präsidiums geben kann.

Zuletzt hielt das Traktandum «Mitgliederbeiträge» für die Geschäfte eine erfreuliche Überraschung bereit: Um die coronagebeutelten Finanzen ihrer Mitglieder nicht noch mehr zu strapazieren, erlässt ihnen der Vorstand den Jahresbeitrag von 2020, resp. stellt er es ihnen frei, diesen zu begleichen. Immerhin – ein kleiner Tropfen auf einen heissen Stein. Zusammen mit seinen Mitgliedern blickt der LUS-Vorstand mit teilweise gemischten, aber hoffnungsvollen Blicken in die Zukunft. Wir werden von Woche zu Woche sehen, was uns das nächste Jahr bringt.

ZB



▲ Die Mitgliederversammlung des Leists der Untern Stadt Bern heisst Andreas Willich im Vorstand herzlich willkommen und freut sich auf die Zusammenarbeit.

MIT BERT BEGINNTS FÜR DIE EINE, FÜR DIE ANDERE MIT «MILKYWAY»

Für mich mit «Milkyway». Wenn diese blauweiss verpackten Himmelskörperchen nicht gewesen wären, ich hätte «Bert's» vielleicht nicht kennengelernt. So aber bin ich in das Design & Vintage Kellergeschäft «BERT'S» an der Gerechtigkeitsgasse 35 hinuntergestiegen und habe Wiedersehen gefeiert. Mit wem? Mit «View Master», mit «Fisher Price»-Kinderspielzeug und dem grünen Klavierchen.

Danijela Bosnjak hat ihr Design & Vintage Geschäft Mitte Mai eröffnet. Eigentlich sei der Start etwas früher geplant gewesen, aber der Lockdown hatte neue Bedingungen vorgegeben. Es sei gut angelaufen, beginnt sie, erstaunlich und erfreulich gut. «Den Traum eines eigenen Ladens habe ich mir hier frühzeitig erfüllt. Die Leidenschaft des Suchens und Sammelns in Brockenstuben, auf Trödler- und Kuriositätenmärkten treibt mich lange schon um. Ich sammle seit Jahren. Plötzlich hat's gestimmt, der Ort, das Lokal und die Bedingungen. Jetzt bin ich Geschäftspartnerin von «Carmine Home», die im Parterregeschäft Antiquitäten und Kunst aus vier-, fünfhundert Jahren anbieten und eine Restaurationswerkstatt betreiben. Ich biete in ihrem Keller Design & Vintage der 50er bis 80er Jahre des letzten Jahrhunderts an. Wir beide ergänzen uns gut und können zusammen eine breite Palette anbieten.»

Reise in die eigene Vergangenheit

Als Besucherin tauche ich nicht nur in den schönen Gewölbekeller, sondern gleichzeitig auch in die eigene Vergangenheit. Immerhin waren Eltern- und Grosselternhäuser mit Objekten aus dieser Zeit bestückt, dem hübschen halbhohen Zimmerpflanzenuntersatz etwa oder dem besagten «View Master», eine Art Vorläufer der Virtual Reality Brille mit eingebauter Diashow. Den Pflanzenuntersatz hatten meine Eltern mitsamt Gummibaum, den «View Master» hatte ich und klickte mich durch «Des Kaisers neue Kleider» und «Das tapfere Schneiderlein», habe die Hebelbewegung und das damit ausgelöste Klicken bis zum heutigen Tag im Gefühl und Ohr. Jetzt liegt er dort im Laden in seiner klassischen Form und man sieht, dass

sich die heutigen 3-D-Brillenmonster an ihm orientierten. Danijelas kleines 25 x keine 30 Zentimeter-Klavierchen dort in der Vitrine hatte ich auch, meins war rot, ihres hier ist in einem seltsamen Grün und kostet 53 Franken, teuer ist's nicht. Ein Dreiradvelo, wie es dort an der massiven Sandsteinmauer hängt, hatte ich auch, habe ich immer noch, nur ist meins angerostet. Ich weiss über jeden seiner abgespulten Kilometer Bescheid, im Gegensatz zum viel schöneren hier, dessen Geschichte ich nicht kenne. Aber Danijela weiss sie, wie jede Geschichte zu jedem Objekt. «Seit ich selber Mutter bin, weiss ich um den Wert und die Beständigkeit der frühen Spielzeuge, namentlich der ersten Kunststoffspielsachen. Farben und Formen wurden kunstvoll entworfen und gewählt, Kunststoff ist nicht gleich Plastik, Schönheit und Material sind für die Ewigkeit. Und: sie funktionieren ohne Batterien!»

Die Besucherin macht ein Wechselbad der Gefühle durch, hier im Gewölbekeller. Ein Lächeln, ein Kopfschütteln mal über mittlerweile als scheusslich Empfundenes, dann gleich ein Hinschmelzen, wenn der Blick auf ein irgendwann mal Weggeworfenes fällt, das sofort gekauft werden möchte zum Wiederhaben, hier wär es, dieses Stück aus der eigenen Biografie! Ein Ständer für Vinylplatten in Singlegrösse steht da, Garderobenmöbel, Ständerlampen, Kleinmöbel in chic-strengem Design mit funktionalen Schiebetüren, die Zeit damals hatte schon auch Klasse. Vielen Kundinnen würde es genauso gehen wie mir, meint Danijela, die Déjà-vus seien gewiss. «Jeder Besuch und jeder Kauf hier ist mit Geschichten begleitet, den erlebten, emotionalen. Ich kann sie ergänzen mit den-

jenigen des Auffindens, kann erzählen über Herkunft, Herstellung, Jahrgang.» Für die Jungen, nicht behaftet mit Erinnerungen beschriebener Art, seien Objekte der 50er bis 80er hingegen im Trend, auch wegen des Nachhaltigkeitsgedankens, allen voran Zeitungsständer, Serviertablets und kleine Wohnaccessoires.

Wo die Sachen herkommen

«Ich suche und sammle seit Jahren. Märkte und Brockenstuben sind meine Leidenschaft. Auch im Internet werde ich fündig.» Den Fokus beizubehalten, ist wahrscheinlich nicht einfach, nehme ich an. Aber die 50er bis 80er Jahre sind gesetzt, Danijela bezeichnet sie als ihre Lieblingsjahre. Mit jedem Objekt kenne und lerne sie mehr über Design und Mode dieser Zeit. «Spezifisches und Ergänzungen suche ich oft über lange Zeit. Kleider führe ich nicht, zumindest vorläufig nicht, da gibt es viele andere Anbieter.»

Bert?

Ein Geheimnis! «Das weiss nur meine beste Freundin, jetzt wird's aber ein öffentliches», lacht Danijela und erzählt gleich weiter. «Sie und ich sind beide Kinder der 80er und haben, wie alle andern auch, die «Samstrasse» im Fernsehen angeschaut. Mit deren Star Bert verbindet mich unter anderem die Sammelleidenschaft. Bert stand auf Kronkorken und Büroklammern, ich stehe auf Raritäten und liebe Kurioses, ja so kam's, Bert ist Namenspatron, Bert bin ich.»

Bleiben noch die «Milkyway»

Die auf der Kellereingangstreppe platzierten Kinderspielzeuge, magischer Anziehungspunkt für die Kinder in meiner Begleitung, waren der Grund meiner ersten Begegnung mit Danijela Bosnjak. An einem Samstag und so kurz vor Ladenschluss: «Nein, da gehen wir nicht noch hinunter!» Aber Danijela kam hoch, die Hände voller blauweisser «Milkyway», die es für die Kinder mit der Magie der Spielsachen durchaus aufnehmen können. «Da war gerade meine Gastaussteller-Vernissage zu Ende gegangen, ein zusätzliches Engagement. Einen frei wählbaren Teil meines Ladens stelle ich ausgesuchten AusstellerInnen zur Verfügung. Es sind dies DesignerInnen aus der Schweiz, die hier für drei bis vier Monate eine Plattform für ihre Produkte erhalten.» Noch bis Ende November sind im «Bert's» Stoff- und Siebdruckprodukte von Andrea Kehrward aus Aarberg (kehrward.ch) zu sehen, anschliessend stellen «Soloona» aus Lausanne (soloona.ch) ihren handgefertigten, aus natürlichen Materialien hergestellten Schmuck aus. Den Anfang machte Simone Gloor vom Atelier 0816 an der Junkerngasse 40 (atelier0816.ch) mit ihren Schmuckkreationen aus altem Porzellan.

«Vintage und Design hat viel zu tun mit bewusstem Umgang und Sorgfalt gegenüber Ressourcen und Haltbarkeit, ganz abgesehen vom Charme und der Formsprache», sagt Danijela Bosnjak und verweist auf ihr Angebot des Ausmietens der Objekte für Photoshootings, als Requisiten fürs Theater oder für temporäres Wohnen. Vielfältigste Objekte zeigen sich hier in der Gegenwart, sie verkörpern Vergangenheit und sie inszenieren Zukunft, alle drei gleichzeitig. Eine ganz eigene Dreidimensionalität.



▲ Danijela Bosnjaks Leidenschaft gilt den Zeitzeugen der 50er bis 80er Jahre. Accessoires, Möbel, Spielzeug haben ihren Ort: Gerechtigkeitsgasse 35.

«AUTSTADTGIEU» – EINE KINDHEIT IN DER POSTGASSE

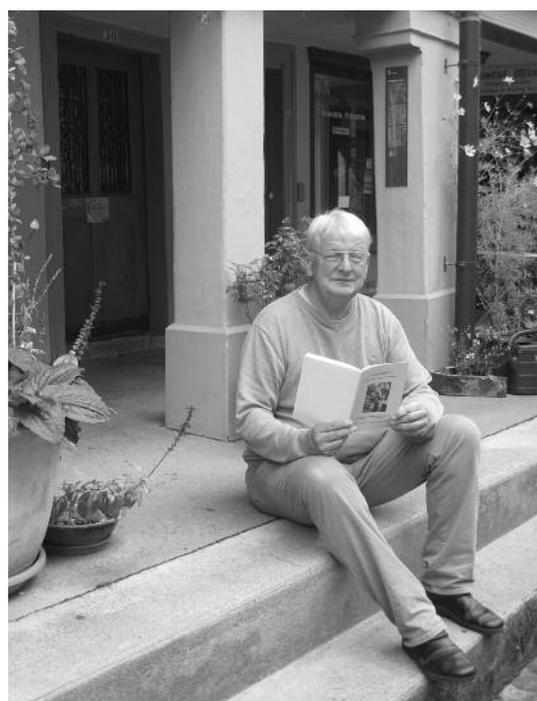
Sein Name ist – nein, nicht Eugen, obschon ihn der damalige Nydeggkirchen-Pfarrer Klaus Schädelin getauft hatte, und zwar auf den Namen Rudolf. Doch wie der Pfarrer 1955 mit seinem berühmt gewordenen «Eugen» hat auch der nun etwas in die Jahre gekommene Ruedi 2019 seine Bubengeschichten aufgeschrieben und jetzt in einem kleinen Büchlein im Eigenverlag veröffentlicht.

Bis in die 60er Jahre hinein lebte in der Unteren Altstadt noch eine recht grosse Kinderschar. Einer von ihnen, Ruedi Schneiter, schildert seine Anekdoten und Erlebnisse im ersten Teil seines Büchleins auf Bärndütsch, und zwar, wie er erklärt, »in meiner Alltagsmundart und nicht etwa im gediegenen Stadtberndeutsch patrizischer Prägung«. Um den NichtbernerInnen die Lektüre etwas zu erleichtern, übersetzte er im zweiten Teil alle sechs Kapitel ins Hochdeutsche, das er Standardsprache nennt, denn Helvetismen seien dabei nicht ausgeschlossen, sondern gewollt. Inhaltlich sei das Allermeiste auch tatsächlich so passiert, und er bürgte dafür, obschon sicher auch ihm das Gedächtnis nachträglich ein paar Streiche gespielt haben könnte.

Kulinarische Erinnerungen

Die alten Postgässler freut es bestimmt, im Geist wieder einmal auf eine Reise durch ihr längst verändertes Quartier mitgenommen zu werden, als es hier noch Schulen gab, den Kindergarten im Morellhaus und die Primarschule in der heutigen «bsd», aber auch Lebensmittelgeschäfte. Wie dasjenige von Ruedis Vater, der von 1920 bis Anfang der 60er Jahre an der Postgasse 30 seine Bäckerei führte, mit direktem Blick auf das Zulieferungstor der Metzgerei Dättwyler auf der gegenüberliegenden Strassenseite.

Mit ähnlichen Gaumenerinnerungen, wie Proust sie schon «auf der Suche nach der verlorenen Zeit» beispielhaft anhand seiner Madeleines schilderte, weiss Ruedi von den nicht mehr ganz so frischen Weggli aus der väterlichen Bäckerei und der «Gröibi» vom Metzger vis-à-vis zu erzählen, welche die kleine Kinderschar an ihrem Treffpunkt auf den Steinstufen vor



▲ Ruedi Schneiter mit seinem Erinnerungsbüchlein auf der Steintreppe der ehemaligen väterlichen Bäckerei vor der Postgasse 30.

der Bäckerei gelegentlich geniesserisch verputzte. Ein anderes kulinarisches Highlight seiner Kindheit war die herbstliche Pilzsuche in der Gegend um Köniz und Gasel mit seinem Vater. Das blieb nicht nur ein vorübergehendes Hobby, noch heute gibt Ruedi sein von der Pike auf erlerntes grosses Pilzfachwissen gerne weiter.

Und dann der Bärenpfeffer! So niedlich die kleinen Bären immer zur Osterzeit im Bärengraben herumtollten, und so ehrfürchtig man ihre Bärentaufem im Graben zelebrierte ebenso wie die Bärenspaziergänge durch die Altstadt, die sein Vater noch mitverfolgte und bei denen die Wärter ihre Tiere an Eisenketten und mit Maulkorb durch die Gassen führten, so beliebt war bei den Altstädtern auch der Besuch einer bestimmten Beiz, die ihren berühmten Bärenpfeffer auftischte. Da Ruedis Vater ein spendierfreudiger Bären götti war, kam auch er gelegentlich zu einem dieser begehrten Happen. Doch ebenso anstössig wie das Verspeisen von Bären, war für viele das Essen von Pferdefleisch. Dazu weiss Ruedi: «Um die Kundschaft vor den verurteilenden Blicken der Passanten zu schützen, bedeckten Grunders einst in ihrer – noch heute existierenden – Pferdemetzgerei an der Metzgergasse (die erst 1971 zur Rathausgasse wurde) die Schaufenster auf ihrer Innenseite mit einem Vorhang. Hier, in der bis Mitte der 70er Jahre wegen Prostitution immer ziemlich anrühigen Metzgergasse, fand einmal im Jahr auch die beliebte Chilbi statt, wo Ruedi nebst den Schifflichaukeln, dem Rösslispiel und dem Zwirbelrad auch immer die aus der väterlichen Bäckerei stammenden weissen Lebkuchen genoss.

Zeitweise existierten in der Unteren Altstadt bis zu zehn Bäckereien gleichzeitig. Sie konkurrenzten sich darin, wer welche Wirtshäuser beliefern durfte, denn diese Beizenbeziehungen garantierten oft das Überleben eines Geschäfts. Auch Ruedi als Bäckersohn musste seinen Beitrag leisten und war oft als Botenjunge mit dem Velo unterwegs in die Wirtshäuser der Stadt bis hinauf in die Länggasse ins «Zebra». Er erinnert sich, dass er in einer der Küchen, die er damals belieferte, immer erst die Schrankschublade herausnehmen und die Kakerlaken auf den Boden leeren musste, bevor er seine Brote ordentlich versorgen konnte. Die Bäckerei von Ruedis Vater war damals sieben Tage in der Woche offen, denn am Sonntagmorgen gab es immer die ganz frische Patisserie, für dreissig Rappen das Stück.

Die wilde Welt der Giele

Ruedi war während seiner ersten Lebensjahre ein schwächliches Bürschlein und Arztbesuche waren an der Tagesordnung bis er in die Jugendriege des Stadtturnvereins Bern kam. Er lernte den Turnplatz in der Längmuur, den Sportplatz Schönau und den Schwimmunterricht im Ka-We-De kennen und wurde schliesslich ein ganz passabler Sportler – als Handballer in der Nationalliga B. Ruedi erinnert sich



▲ Ruedi Schneiter als Primarschüler.

gern an sein 12. Lebensjahr, als der SCB zum ersten Mal Schweizermeister wurde und an seine eigenen recht waghalsigen Kunststücke auf dem Aare-Wellenbrett, das die Buben aus einer alten Türe gebastelt hatten. Und natürlich an all die anderen Mutproben, bei deren Schilderung der eine oder andere Leser sicher auch an Schädelis «Eugen» denkt: Das Luftgewehr-Rennen in den Postgasslauben, das Tauchen in einen Aarewirbel bis auf den Grund oder die «Dächerspaziergänge», ausgehend vom Morellhaus. Gewonnen hatte derjenige, der viele Häuser weit hinauf möglichst selten zur Überbrückung ein Treppenhaus benutzen musste. Ruedi war gut in die Postgassjugend integriert, und es gab für sie nichts Schöneres, als auf den noch kaum befahrenen Strassen zu spielen. Jedes Schweizerkind kannte sie damals, die Verstecken- und Murnelspiele, den Strassen- und Kopffussball, für welche die Postgassbuben oft zum Leidwesen vieler Anwohner am liebsten die Laubenbögen und die gegenüberliegenden Garagentüren als Tore benutzten.

Zum Glück für die lange und hart arbeitenden Eltern, die nicht ständig ihre Kinder im Auge behalten konnten, gab es in der Postgasse den Aufenthaltsraum der Heilsarmee, der heute sozial bedürftigen Menschen zur Verfügung steht. Damals wurden die Räumlichkeiten für kostenlose Kinderbetreuung genutzt, in denen die unvergessene Heilsarmee-Salutistin «Bambi» wirkte: Ruedi erinnert sich: «Die Kinderstunden fanden werktags statt und sonntags die Sonntagschule mit Erzählungen aus der Bibel.» Stets war auch das heute (zu Recht) verpönte «Nicknegerli» anwesend, das dankbar mit dem Kopf nickend den einen oder anderen Batzen für die «armen Kinder in Afrika» angenommen hat.

Ruedi ging in die Postgass-Primarschule, bis diese Mitte der 50er Jahre schloss. Von da an ging's hinunter ins Matteschulhaus, wo jeder Neuankömmling von den Mattegiele erst einmal seine «Taufe» im Mattebach hinnehmen musste. Natürlich lernte Ruedi in der Schule das Lesen, wenn auch ungerne. Erst mit den Micky-Mouse-Comics begann es, ihm Spass zu machen. Wie tausende Schweizer Kinder zog er die Micky-Mouse-Hefte den nach damaliger Auffassung pädagogisch wertvolleren SJW-Heftchen vor, die als Gegenpol zur sogenannten Schundliteratur lanciert worden waren.

Horizontweiterungen

Schon bald wurde den Postgasssprösslingen die Untere Altstadt zu klein, und sie unternahmen Ausflüge in die Obere Altstadt. Eine besondere Attraktion war die erste Rolltreppe Berns, die 1956 im Loeb nicht nur Ruedi magisch anzog, so dass die Securitas-Wächter die Kundschaft vor der «Rolltreppenjugend» zeitweise regelrecht schützen musste. Ende der 50er Jahre fanden erste Fernsehgeräte ihren Eingang in einige Postgasshaushalte, und viele Erwachsene sahen im TV den Anfang vom Ende der Kultur. Nicht so die Postgassjugend, die sich an Wochenenden um die wenigen Geräte versammelte. Ruedi erinnert sich: «Zu dieser neuartigen Geselligkeit gab es Orangina und Salzstängeli – und die grosse weite Welt der frühen TV-Unterhaltungsshow.» Das vermochte die damals bereits mit Radibus-Steckdosen verkabelten Radios aber nicht ganz auszubooten. Mit den Röhrenradios konnte zudem auf Langwelle gar Radio Luxemburg mit Frank Elstners Hitparade empfangen werden, die den Schlagerboom der 60er Jahre einleitete.

Wie so mancher «Bärnergieu» vor und nach ihm ging auch der heranwachsende Ruedi in die Tanzschule Dubois und erlebte auf dem Abschlussball im Bellevue Palace die grosse neue Welt. Nach der Primarschulzeit wechselte er in die Viktoriasekundarschule und blieb – dank der Populärkultur – dem Lesen und Schreiben und auch der Musik treu.

Aus Interessen wurden Hobbys und Lebensaufgaben

Für den Eintritt ins Lehrerseminar war das Erlernen eines Musikinstruments Pflicht. Der Sekundarschüler Ruedi hatte das Glück, eine ehemalige Barpianistin aus der Postgasse zur Lehrerin zu bekommen, die mit ihm populäre Musik spielte. Doch an der Aufnahmeprüfung spielte der Lehrerkandidat Ruedi bei Münsterorganist Gurtner mit mässigem Erfolg eine Beethovenonatine. Später, in seinem persönlichen Musik- und Instrumentalunterricht als Lehrer, setzte er immer wieder Folk, Blues, Rock- und Popmusik ein. Nach seiner Lehrertätigkeit in Brig und Burgdorf sowie im Berufsbildungsteam des Seminars Langenthal machte sich Ruedi 1998 mit seiner Frau Elisabeth in Heimiswil selbständig. Sie betrieben ein Kurs- und Erholungshaus. Ruedi leitete Kurse in der Lehrerfortbildung und unterrichtete an der Schule für Aktivierungstherapie als Dozent Musik und Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Dort traten Studierende mit dem Anliegen an ihn heran, er möge doch eine Liedersammlung für die Aktivierungstherapie in Altersheimen und Psychiatrischen Kliniken zusammenstellen. Nach dem ersten Buch entstanden im Laufe der letzten 16 Jahre 30 multimediale Arbeitsmittel für die Aktivierung mit Themen, die das Alltagsleben und die Normen heutiger SeniorInnen in ihrer Jugendzeit geprägt hatten, von Volksliedern und Schlagern bis hin zu lokalem Brauchtum und historischen Erzählungen. Wer Interesse hat, kann sie über Ruedis kleinen Online-Shop www.ruedischneiter.ch bestellen – und natürlich auch den «Autstadtgeu». Seit vier Jahren leben er und seine Frau wieder im sanft renovierten Vaterhaus in der Postgasse 30, wo alles begann.

ZB

WIE INTAKT IST DIE NYDEGGBRÜCKE?

Die BrunneZytig hat bereits darüber berichtet, dass die Nydeggbücke während der nächsten paar Jahre saniert werden soll. Mitte Oktober nun hat die städtische Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün Sondierungen vorgenommen.

Um sich ein Bild vom momentanen Zustand des Baus zu machen, wurden punktuell kleinere Bereiche des Trottoir- und des Strassenbelags aufgerissen. Während dieser zwei Wochen wurde die exakte Lage und Tiefe der verschiedenen Bauteile und der diversen Leitungen ausgemessen. Die geplante Gesamtsanierung ist die zweite ihrer Art. Trotzdem ist die Brücke heute in sämtlichen Konstruktionsteilen noch immer dieselbe wie nach ihrer Fertigstellung und präsentiert sich so, wie sie der damalige Bauingenieur Karl Emanuel Müller auf seinen elf Plänen zum Abschluss der Bauzeit von 1840 bis 1845 dargestellt hat.

Die erste Gesamtsanierung zwischen 1980 und 1991

Über hundert Jahre erfüllte die in genialer Pionierarbeit erbaute Brücke ihre tragende Pflicht, dann setzten ihr vor allem die Witterung und das winterliche Streusalz zu. Im Jahr 1981 wurden Abdichtungsarbeiten an der Entwässerung nötig, und Mitte der 80er Jahre beschloss der Kanton eine erste umfangreiche Sanierung. Die Untersuchungen von 1987/88 zeigten: Der Sandstein war an vielen Stellen verwittert und hatte teilweise Risse bis in die Sandsteinunterschicht. Das bedeutete einen Tragfähigkeitsverlust. Also wurden während der Sanierung von 1989 bis 1991 neben anderen Massnahmen auch 21 000 Liter an Festigungsmasse in die Risse injiziert.

Der Kanton beauftragte Bauingenieur Urs Emch mit dieser Aufgabe, dessen Interesse und Begeisterung über diese Brücke bald so gross waren, dass er ihr über seine Sanierungsarbeiten hinaus ein ganzes Buch widmete. Es erschien im Haupt-Verlag unter dem Titel «Die Berner Nydeggbücke, Geschichte einer bautechnischen Pionierleistung». Seine detailgetreue Recherche liest sich wie ein spannender Roman. 1991 schloss Urs Emch die Sanierung ab und schrieb 2013 im Schlusswort seines Buches «...gehe ich heute über die Nydeggbücke, nehme ich zusätzlich zu den drei räumlichen Dimensionen die vierte, die Zeit, und die fünfte, die Leistung der Vorfahren wahr.» Zur Feier ihres 150-jährigen Beste-



▲ Sondiergrube über einem Strebpfeiler der mattseseitigen Stützmauer; hier können wieder Bäume gepflanzt werden.



▲ Bauleiter Kai Jakob erklärt, vor einer der etwa ein Dutzend Sondiergruben auf der Nydeggbücke, was ein Laie kaum sehen und erkennen würde.

hens im Jahr 1994 ging die Nydeggbücke vom Kanton wieder ins Eigentum der Stadt über.

Offene Sondiergruben zu Beginn der zweiten Gesamtsanierung

«Die Stadt untersucht die Brücke regelmässig alle fünf Jahre auf Schäden», erklärt der Leiter der neusten Sondierungen, Bauingenieur Kai Jakob, der BrunneZytig. Schon die Resultate von 2013 zeigten die Notwendigkeit einer erneuten umfangreichen Sanierung. 2018 wurde der Kredit für die zweite Gesamtsanierung bewilligt. Im Juli dieses Jahres informierten zwei Medienmitteilungen die Öffentlichkeit über die Resultate der letzten Bauinspektionen: Vor allem das Sandsteinmauerwerk, die Entwässerung und die Pflasterung der Brücke sind schadhaft. Gleichzeitig mit der Sanierung will man auch Verbesserungen für den Fuss- und Veloverkehr realisieren. Die eigentlichen Restaurierungsarbeiten beginnen Ende 2021.

Zusammen mit Bauingenieur Kai Jakob schaute die BrunneZytig Ende Oktober in die zu diesem Zeitpunkt rund ein Dutzend offenen Sondiergruben – für Laien einfach ein paar Löcher, die teilweise mit Regenwasser gefüllt sind. Erst wenn man Jakobs Hinweisen folgt, erkennt man Teile des Entwässe-

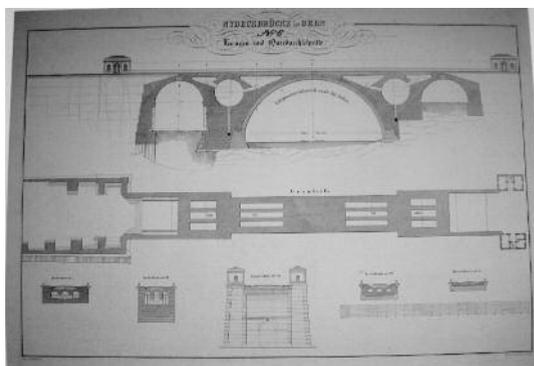


▲ Sondiergrube mit Blick auf den Sandsteinbogen (im kleinen quadratischen Ausschnitt in der Grubenmitte); darüber liegt eine Abdichtung aus Bitumen, darüber eine Sand-/Kiesschicht-Auffüllung, darüber der Asphalt des Trottoirs.

runnungssystem, den Verlauf der Swisscom-Leitungen und den Aufbau der obersten Brückenkonstruktion. «Wir achten natürlich auch darauf, dass wir die Gasleitung, die durch die Brücke führt, nicht beschädigen», schmunzelt Kai Jakob. Das «Loch» über der mattsseitigen Stützmauer direkt vor dem Zollhäuschen hat einen besonderen und erfreulichen Grund: Falls die Strebepfeiler auf der Innenseite der Stützmauer genügend tief liegen, will die Stadt hier wieder ein paar Bäume pflanzen (mehr Informationen zur Baugeschichte vgl. BrunneZytig 4/2019 und 1/2020).

Nicht nur die Nydeggbücke, auch ihre um vieles ältere Vorgängerin, die Untertorbrücke aus dem 15. Jahrhundert, hat dem Zahn der der Zeit nicht standgehalten. Bei ihr müssen die Geländerverankerungen und die Gewölbeuntersichten repariert werden. Diese Arbeiten sind ab 2023 geplant.

ZB



▲ Längs- und Querschnitte der Nydeggbücke 1845; Plan Nr. 6/11 von Bauingenieur Karl Emanuel Müller, Stadtarchiv Bern EB 6.21. (Foto P. Kästli)

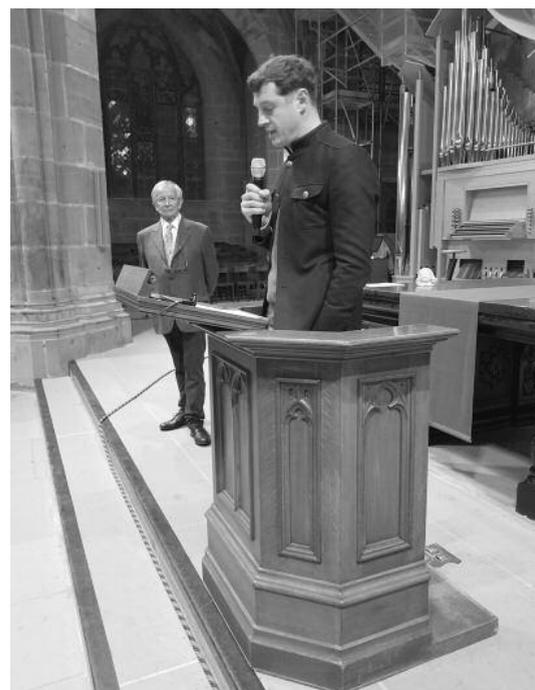
RÜCKBLICK

152. ORDENTLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG IM BERNER MÜNSTER

Montag, 5. Oktober 2020, 18.30 Uhr

Wie bereits in der letzten Ausgabe der BrunneZytig gemeldet, durfte dieses Jahr die «KGG-Gemeinde» ihr Jahrestreffen im Mittelschiff des Berner Münsters abhalten. Über 50 Anwesende leisteten der Einladung des Präsidenten Folge und konnten in (damals noch möglichen) maskenfreien Verhältnissen mit genügend Abstand den reichbefrachteten Anlass miterleben. Das sechste Traktandum hatte es dabei in sich: Wahlen für die nächsten drei Jahre – und was für welche!

Galt es doch, den umtriebigen, bereits in zweiter «Legislatur» wirkenden Präsidenten, Alexander Hadorf, mit herzlichem Dankeschön für sein nimmermüdes Schaffen und Wirken an vorderster Front zu verabschieden und der Stabübergabe an «den Neuen», Tobias Eastus (VR Einstein-Café), beizuwohnen. Mit Freude darüber und im Wissen, dass «der Alte» uns im achtköpfigen Vorstand erhalten bleiben wird, war der Münster-füllende Applaus zugleich auch verdiente Hommage an die beiden Power-Präsis. Im Anschluss – noch vor dem gluschtigen Apéro (très) riche unter den Laubenbögen der Münsterergasse – durften wir von Frau Manuela Angst von «Bern Welcome» mehr über künftige Vorhaben und Aktionen ihres Wirkungskreises erfahren.



▲ «Der Neue», Tobias Eastus, bei seiner Antrittsrede vor versammelter Kesslergass-Gesellschaft.

AUSBLICK

Angesichts der aktuellen, schwierigen Lage fällt es schwer, verbindliche Termine zu planen, geschweige denn bereits fixierte einzuhalten. Immerhin: Zwei Vorstandssitzungen werden es bestimmt noch sein dieses Jahr.

SW

MÜNSTER AKTUELL

LITERATUR UND MUSIK – DÜRRENMATT

WORTKLANGRÄUME, jeweils 19.30 Uhr

Wichtig: Die Corona-Restriktionen des Kantons Bern sind bis 23. November 2020 verbindlich anberaumt. Je nach der weiteren Entwicklung der Lage halten sich die Verantwortlichen der Münster-Anlässe Verschiebungen oder Absagen vor.

Di, 8. Dezember, «Ich liebe Berndeutsch»
Friedrich Dürrenmatt, Weltautor und Berner
Beat Sterchi, Worte; Cornelia Lootsmann, Harfe

Di, 12. Januar 2021, Die Kreuzung bei Oppligen.
Lukas Bärfuss, Worte; Daniel Glaus, Orgel

Di, 16. Februar 2021, Gottes Gelächter in den
Kerkern der Leere.
Christoph Geiser, Worte; Monika Schindler, Fagott;
Daniel Glaus, Orgel

600 Jahre

Fr, 12. März 2021, 17.30 Uhr

Im Rahmen des Jubiläums: 600 Jahre Grundsteinlegung des Berner Münsters.

Lukas Hartmann; Ariane von Graffenried, Lesung
übers Kreuz; Gabrielle Brunner, Violine;
Daniel Glaus, Winddynamische Orgel

Eintritt frei – Kollekte zur Deckung der Unkosten.
Die Münsterergass-Buchhandlung ist jeweils mit einem
Büchertisch vor Ort. Im Anschluss an die Veranstaltung
gibt es die Gelegenheit, bei einem Glas Wein
miteinander ins Gespräch zu kommen (Der Gesamt-
prospekt liegt im Münster auf).

Keine Gottesdienste

Ebenfalls bis und mit Montag, 23. November 2020,
müssen Vespere und Gottesdienste abgesagt bleiben.
Während der eigentlichen Vesper- und GD-Zeiten
bleibt das Münster via Hauptportal zugänglich und
diejenige Pfarrperson, welche gemäss Gottesdienst-
plan Dienst hätte, stellt eine seelsorgerische Präsenz
im Münster sicher.

SW



Spécialités
de produits d'Italie
vins et comestibles s.a.

Liebe Kundin, lieber Kunde

Vielleicht wissen Sie nicht,
... dass wir nach Ihren Wünschen kalte Platten
vorbereiten und auch liefern?
... dass wir individuelle Geschenkkörbe gestalten?

Sicher aber wissen Sie,
... dass Sie die Herzen Ihrer Lieben, Freunde und
Bekannteten mit einem Geschenk (oder Ge-
schenkgutschein) höher schlagen lassen. Wer
kann einem feinen Olivenöl, einem raffinierten
aceto balsamico, getrockneten Steinpilzen oder
Morcheln, hausgemachter Pasta oder gar
einem Bacio widerstehen?

Wir beraten Sie gerne
Ihr FERRARI-Team

Münstergasse 49, Bern Beim LOEB, Schauplatzgasse 37
Tel. 031 311 08 57 Tel. 031 312 01 20

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch

VOM MARKT IN DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK UND WIEDER ZURÜCK

Wer am Samstagmorgen «nur» in der Münstergasse zwischen den Marktständen schlendert, der verpasst möglicherweise einen angeregten Austausch im ersten Stock der Universitätsbibliothek. Dort findet nämlich seit einiger Zeit einmal im Monat ein «Erzählcafé» statt. Die Themen sind vorgegeben – und interessant.

Zuhören, mitreden, Erfahrungen austauschen und dabei sich selber etwas besser kennenlernen. So kann man die Aktivitäten in den Erzählcafés zusammenfassen, die es auch in der Schweiz immer zahlreicher gibt. Eines davon kann in einem Kursraum im ersten Stock der Universitätsbibliothek in der Münstergasse 61 besucht werden. An einem Samstag im Monat treffen sich dort Leute, denen es Spass macht, mehr über das Leben, das Wissen und die Träume anderer Menschen zu erfahren und dabei auch etwas von sich selber preiszugeben. Das Treffen kann zudem ideal mit einem Marktbesuch verbunden werden, entweder bevor man sich um 9.30 Uhr trifft, oder aber nachdem man sich etwas nach 11 Uhr und einem gemeinsamen Kaffee oder Tee wieder verabschiedet hat.

Anregende Runden

In den Erzählcafés gibt es nicht einfach Monologe, die monopolisieren oder sich nahtlos aneinanderrei-

hen. Vielmehr handelt es sich um moderierte Erzählrunden zu einem vorgegeben Thema. Im Oktober etwa tauschten sich die Anwesenden – alles Frauen – über ihre Lieblingsbücher aus. Felicitas Isler und Birgit Libiszewski, beide von der Universitätsbibliothek, leiteten und lenkten das Gespräch umsichtig und so, dass sich alle einbringen konnten, ohne es aber zu müssen. Fast unbemerkt von den Teilnehmerinnen wechselten sie von einer Fragestellung zur andern, so dass die Voten immer neue Aspekte nicht nur der Lieblingsbücher, sondern auch der Lesegewohnheiten der Frauen aufdeckten.

Die Tatsache, dass an diesem Morgen ausschliesslich Frauen präsent waren, deckt sich mit der Erfahrung der Moderatorinnen, dass die Frauen in den Erzählcafés praktisch immer deutlich in der Überzahl sind. Interessant war aber an diesem Morgen, dass die Frauen unterschiedliche Generationen repräsentier-



▲ Im ersten Stock der Universitätsbibliothek an der Münstergasse 61 tauschen sich an einigen Samstagmorgen Interessierte nicht nur über Bücher und Lieblingslektüren aus. Im «Erzählcafé» darf auch das namengebende Getränk nicht fehlen. (zVg)

MÜNSTERSTOLLEN

Wer beim Stichwort Münsterstollen an geheime Gewölbe unter dem Münster denkt, irrt. Dahinter verbirgt sich etwas viel Besseres: ein ganz spezieller Berner Weihnachtsstollen.

Wer kennt sie nicht, die Weihnachtsstollen in allen Varianten, wie wir sie jeweils in den Wochen vor Weihnachten in Lebensmittelläden und Bäckereien finden. Kaum jemand weiss, dass der Stollen auf eine seit dem Mittelalter bestehende Tradition zurück geht. Ursprünglich war er nur ein aus Mehl, Wasser und Hefe hergestelltes klösterliches Fastengebäck. Ende des 15. Jahrhunderts erlaubte Papst Innozenz VIII. auf Antrag des Sächsischen Kurfürsten die Verwendung von Butter für Fastengebäck – damit waren der Dresdner Christstollen und seine zahllosen Ableitungen geboren. Zusätzlich angereichert mit Trockenfrüchten, Sultaninen und Nüssen – jede Gegend und Stadt hat ihre eigene Rezeptur – wandelte sich der Stollen im Laufe der Zeit vom Fasten- zum traditionellen Advents- und Weihnachtsgebäck. Der Name Stollen erinnert noch immer an seine mittelalterlichen Wurzeln, bedeutet doch Stollen

nichts anderes als «Pfeiler, Stütze». Das widerspiegelt sich ebenfalls noch in seiner länglichen und flachgedrückten Form.

Im Münster gereift

Die Herstellung von Stollen ist anspruchsvoll, da zunächst ein Vorteig angesetzt werden muss. Nach dem Backen muss ein Stollen im Kühlen, Dunkeln und bei Feuchtigkeit rund vier Wochen reifen, damit er wirklich perfekt schmeckt. Die Bäckerei «Bread à porter» in der Münstergasse hat sich auf die uralte Stollentradition besonnen und einen ganz speziellen Berner Stollen entwickelt. Grundlage ist ein Sauerteig, der mit einer reichhaltigen Trockenfrüchtemischung, Gewürzen und einem exklusiven «Old fashioned traditional Dark Rum» versetzt wird. Die Zutaten Mehl, Eier, Milch und die Butter stammen ausschliesslich aus der Region Bern. Die Hülle ist fein gezuckert, zusätzlich gibt ihr die Tonkabohne eine feine Note.

Damit die Berner Stollen auch richtig und unter idealen Konditionen reifen können, werden sie dann in einem Kellergewölbe des Münsters gelagert. Die erste Tranche ist bereits gebacken und seit Mitte Oktober am Reifen. Ab dem 1. Advent können die Berner Stollen gekauft werden. Jeder Stollen ist nummeriert und die Anzahl limitiert. Wer also im Advent Berner Stollen zu einem Glas Süsswein oder einem starken Espresso geniessen will, der bestelle seinen Münsterstollen sicherheitshalber vor. Das nächste Jahr 600 Jahre alte Münster hat bekanntlich viele Geheimnisse – und nun noch einen eigenen Stollen. CE

ten: Das Spektrum reichte von der Studentin bis zur pensionierten Wissenschaftlerin. Und genau das regte die Geister an: Warum wohl sind Jugendbücher meistens prägender als Literatur, die man sich in den folgenden Jahrzehnten zu Gemüte führt? Warum sind Gedichte heute wieder mehr «in», nachdem sich die ältere Generation vielleicht noch an den «Erlkönig» erinnern kann, mit diesem aber oft auch gleich das Interesse für diese Art Literatur verlor?

Vorbereitung unnötig

Coronabedingt musste der Novemberanlass zum Thema «Was macht mich glücklich» abgesagt werden. Noch ist aber die Dezember-Gesprächsrunde, geplant für den 5. Dezember, nicht gestrichen. Dann will man sich darüber austauschen, wie bei den Teilnehmenden Weihnachten gefeiert wird. Angaben zu diesem und folgenden Anlässen findet man auf der Homepage der Universität Bern (www.unibe.ch), unter Dienstleistungen, Universitätsbibliothek. Bezüglich der künftigen Themen besteht übrigens ein grosses Mitspracherecht: Die Teilnehmenden können immer am Ende des Austausches Vorschläge machen, worüber sie sich gerne einmal mit anderen Leuten unterhalten möchten. Eine Vorbereitung auf die Treffen ist weder nötig noch wird sie erwartet. Ausschlaggebend für die Beteiligung im Erzählcafé soll die Freude am Austausch mit anderen Leuten sein, ungezwungen und locker.

koe



▲ Himmlisch – im Kellergewölbe des Berner Münsters gereifter Stollen von «Bread à porter».

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probstschliesstechnik.ch

«HAUTNAH – LES DESSOUS»

Anmut und Vollendung. Die Mode setzt dazu die Akzente. Trends auf dem Laufsteg geben die Richtung vor. Was den einen beim Kostüm extravagant erscheinen mag, bedeutet anderen die hautnahe Schönheit des eigenen Dessous. Helena Habeil begleitet uns an der Münstergasse 47 durch ihre Auslagen, erzählt von textilen, formvollendeten Köstlichkeiten, anschiemig, mit einer Prise von Sinnlichkeit dazu.

Marthas Dorfladen in Trub, im tiefen Emmental, sollte nach Meinung ihres Sohnes Walter einer Nutzung durch dessen Bibelgruppe zugeführt werden. So wollte es das gemeinsame Drehbuch von Bettina Oberli und Sabine Pochhammer im Spielfilm «Die Herbstzeitlosen» aus dem Jahr 2006. Dass sich jedoch nach Marthas Plänen der vor sich hin dümpelnde Laden aus seinem Cocon-Dasein zu einer veritablen Lingerie-Boutique zu entfalten vermochte, zeichnet der Film (für die damalige Zeit) als recht pikantes Vorhaben auf. Im tragisch-komisch inszenierten Spielfilm sind die Dessous, die Unterwäsche, omnipräsent, aber nicht marktschreierisch, sondern auf vertraulich-diskrete Weise.



▲ Ladengeschäft Hautnah les Dessous an der Münstergasse 47.

Von der Marktgasspassage 1985 zur Münstergasse 2020

Auf recht ungewöhnliche, dafür bestimmt einträgliche Weise, habe sich die damalige Gründerin von «Hautnah les Dessous», Barbara Zbinden, mit ihrem etablierten Laden für Damenunterwäsche just im Zugang zu «A Capello Coiffure Pierre Stauffer» im Obergeschoss eingeklinkt, berichtet die heutige Geschäftsinhaberin Helena Habeil. So passierte man vor und



▲ Collection Marie Jo, Set.

zVg

nach dem Haarschneiden und Frisieren auf geschickt eingefädelte Weise unweigerlich die Auslagen des Dessous-Ladens. Nach einer Zwischenstation an der Amthausgasse hatte sich das Geschäft 2003 in der vormaligen Lokalität von Fredi Brawand (Herrenbekleidung), Münstergasse 47, installiert. Helena Habeil, Mutter zweier Kinder, führt das Fachgeschäft seit dem Jahr 2013 als Inhaberin und Geschäftsführerin. An ihrer Seite wirke Karin Mani als Verstärkung mit. Hautnah, nämlich mit 30-jähriger Erfahrung im Geschäft der Damenunterwäsche und mit Kollektionen vertraut, zeichne sie verantwortlich für das Ambiente im ganzen Ladenbereich und der aufwändigen Schaufensterdekoration im 14-tägigen Wechsel, erläutert Helena Habeil.

Passion für das körperbewusste Wohlbefinden

Zu den ältesten Dessous gehört das Korsett, das heute aus den meisten Verkaufsregalen verschwunden ist. Mit den bereits im 16. Jahrhundert aus versteiften Miedern hergestellten Modellen hätten zum Teil auch Männer ihre Taille geschnürt, das könne man nachlesen, erzählt Habeil. Heute würden Korsetts vor allem in Theatern unter historischen Kostümen oder im medizinischen Bereich (Wirbelsäulenerkrankungen) noch getragen. Die erfolgreiche Nachfolgerin des Korsetts ist heute die wesentlich weniger steife und damit bequemere Corsage.

Seit der Übernahme des Geschäftes habe sie bei ihrem Sortiment in erheblichem Mass den heutigen Einkaufsgewohnheiten und Ansprüchen Rechnung getragen und ihre Gesamtkollektion auf eine breite Basis ausgerichtet. Exklusive Modelle verblieben nach wie vor im Sortiment, seien aber bei weitem nicht so dominant wie in früheren Zeiten. Jede Frau sollte sich bei ihr ungestört umschauchen können und selbst en passant sich die Zeit gönnen dürfen, auf



▲ Collection Oscarito, Ensemble 3-teilig, Casual Ware.



▲ Collection Lingerie Empreinte, BH Grösse D und Shorty.

einen Sprung bei ihr hineinzuschauen, lächelt Helena Habeil. So geben sich im feminin durchwirkten Ambiente unter anderen exklusive Marken wie Andres Sarda, Louisa Braco, Marie Jo, Oscarito und auch Paladini ein Stelldichein und verführen frau zum Verweilen, Stöbern, Anprobieren. Dass BHs ohne/mit Bügel, ohne/mit Körbli, ohne/mit Spitzen oder in schlichter Ausführung und vielen Grössen zu haben seien, dürfte, ja sollte auch modernen Männern nicht verborgen geblieben sein. Dass aber ein kompletter, hochwertiger BH, wie im «Hautnah les Dessous» zu haben, aus insgesamt 45 Einzelelementen besteht, schien uns glatt ein Ding der Unmöglichkeit, wurde aber von der versierten Fachfrau im Interview kurz und schmunzelnd per Schautafel unter Beweis gestellt.

Die Pop-up Filiale nebenan

«Ihr gutes Gefühl ist unsere Passion» – mit diesem, auf einer Tafel notierten Satz begrüsst Helena Habeil ihre Kundinnen – aus, wie sie es formuliert, «tief empfundener Überzeugung und Zuwendung». Eine solche Zuwendung habe sie gerade auch selbst erlebt, erzählt Habeil sichtlich erfreut. Gemeint ist damit die ehemalige Marco-Polo-Lokalität gegenüber ihrem Geschäft, die seit zwei Jahren leerstand. Sie habe diese dank dem Entgegenkommen des neuen Hauptmieters nun bis zu dessen definitivem Einzug auf wunderbare Weise zur Untermiete bekommen können und darin am vergangenen 22. Oktober den seit längerer Zeit erhofften Pop-Up Vintage Store eröffnet. Ihre Tochter betreibe gemeinsam mit Barbara Zbinden, der ehemaligen Initiantin von «Hautnah les Dessous», bis auf weiteres den zusätzlichen Laden am Durchgang zum Piman Thai Restaurant, erfuhren wir von einer strahlenden Helena Habeil.

SW



▲ Das Gegenüber: Der Pop-Up Vintage Store – mit Barbara Zbinden.

SCHON WIEDER VERLÄSST EIN GEWERBEBETRIEB DIE UNTERE ALTSTADT

Der Elektro-Installationsbetrieb Mathys + Götschmann AG verlässt nach fast 70 Jahren die Rathausgasse. Adrian Götschmann, seit sechs Jahren Inhaber in dritter Generation, erklärt, weshalb er schweren Herzens aus der Altstadt wegzieht.

Es ist immer beglückend, Adrian Götschmann unter den Lauben zu begegnen. Einen wohlthuenden Blick und ein breites Lächeln kriegt man geschenkt. Er gehört halt einfach dazu, zu dieser Gasse. Schon Grossvater Götschmann – ich erinnere mich weit zurück ins Leistgeschehen – eröffnete jeweils sein Schlussvotum an den Leist-Versammlungen regelmässig mit den Worten: «Also, wan iih no ha wele säge...», also Urgestein, definitiv.

2021 wären es 70 Jahre gewesen, dass die Firma in der Rathausgasse gegründet wurde. Wie die Welt sich damals in der Rathausgasse präsentierte, weiss ich als Schreiber nicht, aber das Buch «Mein Name ist Eugen» gibt da allerlei Anekdoten über das damalige Leben in der Altstadt preis, und die dürften kaum alle erfunden worden sein.

Gassenleben in heutiger Zeit

Adrian hat die Stiffti beim Steiger an der Brunngasshalde gemacht und ist seit 2007 in der Rathausgasse tätig. Er schätzt den regen Kontakt zu den anderen Gewerblern und Anwohnern, kurz, das Gefühl, unter den Lauben zuhause zu sein. Auch wenn sich dieses Zuhause über Jahrzehnte eher im Untergeschoss befand: Der auffällige Rolladen, welcher anstelle eines Klappdeckels den Abgang zum Keller verschliesst, ist das Tor zu einem Wirrwarr von Räumen. Lager, Werkstatt und Büro befanden sich unterirdisch, eingemietet beim Kanton. Vor einigen Jahren zügelte Götschmann das Büro erneut in den Laden unter den Lauben und seither befinden sich die Büros wieder in Sichtweite des Tageslichts.

Die Miete ist nicht das Problem

Zur Frage nach der Miete meint Adrian, diese sei nicht das Problem. Die Firma sei ja primär in Kellerräumen tätig, und da seien die Mieten noch verträglich. Viel

schwieriger sei die Infrastruktur mit den verschiedenen, kleinen Kellerräumen. Die Firma sei in den letzten Jahren gewachsen und so habe er noch ein paar Kellerräume dazu gemietet, nun stosse er aber schlicht an räumliche Grenzen. Das Material-Handling sei sehr aufwändig geworden. Zu wissen, was wo eingelagert sei, sei nicht immer einfach. Auch die Parkplatzsituation sei schwierig geworden. Am Morgen, wenn die Monteure ihr Material in die Fahrzeuge laden und im Büro gebrieft werden, stehe man dann halt oft zu lange auf dem Warenumschlagfeld, was zu schwierigen Diskussionen mit den Gesetzeshütern führt. Zudem hätten sich zugezogene Anwohner auch



▲ Adrian Götschmann in der Laube der Rathausgasse (zVg)

schon negativ über das Bestehen eines Handwerksbetriebes in der Altstadt und dessen Firmenfahrzeugen geäussert. Nicht wirklich wohlthuend und ermutigend. Aber er hadere nicht mit der Situation, er schaue vorwärts.

Lokalitäten beim Wylerbad gefunden

Per Zufall sei er auf diese Räumlichkeiten gestossen. Ein Idealfall, denn er sei so nicht weit von der Altstadt entfernt und könne die Stammkundschaft ohne weite Anfahrtswege weiterhin betreuen. Die Lokalitäten seien gross genug und Parkplätze habe es auch, was für einen Gewerbebetrieb einfach unabdingbar sei. Dort müssen auch die Mitarbeiter am Abend nicht mehr die Autos mit nach Hause nehmen, weil diese über Nacht nicht beim Betrieb abgestellt werden können, anders als in der Altstadt.

Nur ein Teilabschied von der Altstadt

Adrian Götschmann verlässt die Rathausgasse ungerne, sie ist für ihn Heimat. Das Glück hat mitgeholfen, dass er seit kurzer Zeit eine Wohnung in der Rathausgasse bewohnt. So wendet sich sein Leben: Früher Wohnen im Vorort und Arbeit in der Altstadt, nun sieht seine Zukunft umgekehrt aus. Er freut sich nun auf die neue Arbeitsstätte, welche den heutigen Anforderungen an ein Unternehmen gerecht wird und auf die abendlichen Stunden in der Rathausgasse, welche ihm das liebgeordnete städtische Leben ermöglicht. Somit bleibt er uns im Leistvorstand erhalten, nicht mehr als Gewerbler, sondern als Anwohner.

ef

AU REVOIR MONTAGSLÄDELI

Nach über 50 Jahren im Eckhaus oben an der Rathausgasse 80 schliesst das Montagslädli seine Türen. Der RBL wünscht den freundlichen Damen alles Gute und bedankt sich für das grosse Interesse, welche sie dem Altstadtleben immer entgegengebracht haben. Den herzlich verfassten Abschiedsbrief möchten wir den AltstadtbewohnerInnen nicht vorenthalten:

Liebe Kundinnen und Kunden
Liebe Spenderinnen und Spender

Am 15. Dezember 2020 wird unser «Montagslädli» seine Türen für immer schliessen. Dies nach über 50 erfolgreichen Jahren mit vielen positiven Erlebnissen.

Für Ihre Spenden in Form von Kleidern, Schuhen, Geschirr und vielen weiteren Sachen sowie für Ihre Einkäufe danken wir Ihnen ganz, ganz herzlich. Wir haben Ihre Ermutigungen und Ihre Treue während dieser langen Zeit immer zu schätzen gewusst.

Wir empfangen Sie gerne und sehr herzlich im grossen Brockenhaus der Emmaus-Gemeinschaft Bern an der Statthalterstrasse 101 in Bümpliz (PLZ 3018). Dort sind Ihre Spenden besonders willkommen.

Herzlich grüsst
das Montagslädli-Team



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen,
Um- und Neubauten,
Kernbohrungen und Betonfräsen,
Keramische Wand- und
Bodenbeläge

Sägematstrasse 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch



Rathausgasse 21
3011 Bern
031 311 34 34

mathysgoetschmann.ch

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopardi

Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadtextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**

Seit 1907

BERN'S ALTSTADTMETZG



Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89

Montag geschlossen



AUF JEDE LISTE

MILENA DAPHINOFF
WIEDER IN DEN STADTRAT

EINE STARKE STIMME
FÜR UNSERE ALTSTADT.

CVP
Bern

Am 29. Nov. 2020
2x auf Ihre Liste!



Thomas Fuchs
in den Gemeinderat

www.ilovebe.ch

Bürgerliches Bündnis
für die Stadt Bern
Der Macher für Bern!

Liste 1 Der erfahrene Macher mit sozialer Ader und innovativen Ideen.



BISHER BISHER

Ursula Stöckli Thomas Hofstetter Chantal Perriard Christina Gartenmann Mario Imhof Monique von Graffenried-Albrecht Ivo Bieri




Simone Richner Gemeinderat
Bernhard Eicher Gemeinderat

Zukunft gestalten, statt Vergangenheit verwalten.
Am 29. November 2020 für unser Quartier FDP wählen.

Gemeinsam weiterkommen.

Liste 12

FDP
Die Liberalen
Stadt Bern

www.fdp-stadtbern.ch



Leiden Sie an Stress, Müdigkeit, oder Anspannungen (Schultern, Nacken oder Rücken)?

Falls ja, kann Ihnen die
Cranio-sacral Therapie
Linderung bringen und Sie zu einem neuen Gleichgewicht führen!

Kosten durch Zusatzversicherung gedeckt. **Schutz:** Therapeutin mit Filter Maske



www.cranio-fm.ch
Françoise de Morsier Heierli
078 631 94 48
fdemorsierheierli@gmail.com
Praxis: Altenbergrain 4, 3013 Bern



Gute Aussichten

Ihre Augenärztin in der Berner Innenstadt.



Wir nehmen uns
Zeit für Sie.

Jetzt unverbindlich Kontakt aufnehmen:

Dr. med. Isabelle A. Clemetson Marti
Fachärztin für Ophthalmologie FMH & FEBO

Augenarztpraxis Bellevue AG
Amthausgasse 1
3011 Bern
T 031 533 70 70
F 031 533 70 75
isabelle.clemetson@augenarztpraxis-bellevue.ch
augenarztpraxis-bellevue.ch

Tobis grosser Malwettbewerb

Hol dir jetzt deine Malvorlage in unserer Apotheke und leg los! Als Sofortpreis wartet eine Tobi-Guetzli-Ausstechform auf dich.



Unter allen Teilnehmenden verlosen wir ein SPICK-Abo für zwei Jahre.

toppharm
Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Dr. Stefan Fritz
Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81
rathaus-apo.be@ovan.ch